Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 9 / Folge 6 — Hamburg, 8. Februar 1958 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Hitlers Jubiläum

Von Dr. Lorenz Stucki, Zürich

Es ist wichtig zu wissen, wie man im Ausland die Lage Deutschlands sieht. Die folgenden von großem Ernst getragenen Ausführungen des bekannten Publizisten Lorenz Stucki geben Auffassungen wieder, die nicht nur in der Schweiz, sondern auch sonst im Ausland in sehr weiten Kreisen verbreitet sind. Die Red.

Vor 25 Jahren, am 30. Januar 1933, wurde Adolf Hitler deutscher Reichskanzler. Das „Tausendjährige Reich" begann. Und mit ihm begann jenes grauenvolle Schicksal Europas, das die Welt aus dem Gleichgewicht brachte und mit dessen Resultaten die Welt noch heute nicht fertig wird. Dies geschah nicht, weil eine Mehrheit von Stimmbürgern es so wollte. Selbst in den Wahlen vom 5. März 1933, nach Hitlers Regierungsübernahme und nach dem Reichstagsbrand, erhielten die Nazis nur 44 Prozent der Stimmen. Das Unheil kam zustande, weil nicht genügend von jenen Leuten, die die öffentliche Meinung beeinflussen können, das Unheil erkannten und die Konsequenzen erfaßten, weil man ganz allgemein leichtfertig und mit nur geringem Widerstand das preisgab, was man besaß: eine Demokratie, die zwar schlecht funktionierte, aber eben doch den totalitären Mißstand der Macht, den hemmungslosen politischen Wahnsinn im Rausch der Selbstüberschätzung unmöglich gemacht hatte.

Zehn Jahre später, am 31. Januar 1943, kapitulierte die Armee Paulus in Stalingrad. Und nochmals zwei Jahre später überflutete die Rote Armee Ostdeutschland Und da waren sie nun, die Geister, die Hitler gerufen hatte, und es ist bisher der ganzen Welt nicht gelungen, sie wieder loszuwerden. Ihre Anwesenheit in Mitteleuropa ist eines der zentralen Probleme der Welt und das zentrale Problem Europas: die Teilung Deutschlands, das zum Abschluß des zwölfjährigen Wahnsinns-Reichs von den provozierten Mächten in Ost- und West besetzt wurde, die Unterjochung der Länder Osteuropas, deren Selbständigkeit Hitler zerstört hatte, das Machtvakuum in Europa, das die außereuropäischen Weltmächte und Weltfeinde zu unmittelbaren Nachbarn werden ließ.

Man tut heute vielfach so, als ließen sich diese Folgen einer Katastrophe von welthistorischem Ausmaß durch einen Trick, ein Plauderstündchen der großen „Führer" und ein bißchen guten Willen hokus-pokus zum Verschwinden bringen. Und die so glauben, sind schnell bei der Hand, den verantwortlichen Staatsmännern einen schweren Vorwurf daraus zu machen, daß sie den Zaubertrick nicht anwenden, das Plauderstündchen nicht abhalten und den guten Willen nicht aufbringen wollen.

Wenn ein Kennan sich in solchen Spekulationen verliert, so ist das erstaunlich genug, aber immerhin entwickelt Kennan seine Thesen aus einer äußerst intelligenten und auch durchaus einleuchtenden Argumentation, der man zustimmen kann, aber nicht aus Ressentiments oder Wunderglauben heraus. Was aber in Deutschland heute von Parlamentariern und führenden Zeitungen geäußert wird, hat mit sachlicher politischer Diskussion nicht mehr viel zu tun, um so mehr aber mit Ressentiments und jener Art von Demagogie, die auf latente Ressentiments im Publikum abzielt. Es ist fatal, daß gerade in Deutschland, wo vor 25 Jahren die Ouvertüre zur Zerreißung Europas gespielt wurde, heute versucht wird, die Schuld an der gegenwärtigen Situation Deutschlands auf den Westen oder auf Bundeskanzler Adenauer abzuschieben. Es ist fatal, und es erweckt von neuem das bei allen näheren oder ferneren Nachbarn Deutschlands vorhandene Mißtrauen, das Adenauer und seine konsequente Politik in langen Jahren allmählich zu beruhigen vermochten.

Dieses Mißtrauen geht nicht dahin, daß Deutschland eines Tages wiederum nationalsozialistisch werden könnte. Selbst die da und dort noch vorhandene Angst vor einer neuen deutschen Großmacht-Politik scheint mir ziemlich irreal, denn im Weltmaßstab — und einen andern gibt es heute machtpolitisch nicht mehr — ist sogar ein wiedervereinigtes Deutschland ein Kleinstaat. Die Gefahr — und das Mißtrauen — besteht vielmehr darin, daß die Deutschen wieder wie vor 25 Jahren leichtfertig, und ohne die Konsequenzen überhaupt zu verstehen, um Spekulationen und Zaubertricks willen preisgeben, was sie haben: die **Bindung mit dem Westen**.

Diese Bindung an den Westen ist durchaus nicht in jeder Hinsicht bequem, der heutige Zustand keineswegs perfekt, ebensowenig wie es vor 1933 die Weimarer Demokratie war. Und wenn man jene leichten Herzens opferte, um dafür ein herrliches starkes Regime und die Befriedigung nationalsozialistischer Komplexe einzutauschen, so wollen heute die Dehler, Heinemann samt ihren parteipolitischen Gefolgsleuten sowie eine stattliche Anzahl von Journalisten und Publizisten die Bindung an den Westen opfern, um dafür die Wiedervereinigung, die Entspannung und die Befreiung von Rüstung und Atomgefahr einzutauschen.

Wiedervereinigung, Entspannung und Befreiung von Rüstung und Atomgefahr — so sagt man. Genau wie man vor 25 Jahren „Ordnung, Ende der Arbeitslosigkeit und Gesundung des kranken Deutschlands" sagte, und nicht etwa „Konzentrationslager, Aufrüstung, Krieg, Zerstörung deutscher Städte und Untergang Deutschlands". Das Erschreckende, wenn man heute auf das Jahr 1933 zurückblickt, ist keineswegs ein Ausbruch kollektiven Verbrechertums aus dämonischen Tiefen der Volksseele, es ist vielmehr die **politische Unfähigkeit** wesentlicher Teile der führenden Schichten Deutschlands, in der sie die Werte der Freiheit und der Demokratie — weil sie nicht vollkommen sind — maßlos unterschätzten und den eingehandelten Preis maßlos überschätzten und in seinem Wesen verkannten. Sie wußten — außer den zynisch bewußten Kadern der NSDAP — nicht, was sie taten. Aber Dummheit ist in der Politik weder eine Entschuldigung noch ein Trost.

Heute ist es dasselbe. Man muß bei den Leuten, die heute in Deutschland eine Anti-Adenauer-, Anti-NATO- und Anti-Westen-Strömung erzeugen oder in ihr mitschwimmen, annehmen, daß sie nicht wissen, was sie tun, wenn auch zweifellos persönliche Ressentiments, Geltungssucht und nationalistische Komplexe in dem Gebräu wesentliche Ingredienzien darstellen.

Was tun sie wirklich? Wie sieht das in Wirklichkeit aus, was als ein goldener Weg zur Wiedervereinigung und zum Frieden präsentiert wird, den Adenauer und Dulles aus purer hinterhältiger Bosheit und Sturheit einfach nicht beschreiten wollen?

Adenauer ist im Westen — ob zu Recht oder Unrecht ist dabei gleichgültig — das Symbol des neuen Deutschlands geworden, dem man trotz der schauerlichen Vergangenheit zu trauen und die Freundeshand hinzustrecken bereit ist. Ein Kurswechsel der deutschen Politik zum Neutralismus hin müßte in der ganzen Welt als eine grundsätzliche Abkehr von diesem „guten" Deutschland empfunden werden, und zwar beim kleinen Mann ebenso wie beim Politiker, bei Sozialisten wie beim Liberalen und Konservativen. Das noch immer höchst labile Vertrauen in eine wirkliche „Besserung" dieses seinen Nachbarn höchst unheimlichen Volkes würde mit einem Schlag zerstört, auch dann, wenn mit dem außenpolitischen Kurswechsel nicht die geringste Schmälerung innenpolitischer demokratischer Tugenden einherginge. Der Austritt Deutschlands aus der **NATO wäre wegen der westlichen Reaktion** in viel stärkerem Maße ein **Austritt aus dem westlichen Lager**, als es die Befürworter sich vorstellen.

Das wäre der erste Schritt. Doch der zweite folgte sogleich: vom Westen nicht nur militärisch, sondern auch politisch und psychologisch isoliert und durch antideutsche Reaktionen in antiwestliche Komplexe hineingetrieben, könnte Deutschland außenpolitisch nichts anderes unternehmen als den verzweifelten Versuch, West und Ost gegeneinander auszuspielen, eine Idee, die ja vor allem bei den Freien Demokraten seit eh und je herumgeistert. Zugleich müßte sich in der Bevölkerung ein Gefühl höchster Unsicherheit breitmachen, in der sich niemand mehr gegen das vielleicht doch Unabänderliche des Abrutschens gegen Osten zu exponieren wagte: die „Rückversicherer" würden schnell zur stärksten „Partei" im wehrlosen und schwankenden Staat, der in diesem Zustand eine ebenso leichte Beute des Ostens würde wie 1948 die Tschechoslowakei.

Das sind düstere Perspektiven, ähnlich düster wie vor 25 Jahren, als Deutschland die „Wunderlösung" zu wählen glaubte und dabei in den Abgrund steuerte.

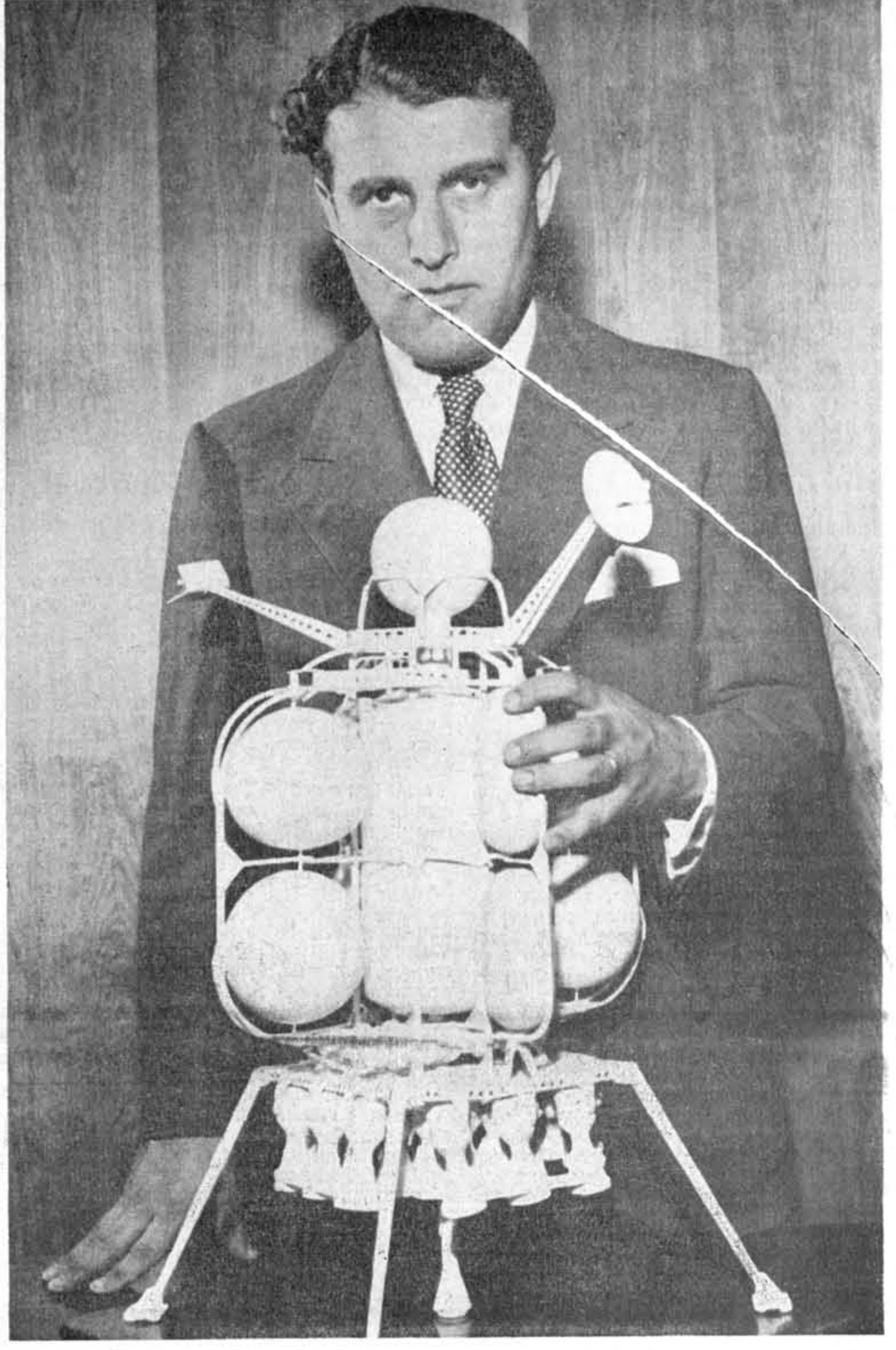
Das alles heißt nicht, daß eine **sachliche** Auseinandersetzung mit der Bonner und Washingtoner Politik ein Schritt in den Abgrund sei oder daß ein Kurswechsel in einer veränderten künftigen Situation nicht eines Tages vernünftig und wünschbar sein könnte. Doch die Deutschen, die ihrem Volk und der Welt einreden wollen, sie besäßen das politische Zaubermittel, an dem die Welt genesen solle, und Mißtrauen und Haß gegen den Westen und denjenigen Staatsmann predigen, dem Deutschland sein Prestige und seinen Aufstieg verdankt, die leisten ihrem Land keinen besseren Dienst als ihre Vorläufer, die vor fünfundzwanzig Jahren Hitler in den Sattel verhalfen.

Eine neue Ost-Abteilung

Während bisher im Auswärtigen Amt der Bundesrepublik Fragen des Ostens in der Unterabteilung Ost bearbeitet wurden, ist jetzt bei der Neuorganisation des Auswärtigen Amtes eine Ost-Abteilung geschaffen worden, die zu den vier neuen politischen Abteilungen des Amtes gehört; sie steht neben der Europa-Abteilung, der West-Abteilung und der handelspolitischen Abteilung. Die Arbeit der Ost-Abteilung umfaßt die Sowjetunion, die Staaten des Ostblocks, den Fernen Osten und den Nahen Osten. An die Spitze der Ost-Abteilung tritt der gegenwärtige Botschafter in Dänemark, Duckwitz. Er genießt in den nordischen Staaten als „Retter von sechstausend Juden" großes Ansehen.

*

Im Zusammenhang mit der Umorganisation wurden die Stellen von zwei Unterstaatssekretären neu geschaffen; es fanden zahlreiche Umbesetzungen statt. Nachfolger von Hallstein als Staatssekretär wurde der Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt, Dr. van Scherpenberg, ein Schwiegersohn des ehemaligen Reichsbankpräsidenten Schacht. Zu Unterstaatssekretären wurden ernannt der Generalkonsul in Hongkong, Dr. Dittmann, und der Botschafter in Madrid, Knappstein. Die Botschafter in Moskau und Tokio werden ausgetauscht: Botschafter Haas geht nach Japan und Botschafter Kroll nach der Sowjetunion. Der Leiter der bisherigen politischen Abteilung, Grewe, wird Botschafter in Washington. Der frühere Leiter der Unterabteilung Ost, Ministerialdirigent Bräutigam, wird Generalkonsul in Hongkong.



Ostpreuße Wernher von Braun

Der 1. Februar 1958, der Tag, an dem in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ein künstlicher Mond in das Weltall geschossen wurde, brachte dem deutschen Raketenforscher Wernher von Braun den großen Triumph. Er ist der technische Leiter der Raketenabteilung der USA-Armee. Am 29. Juli 1955 entschied der Präsident der Vereinigten Staaten gegen seine Beauftragung mit dem Projekt des Erdsatelliten; es wurde der Marine anvertraut. Erst als die Sowjetunion den zweiten Sputnik um den Erdball kreisen ließ, wurde die Entscheidung von 1955 widerrufen; Wernher von Braun bekam freie Hand. Unter seiner Leitung und der Mitarbeit anderer hervorragender deutscher Forscher wurde die Jupiter-C-Rakete mit dem Satelliten gebaut. Amerika konnte jetzt seinen Eintritt in das planetarische Zeitalter feiern. Der Erfolg, der auch eine große politische Bedeutung hat, ist zu einem entscheidenden Teil der Arbeit von Wernher von Braun zu verdanken. Die amerikanische Presse führt die Jupiter-Rakete auf die deutsche V-Waffe zurück, an deren Schaffung Wernher von Braun ebenfalls maßgeblich beteiligt war.

Wernher von Braun entstammt einer ostpreußischen Familie. Sein Vater, Reichsminister a. D. Magnus Freiherr von Braun, der am 7. Februar achtzig Jahre alt wird — einen Beitrag über seinen Lebensweg brachten wir in der letzten Folge —, ist Besitzer des Gutes Neucken im Kreis Pr.-Eylau, er wohnt jetzt in (13b) Oberaudorf am Inn/Obb. Wernher von Braun ging, wie andere deutsche Raketenspezialisten, nach dem Zweiten Weltkrieg nach den Vereinigten Staaten; von dort kehrte er 1947 für kurze Zeit nach Deutschland zurück, um zu heiraten. Im letzten Sommer machte er in Deutschland den ersten Besuch nach zehn Jahren, der geheimgehalten wurde; er wurde dabei von einer amerikanischen Leibwache begleitet. Wernher von Braun ist 1955 amerikanischer Staatsbürger geworden.

Amerika hat sein Selbstvertrauen wiedergewonnen. Wernher von Braun ist der Nationalheld der Vereinigten Staaten. Unser Bild zeigt ihn mit dem Modell einer Mondrakete. Dieses Weltraumschiff wurde von ihm entwickelt und konstruiert; es soll von einer Weltraumstation aus in das Weltall geschleudert werden und zum Mond fliegen.

In der nächsten Folge beginnen wir mit einem Bericht über das Leben und die Forscherarbeit von Wernher von Braun.

„Nord-Ostpreußen als sowjetische Atomraketen-Basis"

Weitere Informationen über die polnisch-sowjetische »Geheimkonferenz«

hvp. Über das „Geheimtreffen" zwischen Gomulka und Chruschtschew, das vom Dienstag, den 14. Januar, bis zum Donnerstag, den 16. Januar 1958, in einem Jagdschloß in den Wäldern von Bialowiecza an der polnisch-sowjetischen Grenze stattfand, sind sowohl aus polnischer wie auch aus sowjetischer Quelle weitere Einzelheiten bekanntgeworden, aus denen hervorgeht, daß Chruschtschew vor allem der Frage große Aufmerksamkeit gewidmet hat, wie denn der „Rapacki-Plan" in Westdeutschland aufgenommen wurde. Des weiteren wird bekannt, daß Moskau eine „globale Lösung" der offenstehenden Fragen vorschlagen will und im Hinblick auf diese „umfassende Aktion" das polnische „Zwischenspiel" mehr und mehr als störend empfand, obwohl die dem sowjetischen Außenamt nahestehende „Iswestija" noch zu Beginn des Jahres verkündet hatte, die Sowjetregierung werde den „nützlichen polnischen Plan" ihre „volle Unterstützung" leihen, wie auch Bulganin in seinen Briefen an die Regierungschefs der Westmächte forderte, sie sollten sich „ernsthaft und sachlich" mit den polnischen Vorschlägen befassen. Nunmehr aber sollen die Versuche Gomulkas, den „Rapacki-Plan" in die neuen sowjetischen Pläne einzubauen, von Chruschtschew mit allem Nachdruck zurückgewiesen worden sein. Dieserhalb ist es, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, verschiedentlich zu Auseinandersetzungen zwischen Gomulka und Chruschtschew gekommen, in die der ebenfalls anwesende polnische Premierminister Cyrankiewicz beschwichtigend eingriff.

Der Wortwechsel zwischen Gomulka und Chruschtschew gipfelte in der Äußerung Chruschtschews: „Wir wollen eine Lösung. Und wenn wir sagen, w i r wollen eine Lösung aller Probleme, dann können die polnischen Genossen nicht daherkommen und sagen, sie wollen sich nach vorne drängen und mithelfen, ein Problemchen zu lösen. W i r wollen eine Lösung, und w i r sind die entscheidenden Leute. W i r haben unsere eigenen Pläne, die wir bald realisieren wollen." Gomulka forderte nichtsdestoweniger die weitere sowjetische Zustimmung zum Rapacki-Plan, woraufhin Chruschtschew betonte, Gomulka habe doch selbst den Führungsanspruch der Sowjetunion anerkannt. Auch solle man sich in Warschau dessen bewußt sein, daß zunächst einmal die Dinge im eigenen Lande — in der Volksrepublik Polen — „bereinigt" werden müßten, bevor sich Polen fürderhin auf dem „internationalen Terrain" bewege. Auch der Westen, so habe Chruschtschew erklärt, dürfte wohl kein Vertrauen zu dem Plan eines Landes haben, von dem man wisse, „daß die Dinge dort nicht sehr gut stehen."

In diesem Zusammmenhang habe Chruschtschew auch zu den Vorschlägen des „Rapacki-Plans" selbst Stellung genommen und dazu erklärt, daß es doch „keinen Sinn" habe, wenn man den „Rapacki-Plan" verfolge, da doch bekannt sei, daß beispielsweise im Gebiet von Königsberg — welches „ein sehr wichtiges Territorium der Sowjetunion" sei — Raketen und Atomwaffen in jeder beliebigen Menge stationiert werden könnten. Wenn auch im Allensteiner Gebiet keine Atombasen errichtet würden, so würden dann doch „siebzig Kilometer weiter in nordöstlicher Richtung" derartige Raketen-Abschußrampen bestehen. Allein dies zeige doch, daß der „Rapacki-Plan" nicht angenommen werde; denn auch Adenauer wisse das und fordere daher eben „umfassendere Abkommen". Außerdem habe Chruschtschew im Gespräche mit Gomulka betont, daß die „Stimme Adenauers" bei den westlichen Staaten „großes Gewicht" habe.

Auf weitere polnische Versuche hin, die sowjetische Zustimmung zum „Rapacki-Plan" auch weiterhin zu erhalten, habe Chruschtschew erwidert: „Ich habe doch gesagt, Genossen, w i r haben unsere eigenen Pläne", und schließlich habe Chruschtschew sogar betont, daß „die geographische Lage Polens wahrlich nicht vorteilhaft" sei.

Gomulka habe auch die Frage aufgeworfen, warum Moskau bisher das Warschauer E r s u c h e n u m W i r t s c h a f t s h i l f e verzögert bzw. abgelehnt habe. Daraufhin habe Chruschtschew erwidert: „Ganz einfach deshalb, weil wir mit Euch erst dieses Gespräch führen wollten. Danach werden wir schon weiter sehen. Die polnische Gans wird schon nicht verhungern müssen. Das sowjetische Korn wird schon wieder eintreffen, — das Korn, das der polnischen Gans so gut geschmeckt hat." Späterhin, in Minsk, habe Chruschtschew sowjetischen Funktionären auf die Frage hin, ob der Volksrepublik Polen eine sowjetische Wirtschaftshilfe zugesagt worden sei, ausgeführt, man werde zunächst das weitere Verhalten Warschaus abwarten und dann eine polnische Wirtschaftsdelegation nach Moskau kommen lassen; doch betonte Chruschtschew, daß es der Sowjetunion gegenwärtig „sehr schwer" falle, insbesondere das von Warschau gewünschte Getreide zu liefern.

Aus polnischer Quelle wurde bekannt, daß Chruschtschew nicht verlangt hat, Warschau solle den Rapacki-Plan „über Nacht fallen lassen", aber es solle ihn „allmählich in den Hintergrund treten lassen". In Warschau habe man erwartet, daß Chruschtschew dem Wunsche Gomulkas stattgeben werde, wonach das Treffen im Jagdschloß „absolut intern" behandelt werden sollte. Chruschtschew habe jedoch späterhin erklärt, er sei „nach reiflicher Überlegung" doch zu dem Entschluß gekommen, daß ein Bericht veröffentlicht werden solle, was dann durch TASS-Moskau erfolgte.

Aus gewissen Redewendungen Chruschtschews, deren Wortlaut bisher — zum Unterschied zu denen, die wörtlich und zum Teil aus verschiedenen Quellen übereinstimmend übermittelt wurden — nicht bestätigt worden ist, geht hervor, daß die sowjetische Politik gegenwärtig vornehmlich auf e i n G e s p r ä c h m i t d e n V e r e i n i g t e n S t a a t e n abzielt. Den polnischen Gesprächspartnern gegenüber hat Chruschtschew anscheinend nichts verlauten lassen, was dahingehend ausgelegt werden könnte, daß der Kreml ein „ausschließliches" Gespräch mit Bonn zu führen beabsichtigt; wohl aber hat er wiederholt und mit Nachdruck betont, daß er der westdeutschen Stellungnahme größte Bedeutung beimißt. Aus verschiedenen Ausführungen Chruschtschews ist auch zu entnehmen, daß der „Rapacki-Plan" zugleich eine Art „Testfall" in der Hinsicht gewesen ist, daß geprüft werden sollte, wie die westdeutsche Politik im Hinblick auf die polnisch-sowjetischen Beziehungen verläuft. In diesem Zusammenhang ist auch die Position der „DDR" zur Sprache gekommen, wobei Chruschtschew betont haben soll, es stehe nicht zu erwarten, daß sich „Adenauer, den wir ganz genau kennen, mit der DDR an einen Tisch setzen wird".

*

Die exilpolnische Presse in England bestätigt die in Berlin vorliegenden Informationen, wonach Chruschtschew in seinem Gespräche mit Gomulka eine weitere Unterstützung des „Rapacki-Plans" seitens der Sowjetunion abgelehnt hat. Der Londoner „Dziennik Polski" schreibt, es stehe zu befürchten, „daß das Ergebnis der Besprechungen in Bialowiecz in jedem Falle für Polen ungünstig ist."

H e r a u s g e b e r : Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

C h e f r e d a k t e u r : Martin Kakies Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper (erkrankt). Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24 a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31. Ruf: Leer 24 11

Auflage über 120 000

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.



Kein Requiem für Preußen!

Die Wahrheit ist kein Mythos

Bemerkungen zu einer Schrift von Wolfram von Wolmar

Wir treiben keinen Preußenkult; wir sind weit entfernt davon, Preußen blind zu verherrlichen. Für uns zählen nur Tatsachen. Tatsache ist, daß seit dem Westfälischen Frieden die brandenburgische, seit der Königskrönung 1701 in Königsberg die preußische Geschichte in zunehmendem Maße identisch wurde mit der deutschen Geschichte. Von Preußen gingen die Impulse aus, die schließlich zur Bildung des deutschen Nationalstaates führten. Daran ist nicht zu rütteln.

Aber heute gehört Mut dazu, von Preußen zu sprechen, — weil 1933 ein in Österreich geborener Mann aus München nach Preußen kam, um nach einer scheinheiligen Zeremonie am Grabe Friedrichs des Großen eine abscheuliche Diktatur zu errichten. Und kein Mut gehört heute dazu, all das nachzubeten, was die Feinde Deutschlands in Ost und West seit jeher und längst vor 1933 an Verleumdungen Preußens in aus der polnischen Ländermasse erhielten, und auswirkung für die erste Zeit nach dem Zusammenbruch 1945. Heute ist es nicht mehr entschuldbar, heute, da es gilt, einen in seinem Bewußtsein intakten deutschen Nationalstaat eines Tages in eine europäische Gemeinschaft einzubringen.

In dieser Situation ist es entscheidend wichtig, Wahrheit und Lüge über Preußen unter die Lupe zu nehmen. Das tat der Historiker und Publizist Wolfram von Wolmar in seiner im Musterschmidt-Verlag Göttingen erschienenen Schrift „Ein Requiem für Preußen". Sie ist um so bemerkenswerter, als der Autor kein Preuße, sondern südostdeutscher Herkunft ist und sich seinen Doktortitel an der Universität Prag erwarb. Wolmar bezieht in seine gedrängte, aber gründliche Untersuchung auch die keineswegs vorteilhafte Habsburger Sicht ein, interessante Perspektiven aufzeigend, auf die einzugehen hier jedoch der Raum fehlt.

Für und wider

Nur soviel: Wolmar untersucht die preußische Geschichte ohne jede Voreingenommenheit.

Er schreibt: „Wer die Geschichte nicht willkürlich oder aus vorgefaßter Meinung befragt, dem wird sie, was Preußen betrifft, mancherlei Schwächen, mancherlei Fehler und Irrtümer sichtbar machen. Wo gäbe es in der Welt einen Staat, dessen Geschichte von Irrtümern, Fehlentscheidungen oder Schwächen völlig frei wäre?"

Wolmar untersucht zum Beispiel kritisch den — wenn auch im Vergleich zum russischen bescheidenen — Anteil an Unrecht Preußens gegenüber Polen. Er stellt fest, daß nach dem Wiener Kongreß Rußland 82 Prozent, Österreich zehn Prozent und Preußen acht Prozent aus der polnischen Ländermasse erhielten, und er weist die Schlußfolgerungen, die eine Elizabeth Wiskemann zieht, mit folgenden Worten zurück: „Wer geschichtliche Vorgänge mit moralischen Maßstäben des zwanzigsten Jahrhunderts mißt, wird die Teilungen Polens als Unrecht bewerten. Von ihm aber müßte erwartet werden, daß er — um nur ein Beispiel zu nennen — die Franzosen auch heute noch nicht aus ihrer moralischen Verantwortung für die Raubkriege, für den Überfall auf Straßburg mitten im Frieden und für die Verheerungen Napoleons entläßt . . ."

Dies kleine Zitat schon zeigt das Niveau der Schrift Wolmars. Von diesem Niveau aus unternimmt er auch die Widerlegung dessen, was wir heute schon als einen Anti-Preußen-Komplex bezeichnen müssen. Zum Beispiel der Militarismus, die „Raubkriege" Hierzu wird der unverdächtige Karl Marx zitiert, der in einem Brief an Friedrich Engels 1856 schrieb: „Die französische Geschichte ist die Entstehungsgeschichte einer Nation, die österreichische Geschichte hat immerhin zu einer imponierenden Hausmacht geführt. Nichts von alledem in Preußen. Es hat sich keine einzige slawische Nation unterjocht, brachte es nicht einmal fertig, in fünfhundert Jahren Pommern zu bekommen, bis schließlich durch Austausch. Überhaupt eigentliche Eroberungen hat die Markgrafschaft Brandenburg — so wie die Hohenzollern sie überkamen — nie gemacht mit Ausnahme von Schlesien. Weil dies ihre einzige Eroberung ist, heißt Friedrich der Zweite wohl der ‚Einzige'." Und auch Schlesien gehörte ja seit der Stauferzeit zum Reich. — Nur Friedrich wird seine „Eroberung" angekreidet — aber wer spricht noch von den lokalen Feldzügen, die zur Bildung der anderen europäischen Staaten geführt haben, einschließlich der Schweiz!

Und weiter. „Wie steht es", fragt Wolmar, „um die Weltoffenheit Preußens, die von seinen verspäteten Kritikern häufig ebenso angezweifelt wurde, wie seine Kulturleistung? Sie war von Anbeginn vorhanden, nur unterschied sie sich von der Weltoffenheit der Altstämme im Reich dadurch, daß sie sich nicht in die Welt verströmte, sondern die Welt zu sich hereinströmen ließ." Wolmar verweist auf die nicht zu bestreitende Tatsache der preußischen Toleranz. Auf die Hugenotten, auf die Salzburger, auf die Tatsache, wie sich Berlin immer mehr zu einem Magneten für große deutsche Geister entwickelte.

Aufpolierter Mythos?

Wolmars Schrift hat Beachtung gefunden, namhafte Presseorgane haben ihr ausführliche Artikel gewidmet. Die zustimmenden und die kritischen erscheinen uns gleich wertvoll, die Hauptsache ist, daß das Tabu, dieses Nichtdaran-rühren, an das Wolmar rührt, kein Tabu mehr bleibt und daß auch die Anti-Preußen gezwungen werden, sich in die offene Feldschlacht der Meinungen zu begeben.

Hier sei nur die „Frankfurter Allgemeine Zeitung" herausgegriffen. Der Warschauer Korrespondent des Blattes, Stehle, überschreibt sein Referat „Ostpolitik auf preußisch? — Mißtöne in einem verdienten Requiem". Da heißt es dann: „Nichts gegen ein ehrendes Andenken, auch nichts dagegen, daß da eine Lanze gebrochen wird für ein oft verkanntes Preußentum. Etwas anderes stimmt bedenklich: Hier wird auf eine elegische Weise, aber mit einer deutlichen politischen Absicht ein Mythos aufpoliert . . ." Wolmar, meint Stehle, priese die ostdeutsche Kolonisation gleichsam als Quintessenz, also als das innerste Wesen des preußischen Stils, ohne den er sich keine Wiedervereinigung denken könne. Das ist eine verworrene Formulierung, wie sie sich in Wolmars Schrift an keiner Stelle findet. Worauf Stehle hinauswill, sagt er später deutlicher: „Die Geschichtsschreibung wird immer die Verdienste der ostdeutschen Siedlung zu würdigen haben. Doch wird aktuelle Politik nicht daran vorbeigehen können, daß hier auch Kredite verspielt worden sind."

Natürlich ist Hitler gemeint. Und da haben wir sie in ganzer Figur, die bequeme, verzichtende Anpassung an den augenblicklichen Zustand, die gefährlicher ist als die gesamte Militärkraft der Sowjetunion: nur nicht an den lästigen deutschen Osten denken! Seine historische und aktuelle Bedeutung im europäischen Rahmen leugnen, vergessen! Die bequeme Begründung: Hitler war an allem schuld.

So geht es nicht. Zwölf Jahre Schuld des Hitlerregimes löschen keine über siebenhundertjährige Geschichte aus. Und zudem: wie steht es um die Schuld der Sieger von 1945? Doch auch wenn man diese nicht aufrechnen will: die Verbrechen einer Diktatur autorisieren ihre Gegner nicht, selber Verbrechen zu begehen!

Leute wie Stehle möchten Preußen gern tot sehen, damit sie durch Preußen und über Preußen nicht an die deutschen Landschaften jenseits der Oder erinnert werden. Wer sie daran erinnert, wird beschuldigt, einen Mythos aufzupolieren! So liegen die Dinge.

Um so mehr begrüßen wir eine Abhandlung wie die Wolmars. Nur ihr Titel gefällt uns nicht. Ein Requiem ist ein Grabgesang. Was der Autor zu skizzieren unternommen hat, ist aber gerade der Beweis, daß Preußen lebt!

M. Pf.

Von Woche zu Woche

Bundeskanzler Adenauer hat seinen seit längerer Zeit immer wieder verschobenen Urlaub angetreten, und zwar verbringt er ihn an der französischen Riviera in einem Hotel bei Vence.

Sonderbotschafter Lahr ist mit seiner zwanzigköpfigen Delegation zur Fortsetzung der Verhandlungen wieder in Moskau eingetroffen.

Der Vizepräsident des Bundestages, Carlo Schmid (SPD), hat in seiner Eigenschaft als Universitätsprofessor eine Einladung des Rektors der Universität Warschau zu einem Vortrag angenommen. Er wird wahrscheinlich im März nach Warschau reisen. Das Thema des Vortrages steht noch nicht fest.

Bundesverteidigungsminister Strauß wird voraussichtlich am 2. März zu einer Besuchsreise nach den USA abfliegen. Strauß will sich vor allem über das amerikanische Angebot an Luftabwehrraketen unterrichten. Während seines Besuches wird er mit dem Inspekteur der deutschen Luftwaffe, Generalleutnant Kammhuber, zusammentreffen, der bereits am 7. Februar zu einem vierwöchigen Informationsbesuch nach den USA abgereist ist.

Zahlungen für den Unterhalt britischer oder französischer Truppen in der Bundesrepublik zu leisten, lehnt die Bundesregierung nach wie vor ab. Auch der NATO-Generalsekretär Spaak, der mit Brentano, Verteidigungsminister Strauß und Finanzminister Etzel in Bonn verhandelte, konnte eine Änderung dieses Standpunktes nicht erreichen. Die Bundesregierung erklärt, daß sie im Falle einer Weiterzahlung von Stationierungskosten die der NATO gegenüber eingegangenen Verpflichtungen nicht einhalten könne und der weitere Aufbau der Bundeswehr gefährdet werde.

Im NATO-Hauptquartier in Paris herrschte nach der Rückkehr des NATO-Generalsekretärs Spaak aus Bonn tiefes Unbehagen über die Weigerung der Bundesregierung, weiterhin Stationierungsgelder für die in der Bundesrepublik befindlichen alliierten Truppen zu bezahlen. Ein britischer Regierungssprecher erklärte, mit einer rückzahlungspflichtigen Anleihe der Bundesrepublik an England sei das Problem der Stationierungskosten für die britischen Truppen in der Bundesrepublik nicht zu lösen.

Aus Angst vor der Grünen Woche, die jetzt in West-Berlin stattfindet, hat das Pankow-Regime zahlreiche Maßnahmen getroffen, die einen Besuch der Grünen Woche durch Deutsche aus Ost-Berlin und der sowjetisch besetzten Zone unmöglich machen sollen. Im vergangenen Jahr hatten über zweihunderttausend Menschen aus Mitteldeutschland die Grüne Woche besucht. Die Kontrollen an den Sektorenübergängen wurden erheblich verstärkt. Die Grüne Woche sei ein „Tummelplatz für dunkle Existenzen", schimpft die SED-Presse.

Der russische Erdsatellit „Sputnik II" mit der toten Hündin „Laika" wird etwa zwischen Ostern und Pfingsten abstürzen und in der Atmosphäre verglühen, kündigte Dr. Priester von der Universitätssternwarte Bonn auf einer Pressekonferenz an.

Die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion haben ein Abkommen über die Erweiterung ihrer kulturellen Beziehungen unterzeichnet. Es sind gegenseitige Besuche von Wissenschaftlern, Künstlern und Sportlern sowie ein stärkerer Austausch von Filmen, Fernseh- und Rundfunksendungen vorgesehen. Im nächsten Jahr soll das Moskauer Bolschoi-Ballett in den Vereinigten Staaten Gastspiele geben, während das Philadelphia-Sinfonie-Orchester durch die Sowjetunion reist.

Die Vereinigten Staaten seien in der Lage, schon in wenigen Monaten auch eine Rakete zum Mond zu schießen, erklärte Senator Jackson in Washington. Als Antrieb könne dabei der Treibstoff der interkontinentalen ballistischen Rakete dienen. Der Tag, an dem ein durch Kernkraft getriebenes Raumschiff einen Menschen rund um den Mond herum und wieder zur Erde zurück befördern könne, sei näher als viele glaubten. Der genaue Termin werde noch geheimgehalten. Es handele sich dabei um das Projekt „Rover".

Die ersten Versuche mit einem Raketenflugzeug, das Menschen über 150 Kilometer weit in den Weltraum tragen soll, werden die Vereinigten Staaten Ende 1958 unternehmen. Einzelheiten dieses Projektes wurden von der Zeitschrift „Aviation Week" veröffentlicht. Das Flugzeug, die X - 15, wird als ein fünfzehn Meter langer Zylinder beschrieben, der verkürzte Tragflächen und große Isolationspolster hat, um der starken Hitze bei Geschwindigkeiten von über 5500 Kilometer in der Stunde zu begegnen.

Die „Vereinigte Arabische Republik" ist jetzt dadurch entstanden, daß Ägypten und Syrien sich zu einem Staat zusammengeschlossen haben. Die Staatengründung wurde in beiden Hauptstädten Kairo und Damaskus stürmisch gefeiert. Beide Staaten sind durch das Gebiet von Israel und Jordanien voneinander räumlich getrennt. Der neue Staat wird einen Präsidenten, ein Parlament, eine Regierung und eine Armee haben. Die neue Republik mit etwa 27 Millionen Einwohnern kontrolliert mit ihrer etwa 170 000 Mann starken Armee, die mit sowjetischen Waffen ausgerüstet ist, den Suezkanal und die syrischen Ölleitungen.

Die fünf Bagdadpakt-Staaten (Türkei, Pakistan, Irak, Persien und Großbritannien) haben auf der Konferenz in Ankara, an der auch der amerikanische Außenminister Dulles teilnahm, beschlossen, einen vereinigten militärischen Planungsstab einzurichten, der die Vorstufe zu einem gemeinsamen Oberkommando bilden soll. Dulles bot auf der Konferenz zehn Millionen Dollar zum Ausbau der Nachrichtenverbindungen zwischen den Ländern des Bagdadpaktes an.

Keine Abschreibung der deutschen Ostgebiete!

Von Wenzel Jaksch

Ein vom SPD-Vorstand für die Vertriebenen- und Flüchtlingsausschüsse herausgegebener Leitfaden enthält einen Beitrag des Bundestagsabgeordneten Wenzel Jaksch, der den Titel „Keine Abschreibung der deutschen Ostgebiete" trägt. Jetzt, wo die Frage der Wiedervereinigung heftig diskutiert wird, sind diese Ausführungen besonders bemerkenswert. Wir geben sie hier im Wortlaut wieder.

Auf den Parteitagen von Dortmund und Berlin hat sich die SPD programmatisch verpflichtet, für das Heimatrecht der Vertriebenen einzutreten. In ihrem Aktionsprogramm wird erklärt:

„Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands kämpft für die Wiedergutmachung des Unrechts, das den Opfern der Potsdamer Austreibungsbeschlüsse angetan worden ist. Sie bejaht ihr Heimatrecht im Osten und ihr Lebensrecht im Westen.

Alle Menschen haben ein Recht auf ihre Heimat ihr Volkstum, ihre Sprache und Kultur. Die Sozialdemokratische Partei wird sich für die Möglichkeit der friedlichen Rückkehr aller Vertriebenen einsetzen, gleichviel, ob sie innerhalb oder außerhalb der deutschen Vorkriegsgrenzen gelebt haben."

Damit ist ein eindeutiger Rechtsstandpunkt bezogen worden, der an die Erklärungen anknüpft, die Kurt Schumacher schon 1946 zur Frage der Oder-Neiße-Linie abgegeben hat. Bisher hat kein verantwortliches Gremium der Partei und keine einzige Parteigliederung verlangt, daß diese Linie verlassen werden soll. Wir sollten uns daher davor hüten, durch Einzelerklärungen oder durch Bemerkungen in der Presse die Glaubwürdigkeit der programmatischen Haltung der Partei in dieser wichtigen Frage zu erschüttern.

Mehr oder weniger akzentuiert schwebt seit einiger Zeit die Frage über der westdeutschen Außenpolitik, ob der bisherige Rechtsstandpunkt hinsichtlich der deutschen Ostgebiete mit den Bestrebungen nach einer Normalisierung der Beziehungen zu den Ostblockstaaten in Einklang gebracht werden kann. Hinzu gesellte sich noch mehrfach die Erwägung, daß die Nichtanerkennung der Oder-Neiße-Linie durch die Bundesrepublik mit der Zeit ein Hindernis der Wiedervereinigung Deutschlands in den Grenzen der vier Besatzungszonen werden könnte. In dieser Linie lag auch eine Bemerkung des „Vorwärts" („Ostpolitik in der Sackgasse", 8. 10. 57), wo über die Frage der Oder-Neiße-Linie ausgeführt wurde:

„Mit Rücksicht auf die fundamentale Bedeutung dieses Problems für die deutsche Wiedervereinigung und die Erhaltung des Weltfriedens dürfte es jedenfalls an der Zeit sein, gewisse Tabus zu durchbrechen, die bisher jede realistische Betrachtung dem Odium des Verrats an den nationalen Interessen Deutschlands oder an den westlichen Freiheitsprinzipien auszusetzen schienen."

Diese Folgerung knüpfte an eine Äußerung des Pariser Blattes „Le Monde" an, die dem Bundeskanzler einen deutschen Verzicht auf die Gebiete jenseits der Oder-Neiße nahegelegt hat. Wenn diese Stellungnahme des „Vorwärts" als Ausgangspunkt einer neuen Erörterung des ganzen Problemkreises gedacht war — so wurde sie vielfach verstanden —, dann sollte gleich am Beginn der Diskussion einer Begriffsverwirrung vorgelegt werden: ein Programm und ein Tabu sind zwei verschiedene Dinge. Über Tabus zu reden ist im Kreis der Gebannten schlechthin verboten. In einer demokratischen Bewegung kann man jedoch über die Notwendigkeit einer Programmänderung frei diskutieren. Man soll aber nicht vom Ausgangspunkt hier einen wohlüberlegten programmatischen Standpunkt mit dem Odium eines „Tabus" belasten.

Die Motive westlicher Ratgeber

Ist es sicher, daß ein heißes Verlangen nach der deutschen Wiedervereinigung hinter den Pressestimmen aus Paris und London steckt, welche den Deutschen die Preisgabe ihrer Ostgebiete empfehlen? Das zynische Bekenntnis des Oxford-Professors A. J. P. Taylor zum „Glücksfall" der Spaltung Deutschlands (im Londoner „Sunday Express") sollte in Westdeutschland nicht als Einzelstimme bewertet werden. Der Geist der „Entente Cordiale" ist nicht tot. Taylor, der seinerzeit Beneschs Kollaboration mit den Kommunisten in hohen Tönen pries, ist nur einer der Sprecher jener mächtigen Strömung in England, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg mit einem slawischen Block in Osteuropa auf Kosten des deutschen Volkes verständigen wollte. De Gaulle wollte dasselbe. Diese Politik der Aufteilung Europas in Interessensphären des Ostens und des Westens ist seinerzeit daran gescheitert, daß Stalin die britisch-französische Interessensphäre in Griechenland, an den Dardanellen und im Nahen Osten nicht respektierte. Chruschtschews Außenpolitik erweckt zwar nicht den Eindruck, daß er Stalin an Bescheidenheit übertreffen wolle, aber die Taylors hören nicht auf, zu hoffen. Täuschen wir uns nicht: Wer den Frieden Europas auf einer dauernden Schwächung Deutschlands begründen will, der will es gründlich schwächen! Aus dieser Geisteshaltung heraus malt Taylor die Folgen einer deutschen Wiedervereinigung in düsteren Farben. Ein geeintes Deutschland würde mit seinen siebzig Millionen Einwohnern Europa überschatten . . . Die Deutschen würden eine Revision der Oder-Neiße-Linie verlangen und — soweit man Taylor Glauben zu schenken bereit ist — auch das Sudetenland.

Zu den Ratschlägen von „Le Monde" ist von deutscher Seite wohl die Gegenfrage angebracht, warum dieses Pariser Blatt so weit in die Ferne der deutschen Ostgebiete schweift, während sich aktuelle Möglichkeiten einer französischen Verzichtpolitik im nahen Algier anbieten . . . Die Zahl der Deutschen, die heute noch hinter der Oder-Neiße-Linie leben, ist nicht viel geringer als die Anzahl der französischen Kolonisten in Algier. Dieselben Leute, die das Heimatrecht der Kolonialfranzosen in Nordafrika mit Waffengewalt vertreten, sind im Wegschenken deutscher Gebiete von seltener Großzügigkeit. Durch einen Verzicht auf Schlesien, Pommern und Ostpreußen, so meint „Le Monde", könnte die deutsche Politik „nicht nur einen Grund zu dauernden Spannungen und Beunruhigungen ausschalten, sondern auch auf einen Schlag das stärkste Band zwischen Warschau und Moskau durchtrennen".

Kein Zweifel, das letztere Argument ist bestechend. Es wäre aber höchst gefährlich, wenn in der Bundesrepublik das taktische Kurzschlußdenken Eingang fände, daß ein Verzicht auf die deutschen Ostgebiete eine freiheitliche Entwicklung in Polen fördern und die Loslösung Polens aus dem Machtbereich der Sowjetunion erleichtern würde. Solche Erwartungen basieren auf einer tragischen Verkennung des ganzen Charakters des Ost-West-Konfliktes. Es wird dabei vorausgesetzt, die Völker Osteuropas lebten noch in den nationalstaatlichen Illusionen der zwanziger Jahre und der polnische Patriot in Warschau oder Krakau hätte keinen heißeren Wunsch als den, daß Wroclaw niemals mehr Breslau genannt werde. Wir leben jedoch im Zeitalter der ideologischen Konflikte, und es ist daher sonnenklar, daß für die nichtkommunistischen Polen nicht die „Westgebiete" im Vordergrund stehen, sondern ihre eigene individuelle Freiheit, ja, die geistige und moralische Kollektivexistenz ihres Volkes.

Die Polen sind ein tapferes Volk, und in Posen haben sie nicht zum ersten Male den Mut zum Sterben für die Freiheit bewiesen. Warum sollten die polnischen Patrioten nicht auch die Klugheit aufbringen, die Danaergeschenke Stalins auf ihren Wert oder Unwert zu prüfen? Die Zerstörung der Rechtsstaatlichkeit, die moralische und auch die wirtschaftliche Zerrüttung, die von den Vertreibungsgebieten ausging, ist gerade in Polen mit Händen zu greifen. Ein polnischer Freiheitswille, der sich nur aus dem gesicherten Besitz verödeter schlesischer Städte und verfallender Dörfer in Pommern nähren könnte, wäre in der Tat ein blutarmes Gewächs.

Zum Glück stimmt das Wunschdenken der Kurzsichtigen nicht. Die „DDR", welche die Oder-Neiße-Linie als „Friedensgrenze" feierlich anerkannt hat, ist bei den osteuropäischen Völkern viel weniger geachtet als die Bundesrepublik! Die Existenz eines freien Deutschlands ist für sie eine Quelle der Hoffnung. Sie wissen, daß sie in Zukunft die Freundschaft des deutschen Volkes brauchen werden und die Zusammenarbeit mit ihm. Darum wird auch jeder freiheitlich denkende Pole oder Tscheche verstehen, daß das künftige Nachbarschaftsverhältnis zu Deutschland nicht auf einseitigen deutschen Opfern begründet werden kann.

Möglichkeiten der Annäherung

Während des Krieges wurde unter den Völkern des Westens ein heißes Ringen um die Unterscheidung zwischen dem Hitlerregime und dem deutschen Volke geführt. Daß diese Unterscheidung dann bei der Friedensplanung fallen gelassen wurde, hat zu den verhängnisvollen Fehlentscheidungen von Casablanca, Jalta und Potsdam geführt. Bei der Gestaltung des künftigen Verhältnisses der Bundesrepublik zu den einzelnen Ostblockstaaten sollte daher die Unterscheidung zwischen diesen Völkern und ihren Diktatoren unser geistiger Ausgangspunkt sein. Die Regierungen in Warschau, Prag, Bukarest und Budapest haben gegenüber der Bundesrepublik wenig Spielraum. Man kann dies am Verhalten der folgsamsten Satellitenregierung, jener in Prag, ablesen.

Der Wunsch nach der Herstellung diplomatischer Beziehungen zu Bonn, der in den zurückliegenden Jahren in keiner Regierungserklärung fehlte, ist seit dem Aufstand in Ungarn völlig verstummt. Vor einigen Monaten hat Arno Scholz vom Berliner „Telegraf" versucht, darüber in einem Interview mit dem Außenminister David näheres zu erfahren. Das Interessanteste an dieser Begegnung war, daß der Prager Außenminister dazu seine Erklärung wörtlich vom Blatt ablas, ein Zeichen geistiger Abhängigkeit von Moskau, die seit den Vorgängen in Polen und Ungarn nicht gelockert, sondern verschärft wurde.

Ist der Spielraum der Warschauer Regierung heute noch größer? Die Einschränkung der vor Jahresfrist gewährten Freiheiten, vor allem der Pressefreiheit, läßt befürchten, daß auch Gomulka den Ausweg aus dem Fehlerkreislauf des Diktatursystems nicht finden kann. Kadar braucht den Rückhalt Moskaus mehr denn je, und die Bewegungsfreiheit Rumäniens darf nicht überschätzt werden. Eine politische Einflußnahme auf die innere Entwicklung dieser Länder durch die Errichtung bundesdeutscher diplomatischer Vertretungen würde sich in bescheidenen Grenzen bewegen. Ein Aufbrechen des Ostblocks durch diplomatische Kniffe liegt außerhalb der realen Möglichkeiten. Das Problem besteht vielmehr darin, jenes Maß von wirtschaftlichen, geistigen und menschlichen Beziehungen zu normalisieren, welches unter dem gegenwärtig vorherrschenden Blocksystem möglich ist. Die Besserung der Lage der noch in den Ostblockländern lebenden deutschen Volksteile wäre dabei ein legitimes deutsches Anliegen. Die Gegner jeglicher offizieller Kontakte zu den Ostblockstaaten (mit Ausnahme der Sowjetunion) übersehen vielfach, daß bereits durch die Existenz polnisch-tschechischer Militär- und Handelsmissionen in Berlin und Frankfurt durchaus einseitige Beziehungen zur Bundesrepublik existieren. Der heutige Zustand der bundesdeutschen Kontaktlosigkeit zu Prag, Warschau und Bukarest geht auf Kosten der vielen ungelösten menschlichen Probleme zwischen uns und diesen Ländern, vor allem des Besucherverkehrs, der Hilfssendungen und teilweise auch der Familienzusammenführung. Einen guten Beitrag zur schrittweisen Annäherung an die osteuropäischen Völker könnte zweifellos der schon längst geforderte deutsche Ostsender leisten. Damit ist keine Teilnahme an dem Propagandakrieg zwischen Ost und West gemeint, sondern die sozusagen normale Ausstrahlung des deutschen Geisteslebens und der deutschen Sozialkultur auf die Nachbarvölker im Osten. Es sei nur daran erinnert, welch lebhaftes Echo die Vorgänge in der deutschen Arbeiterbewegung traditionell in Ost- und Südosteuropa finden.

Zunächst aber bestimmt der klare Wortlaut des Potsdamer Abkommens, „daß die endgültige Festlegung der Westgrenze Polens bis zur Friedenskonferenz zurückgestellt werden soll . . ." Von dieser völkerrechtlichen Grundlage ausgehend haben sich Bundesregierung und Bundestag entschieden gegen Sondervereinbarungen zwischen Pankow und Warschau verwahrt, welche dem Spruch der Friedenskonferenz vorgreifen wollten. Gleiches wurde gegenüber Absprachen zwischen Pankow und Prag getan, in denen die Austreibung der Sudetendeutschen als „endgültig und gerecht" anerkannt wurde.

Noch am 28. Juni 1956 wurde in einer Erklärung der Bundesregierung gesagt:

„In voller Übereinstimmung mit dem erklärten Willen des ganzen deutschen Volkes hat sie immer darauf hingewiesen, daß das Deutsche Reich in seinen Grenzen von 1937 fortbesteht und daß einseitige Entscheidungen, die in den Jahren nach dem völligen Zusammenbruch getroffen wurden, vom deutschen Volk nicht anerkannt werden. Das Recht auf die Heimat und das Selbstbestimmungsrecht sind unabdingbare Voraussetzungen für die Lösung des Schicksals der in der Vertreibung oder in der Unfreiheit lebenden Menschen und Völker. Darum hat die Bundesregierung auch immer wieder feierlich erklärt, daß die Lösung des Problems der deutschen Ostgrenzen einem Friedensvertrag vorbehalten bleiben muß, zu dessen Abschluß nur eine vom ganzen deutschen Volk demokratisch legitimierte Regierung berechtigt sein kann. Diese Erklärung steht keineswegs im Gegensatz zu der wiederholt bekräftigten Feststellung, daß weder die Bundesregierung noch das deutsche Volk jemals ihren Rechtsanspruch mit Hilfe von Gewalt verwirklichen werden."

Zur Frage des Heimatrechts der Sudetendeutschen hat der erste Deutsche Bundestag in einer feierlichen Erklärung vom 14. Juli 1950 Stellung genommen. Im Namen aller Fraktionen — mit Ausnahme der Fraktion der KPD — nahm der Bundestagspräsident zu dem Prager Abkommen vom 23. Juni 1950 Stellung. Es heißt in dieser Erklärung u. a.: „Das Prager Abkommen ist nicht vereinbar mit dem unveräußerlichen Anspruch des Menschen auf seine Heimat. Der Deutsche Bundestag erhebt deshalb feierlich Einspruch gegen die Preisgabe des Heimatrechts der in die Obhut der Deutschen Bundesrepublik gegebenen Deutschen aus der Tschechoslowakei."

Keine Verzichterklärungen!

Der Versuch einer Revision dieser eindeutigen Festlegungen würde zweifellos das politische Leben der Bundesrepublik aufwühlen und auch in jenen großen Fragen der deutschen Zukunftsgestaltung einen Zwiespalt schaffen, über die bisher noch Einmütigkeit herrschte. Es geht dabei gar nicht in erster Linie um irgendwelche Sonderinteressen der Heimatvertriebenen gegenüber den Westdeutschen. Man kann ohne jeden Seitenblick auf das historische Ereignis der zweiten Völkerwanderung der Meinung sein, daß Verzichterklärungen zur Frage der deutschen Ostgebiete nicht zur Auflockerung des Ostblocks führen, sondern im Gegenteil erst recht dazu beitragen würden, den Stalinismus in Warschau erneut in den Sattel zu setzen. Der Heimatanspruch der vertriebenen Deutschen hat bisher in weiten Kreisen des polnischen und auch des tschechischen Volkes das Gefühl wachgehalten, daß in Potsdam nur Provisorien geschaffen wurden und daß eine dauernde Friedensordnung in Europa erst begründet werden muß. Hinzu kommt, daß die Wiederbesiedlung der Vertreibungsgebiete nach allen Maßstäben westeuropäischer Zustände sowohl in Polen als auch in der Tschechoslowakei gescheitert ist. Wer sich die Zeit und Mühe nimmt, die Entwicklung in den Vertreibungsgebieten laufend zu verfolgen, wird zu dem Ergebnis kommen, daß nach dem erzwungenen Abzug von 12,5 Millionen Deutschen auch ein wirtschaftliches und soziales Vakuum zurückblieb, welches mit den Methoden einer totalitären Kolonisationspolitik nicht aufzufüllen ist. Das Problem einer Wiedergutmachung der Austreibungen bliebe also bestehen, selbst wenn es

Eine Schau, die zum Begriff wird

„Ostpreußen — Geschichte und Leistung"

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Die Grüne Woche in Berlin ist wieder in großer Erfolg. Die Besucher aus Ost und West drängen sich durch die Messehallen am Funkturm und — das dürfen wir voll Freude sagen — sie strömen auch ins Marshall-Haus zu den Ausstellungen der beiden Landsmannschaften, der Ostpreußen und der Pommern. Allein am vergangenen Sonntag waren es über zwanzigtausend.

Das Kernstück unserer Ausstellung „Ostpreußen — Geschichte und Leistung" sind Großfotos und bunte Anschauungstafeln. Das klingt wenig verheißungsvoll gegenüber den Attraktionen der Grünen Woche, ihrer Tierschau, ihren großartigen Maschinen, gegenüber der Pracht von Blumen und Obst. Aber es muß gesagt werden, daß unsere Schau sich selbst dagegen behauptet. Sie hat einen logischen Aufbau, der auch den Gleichgültigen zum Hinsehen zwingt.

Im Eingang grüßen uns Bilder großer Söhne Ostpreußens. Dann tritt uns Ostpreußens Geschichte entgegen von 1230 bis zur Gegenwart, eine Folge von überzeugenden, völkerrechtlich unangreifbaren Tatsachen. Organisch ist der Übergang zu dem auf den Tafeln eindrucksvoll wiedergegebenen Thema Ostpreußens Leistung für Deutschland. Das interessiert ebenso stark wie die klare Geschichtsdarstellung: daß Ostpreußen außer seinen 2,3 Millionen Einwohnern noch weitere 3,3 Millionen Menschen im Westen mit Lebensmitteln versorgte; daß die Ostpreußische Herdbuch-Vereinigung die größte Züchtervereinigung Europas war, oder aber, daß Ostpreußen eine unerschöpfliche Quelle wertvoller Arbeitskräfte für die westdeutschen Industriezentren darstellt, — um nur einiges aus der Fülle dessen herauszugreifen, was auch den immer wieder überrascht, der es eigentlich weiß.

Die Folge der Tafeln ist, den Bedürfnissen des menschlichen Auges entsprechend, hervorragend aufgelockert. Einmal, um das vorweg zu nehmen, der ganz entzückende, reiche, geschmackvolle Blumenschmuck, der auch den überredet, der sich gern vor verpflichtenden nationalen Fragen aus dem Staube macht. Dann das Modell der Marienburg im Maßstab 1 : 100, die Nachbildung eines Kurenkahns und eines Kurenwimpels. Eine Wand der Ausstellung ist dem majestätischen Elch gewidmet, eine andere, ständig umlagert, zeigt Jagdtrophäen.

Hier trafen wir den populären deutschen Sportsmann Max Schmeling, der an der Schau der beiden Landsmannschaften in besonderer Weise beteiligt ist: der polnische Verwalter seines pommerschen Gutes brachte ihm im vergangenen Jahr mit Genehmigung der polnischen Regierung das Geweih eines jetzt dort erlegten kapitalen Hirsches nach Berlin, eine Trophäe, die bei den Pommern ausgestellt ist.

Und nun noch ein Wort über die Besucher. Vor den Großfotos unserer geliebten Heimatorte, die zum Teil auch Gegenüberstellungen bringen von einst und jetzt, und zwar ohne, daß dabei Haß und Anklage gegen die polnische Verwaltung zum Ausdruck kommen, — vor diesen Bildern trafen sich Landsleute, die sich längst aus den Augen verloren hatten, und es gab solche, die in derselben Stadt gelebt hatten, ohne sich zu kennen. Da hörte man: „Ja, ich bin auch aus Allenstein" — „ich war bei der Sparkasse" — „Wir hatten das kleine Textilgeschäft dort, wo nur noch die Grundmauern stehen" — Die Ausstellung wurde so zum Treffpunkt vertriebener Landsleute, und am glücklichsten darüber sind die, die aus Ost-Berlin, aus der Sowjetzone kommen.

Bundesvertriebenenminister Oberländer bestärkte uns bei seinem Besuch im Marshall-Haus in der Meinung, daß diese Schau zu einer ständigen Einrichtung der Grünen Woche werden soll. Schon jetzt hat sie längst nicht mehr den Charakter der Improvisation. Gedankt sei den eifrigen Helfern, nämlich der Gruppe Berlin des Bundes ostpreußischer Studenten, die sich während der gesamten Ausstellungszeit zur Verfügung gestellt hat. Endlich sei noch erwähnt, daß Presse und Rundfunk unsere Ausstellung in diesem Jahre stärker beachtet haben als im Vorjahr. Sie ist auf dem besten Wege, ein Begriff zu werden.

durch offizielle deutsche Vorleistungen „gelöst" erschiene.

Einige Folgerungen

Wer da glaubt, es ginge in der Frage der deutschen Ostgebiete bloß um „Tabus" und nicht um Probleme von schicksalhafter Bedeutung, der möge bedenken:

1. Jede Verzichterklärung in der Bundesrepublik bedeutet eine moralische Stärkung Pankows gegenüber der bisherigen Haltung von Regierung und Opposition in Bonn.

2. Jede Verzichterklärung erschüttert das Vertrauen von 3,5 Millionen Heimatvertriebenen der sowjetisch besetzten Zone in die deutsche Demokratie und in die Solidarität der freien Welt.

3. Wer einen künstlichen Widerspruch zwischen dem Streben nach Wiedervereinigung und nach Wiedergutmachung der Austreibungen schafft, der entfernt sich von beiden Zielen. Der Heimatanspruch der Vertriebenen ist bisher — von der Haltung West-Berlins abgesehen — die einzige elementare Manifestation, die einzige spontane Willenserklärung in der Richtung gewesen, daß sich die Deutschen mit dem Eisernen Vorhang nicht abfinden wollen. Bliebe die Sache der Wiedervereinigung auf die Impulse der westdeutschen Bevölkerung allein gestellt, dann stünde es schlecht um sie.

4. Wer der deutschen Außenpolitik empfiehlt, noch weniger zu fordern als ihr der Wortlaut des Potsdamer Abkommens noch zusichert, der öffnet die Schleusen neuer willkürlicher Entscheidungen gegen das deutsche Volk. Es könnte sein, daß die ganze deutsche Frage noch einmal auf den Auktionstisch der Weltdiplomatie geworfen wird, wenn wir uns selbst dazu bereit finden, auf die friedliche Geltendmachung unseres Rechtsstandpunktes zu verzichten.

Moskau will nicht über die Wiedervereinigung sprechen

Neuer Bulganin-Brief an Eisenhower
Ablehnung im Westen

Der sowjetische Ministerpräsident Bulganin hat in einem neuen Schreiben an Präsident Eisenhower abgelehnt, eine Ost-West-Konferenz der Regierungschefs durch ein Treffen der Außenminister vorzubereiten und auf der Gipfelkonferenz die Deutschlandfrage zu erörtern. Die Sowjetunion ist damit einverstanden, daß die Konferenz auf diplomatischem Wege vorbereitet wird. Bulganin hat sich in dieser Botschaft außerdem bereit erklärt, über die von den USA vorgeschlagene Kontrolle des Weltraums zu verhandeln, falls der Westen gleichzeitig einem Verbot der Atom- und Raketenwaffen, der Einstellung aller Kernwaffenversuche und der Auflösung aller militärischen Stützpunkte auf fremdem Gebiet zustimmt.

Zur Deutschlandfrage und zur Lage der osteuropäischen Länder schreibt Bulganin an Eisenhower: „In Ihrer Botschaft vom 12. Januar beziehen Sie sich auch auf das deutsche Problem und auf die Lage in den osteuropäischen Ländern. Unser Standpunkt in der Deutschlandfrage ist gut bekannt. Er ist in meiner Botschaft an Sie vom 8. Januar dargelegt, in der betont wird, daß wir auf der Genfer Konferenz der Regierungschefs und später klar und unwiderruflich erklärt haben, daß im Lichte der Realität der Lage in Deutschland seine Wiedervereinigung nicht ohne eine Wiederannäherung und eine Verständigung zwischen beiden souveränen deutschen Staaten herbeigeführt werden kann.

Der Vorschlag der DDR-Regierung über eine deutsche Konföderation dient gerade diesem Zweck, und deshalb unterstützen wir ihn voll und ganz. Es ist offensichtlich, daß unter den gegenwärtigen Umständen jede Erörterung dieser Frage, die all dies nicht berücksichtigt, der Lösung des deutschen Problems bei weitem nicht hilft und zu verstärkten Spannungen in den internationalen Beziehungen führen würde.

Was die Lage in den osteuropäischen Ländern betrifft, so bedarf die Haltung der Sowjetregierung keiner Erklärung, und ich glaube, daß jede Polemik über diese Frage nutzlos wäre . . . Wie ist es möglich, anderen Ländern vorzuschlagen, die Frage der inneren Lage in diesen Ländern zu diskutieren, während man normale diplomatische Beziehungen zu den Volksdemokratien oder einigen von ihnen unterhält und folglich die Souveränität und Unabhängigkeit dieser Länder anerkennt? Die Sowjetunion . . . kann dies nur als untragbare Einmischung in die inneren Angelegenheiten souveräner Staaten betrachten."

*

Die Stellungnahme des Außenministeriums der Vereinigten Staaten auf das Schreiben von Bulganin ist ablehnend. Der Sprecher des Außenministeriums erklärte, die Vereinigten Staaten bestünden auf einer Konferenz der Außenminister vor dem „Gipfeltreffen." Als unannehmbare Bedingungen bezeichnete der Sprecher die Forderungen Bulganins nach einer Einstellung der Atomwaffenversuche und nach Verzicht auf die Anwendung von Kernwaffen, nach Abschluß eines Nichtangriffspaktes zwischen NATO und Warschauer Pakt und nach Errichtung einer atomwaffenfreien Zone in Mitteleuropa. Es sei auch unannehmbar, daß weder die deutsche Frage noch der Lage der osteuropäischen Länder zur Debatte stehen solle.

In Bonn wird erklärt, alles zeige deutlich, daß Moskau die Festigung und Fortdauer der augenblicklichen Lage und auch der Teilung Deutschlands wolle. Auch das neue Schreiben Bulganins zeige klar, daß Moskau eine Wiedervereinigung nicht wolle, und wenn, dann nur im Sinne von Pankow.

Die Beziehungen mit Polen

Eine eingehende Stellungnahme des Bundes der Vertriebenen

Der Vorstand des Bundes der Vertriebenen — Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände — gab zur Frage der Aufnahme diplomatischer Beziehungen, der Erweiterung wirtschaftlicher Beziehungen zu Polen und der gegenseitigen kulturellen Verbindungen die folgende Stellungnahme ab. Dem Bundeskanzler, den Bundesministern, den Bundestagsabgeordneten, den Ministerpräsidenten der Länder sowie den Länderparlamenten wird diese Stellungnahme zugeleitet.

Der Bund der Vertriebenen erachtet es als seine vornehmste Aufgabe, in dem Kampfe um den Rechtsanspruch auf die völker- und staatsrechtlich zu Deutschland gehörenden Gebiete, um das Selbstbestimmungsrecht und das Recht auf die Heimat, alle Möglichkeiten der Entspannung der Beziehungen der beteiligten Staaten und Völker zu prüfen und zu fördern. Besonderer Gegenstand dieser Prüfung war die Frage der Aufnahme diplomatischer, die Erweiterung wirtschaftlicher Beziehungen zu Polen und der gegenseitigen kulturellen Verbindungen. Der Vorstand legt zu dieser Frage, die gegenwärtig im Vordergrund des politischen und parlamentarischen Interesses steht, seine Stellungnahme vor.

1. Die Erfahrungen, die nach der Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Jugoslawien gemacht worden sind, beweisen, daß vor der Aufnahme diplomatischer Beziehungen alle Fragen geklärt werden müssen, die, ungeklärt, nach der Aufnahme bis zu ihrem Abbruch führen können. Den Abbruch diplomatischer Beziehungen hält der Bund der Vertriebenen für nachteiliger als die Nichtaufnahme.

2. Es ist zwischen dem rechtlich zu Polen gehörenden Gebiet und dem von Polen zur Zeit verwalteten Gebiet ostwärts der Oder-Neiße zu unterscheiden.

Polen ist nicht Besatzungsmacht. Im Potsdamer Abkommen wurde Polen lediglich die Verwaltung von Gebieten ostwärts der Oder-Neiße übertragen. Ein deutscher Botschafter in Warschau müßte also auch in Gebieten tätig werden, die nicht polnisches Staatsgebiet sind, von Polen aber als solches beansprucht und behandelt wird. Ein polnischer Botschafter in Bonn würde deutsches Reichsgebiet vertreten.

Zwischen Polen und Pankow besteht ein Vertrag, der die Oder-Neiße-Linie im Gegensatz zu den eindeutigen Erklärungen des Bundestages und der Bundesregierung als Grenze anerkennt.

Die Westmächte haben in allen amtlichen Erklärungen den Standpunkt vertreten, daß die Westgrenze Polens erst im Friedensvertrag festgelegt werden kann. Die Regierungen der Westmächte werden aber in ihrer Öffentlichkeit wegen dieser Haltung angegriffen. Deshalb muß die Bundesregierung alles vermeiden, was die Haltung der westlichen Regierungen beeinträchtigen könnte.

Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen würde im In- und Ausland den Eindruck erwecken, daß die Bundesrepublik damit den Weg zum Verzicht auf die deutschen Ostgebiete beschreitet.

Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen muß aber auch in ihrer möglichen Rückwirkung auf das polnische Volk und die in Polen und unter polnischer Verwaltung lebenden Deutschen geprüft werden. Das gegenwärtige Regime wird von der Mehrheit des polnischen Volkes abgelehnt. Die seelische Widerstandskraft gegen den Kommunismus und den sowjetischen Imperialismus sowie das Bewußtsein des unrechtmäßigen Besitzes würde durch die Aufnahme diplomatischer Beziehungen geschwächt werden. Bei den Deutschen könnte der Eindruck entstehen, daß sie mit der Aufnahme diplomatischer Beziehungen von der Bundesrepublik aufgegeben sind.

Alle diese Auswirkungen würden auch dann nicht vermieden werden, wenn bei einer Aufnahme diplomatischer Beziehungen ein Rechtsvorbehalt gemacht würde, ohne den ein solcher Schritt nicht denkbar ist.

3. Die Bundesregierung hat bisher den Standpunkt vertreten, daß die in den von Polen verwalteten Gebieten zurückgebliebenen deutschen Staatsangehörigen nach wie vor die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Polen hat einem Teil dieser deutschen Staatsangehörigen die polnische Staatsangehörigkeit aufgezwungen. Für einen deutschen Botschafter würden sich aus dieser Tatsache fast unlösbar scheinende Schwierigkeiten ergeben. Die Rückführung von Deutschen aus der Sowjetunion beweist solche Schwierigkeiten.

Ebenso muß die Frage der Staatsangehörigkeit der Volksdeutschen, welche in Polen und in den polnisch verwalteten Gebieten leben und 1939 polnische Staatsangehörige waren, geklärt werden.

Die Eigentumsrechte der Vertriebenen und der noch in Polen und den polnisch verwalteten Gebieten lebenden Deutschen sind von der Bundesrepublik zu wahren.

Vor Klärung aller dieser Fragen hält der Bund der Vertriebenen die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Polen nicht für vertretbar.

Bei diesem Sachverhalt ist nicht zu verstehen, daß gerade dem Staat ein Vorrang eingeräumt werden soll, dem gegenüber besonders schwierige Probleme bestehen.

Wirtschaftliche Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Polen bestehen schon jetzt in verschiedener Form. Eine Erweiterung sollte nicht ausschließlich vom Standpunkt der interessierten Wirtschaftskreise beurteilt werden.

Die Bundesrepublik würde durch die Gewährung langfristiger Kredite für industrielle und agrarische Investionsgüter an Polen zur Konsolidierung des Status quo wesentlich beitragen. Der Bund der Vertriebenen spricht sich deshalb gegen Handelsabkommen aus, die Polen die Lieferung industrieller oder agrarischer Investionsgüter gegen Kredite mit langer Laufzeit sichern.

Ebenso wird die Errichtung von Wirtschaftsvertretungen der Bundesrepublik mit konsularischen Rechten abgelehnt. Ein Konsulat der Bundesrepublik etwa in Elbing, Stettin, Breslau oder Beuthen käme einer Anerkennung der staatlichen Hoheit Polens über die deutschen Ostgebiete gleich.

Alle kulturellen Beziehungen von Volk zu Volk und von Mensch zu Mensch sind zu fördern. Alle hierzu gegebenen Möglichkeiten müssen ausgeschöpft werden. Der Bund der Vertriebenen wird dieser Frage in Zukunft besondere Aufmerksamkeit schenken und konkrete Vorschläge ausarbeiten.

Die Bundesrepublik könnte diese Bestrebungen wirksam durch Maßnahmen zugunsten der in ihrem Gebiet lebenden polnischen Staatsangehörigen fördern.

*

Dieses eingehende Memorandum des Gesamtverbandes ist zweifellos zu begrüßen. Zum erstenmal werden zahlreiche Vorfragen gestellt, die jede verantwortungsbewußte deutsche Außenpolitik klären muß, bevor der Aufnahme diplomatischer Beziehungen nähergetreten werden kann. Wir hoffen, daß die amtliche Außenpolitik bereit ist, diese Anregungen des BdV aufzunehmen.

Täglich ein Transport

Die Aussiedlung
aus den besetzten deutschen Ostgebieten

Vom 1. Februar ab ist die Zahl der Aussiedler, die aus den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten in die Bundesrepublik eintreffen, gegenüber den Monaten vorher wesentlich größer geworden. Während bisher wöchentlich drei Transporte mit etwa je 550 Aussiedlern ankamen, trifft jetzt jeden Tag ein Transport ein, allerdings mit einer geringeren und von Transport zu Transport schwankenden Anzahl von Ausgesiedelten. Wenn die Aussiedlung in dem Tempo, den sie seit dem 1. Februar angenommen hat, fortgeführt wird, ist damit zu rechnen, daß die Familienzusammenführung in den nächsten sechs Monaten beendet sein wird.

Vatikan und deutsche Ostgebiete

Polnische Ortsnamen im päpstlichen Jahrbuch

Das neue päpstliche Jahrbuch hat in seinen bisherigen Jahrgängen die Ortsnamen in den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten in deutscher Sprache gebracht; in dem eben erschienenen neuen Jahrbuch ist das nicht mehr der Fall, in ihm sind diese deutschen Ortsnamen — mit Ausnahme von Schneidemühl — durch polnische Ortsbezeichnungen ersetzt worden. Bei der Aufführung der Anschriften für die Bischöfe steht beim Titular-Bischof von Breslau „Wroczlaw (Polonia)".

Der deutsche Botschafter beim Heiligen Stuhl, Graf Strachwitz, ist über die in dem päpstlichen Jahrbuch erfolgte Ersetzung der deutschen durch polnische Namen erst unterrichtet worden, als das Jahrbuch bereits in Druck gegeben war.

Auf die Kritik, die sich von deutscher Seite gegen dieses Ersetzen der deutschen durch polnische Namen wendet, antwortet das Blatt des Vatikans der „Osservatore Romano" jetzt in einem Leitartikel wie folgt:

„Es gibt Fälle, in denen besondere Gebiete Gegenstand von Fragen oder Streitfragen internationalen Rechtes sind. Auch in diesen Fällen beschränkt sich das Jahrbuch darauf, die Angaben über die tatsächlichen Verhältnisse wiederzugeben, die die religiöse und kirchliche Lage widerspiegeln, wie sie sich gegenwärtig darstellt. Das Jahrbuch will und kann damit nicht den Anspruch erheben, sich über derartige Fragen oder Streitfälle auszusprechen oder sich in sie einzumischen. Dieses Kriterium ist auf Seite 167 in einer Note ausgesprochen, in der daran erinnert wird, daß der Heilige Stuhl nicht zur endgültigen Änderung der Diözesan-Grenzen zu schreiten pflegt, solange eventuelle Fragen des internationalen Rechtes, die diese Gebiete betreffen, nicht durch voll anerkannte Verträge geregelt sind."

Es herrscht der Eindruck vor, daß die Kreise im päpstlichen Staatssekretariat, die für die Tilgung der deutschen Städtenamen verantwortlich sind, dadurch die polnische Geistlichkeit haben unterstützen wollen. Die Pariser Morgenzeitung „L'aurore" schreibt:

„Die Bundesrepublik hat den Verlust jener Gebiete, die nach dem Kriege Polen angegliedert worden sind, niemals anerkannt. Im Grunde befindet sie sich in einer guten juristischen Position, da weder die USA noch Großbritannien und Frankreich die Oder-Neiße-Linie anerkannt haben. Es ist verständlich, daß Bundeskanzler Adenauer sich vorläufig davor hütet, Forderungen zu stellen. Er ist aber durchaus im Recht, wenn er sich sein künftiges Handeln vorbehält und im Prinzip jene Forderungen nicht aufgibt. Das Verhalten des Vatikans bringt ihn nun in erhebliche Verlegenheit. Andererseits muß jedoch der Heilige Stuhl den dringenden Vorstellungen des Kardinals Wyszynski Rechnung tragen. Die Situation der polnischen Kirche bleibt nämlich, obwohl die Verfolgungen aufgehört haben, auch unter dem Gomulka-Regime weiterhin sehr schwierig. Nur durch ein gewisses Entgegenkommen der Kurie im Hinblick auf die ehemals deutschen Bistümer kann die undankbare Aufgabe der polnischen Geistlichkeit, vor allem ihrer Hierarchie, erleichtert werden."

Kraft

Denn der Herr ist meine Kraft.
Hab. 3, 19

Von Walter Flex stammt das tiefgründige Wort: wenn wir beten, sollten wir immer erst um Kraft beten. Das ist in den Jahren des Ersten Weltkrieges gesprochen, seitdem haben die Belastungen, denen wir ausgesetzt sind, in einem bisher unbekannten Maße zugenommen, und die Kräfte werden schnell und vorzeitig verbraucht. Wir meinen damit nicht nur die körperlichen Kräfte, sondern auch, natürlich mit ihnen verbunden, alle Fähigkeiten, den uns zugewiesenen Kreis des Lebens auszumessen, Zusammenhänge zu erkennen, Folgerungen aus Ereignissen und Begegnungen zu ziehen, Erkenntnisse umzuformen in Leben und Tat und jene dauernde Einordnung zu vollziehen, die das Große groß und das Kleine klein sein läßt, Vergängliches und Ewiges zu werten weiß.

Viele stehen heute schon hilflos und in der Folge ohne echte Teilnahme und Verantwortung unserem gemeinschaftlichen Leben gegenüber. Die mit dem Anbruch einer neuen Zeit allerorts aufbrechenden Fragen werden schlecht oder nur in unzureichenden Teillösungen beantwortet, die Kontakte werden immer schwächer, und der Einzelne sieht sich schließlich in einer großen Einsamkeit und Hilflosigkeit dem Ungeheuer Leben gegenüber, vor dem er nur noch durch das selbstgewählte Ende fliehen kann.

Solche und ähnliche Überlegungen fordern uns auf, sorgfältig auf alle Angebote zu achten, die uns Kraftquellen erschließen. Um unseres Lebens willen sind wir gehalten, diese Angebote auch einmal persönlich zu probieren. Aus eigener Erfahrung wissen heute viele davon zu sagen, wie ihnen beim Lesen der Bibel aufging, daß hier der angefochtene und müde Mensch verstanden wird und empfängt, was er braucht.

Das Kennzeichen aller Gotteswirkungen ist ja erst einmal Kraft. An seinen Werken wird seine Kraft und Gottheit ersehen. Wenn Lukas die von Jesus Christus ausgehenden Wirkungen beschreibt, berichtet er, wie die Kraft Gottes von ihm ausging zur Hilfe für jedermann. Eine Verheißung nach der anderen bindet Gott, Jesus, sein Wort und seinen Geist mit Kraft zusammen, die dem Müden zuströmt, den auf den Herrn Harrenden gegeben wird, und selbst in den Schwachen mächtig zu sein vermag. Gottes Kraft will in dem Menschen wirksam werden, daß er selbst in so katastrophalen Ereignissen, wie sie der Prophet Habakuk auf seine Zeit zukommen sah, ruhig und gefaßt bleiben kann, weil er mit Gott rechnet und mit ihm im Glauben verbunden bleibt. Die letzten Wurzeln unseres Lebens liegen in Gottes Leben eingesenkt, und nur von da her können sie ernährt werden nach dem Bekenntnis unseres Propheten: der Herr ist meine Kraft.

Pfarrer Leitner, Altdorf.

Erleichterungen bei der Gewerbesteuer

Für Vertriebenenbetriebe
bis 200 000 DM Einheitswert

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Das jahrelange Bemühen um eine Vergünstigung bei der Gewerbesteuer bei den Vertriebenen-Betrieben hat seinen Abschluß gefunden. Bundesregierung und Bundesrat haben dem Entwurf einer Verwaltungsanordnung zugestimmt, die eine bundeseinheitliche Regelung schaffen wird. Bisher war von den Gemeinden im Billigkeitswege bisweilen ein Gewerbesteuernachlaß bewilligt worden, jedoch wurde diese Methode in den einzelnen Ländern und Gemeinden verschieden gehandhabt.

In der Verwaltungsanordnung ist vorgesehen, daß bei Einzelunternehmen, Personengesellschaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung bei der Ermittlung des Gewerbekapitals die Dauerschulden und bei der Ermittlung des Gewerbeertrages die Dauerschuldzinsen nur mit 40 Prozent anzusetzen sind. Diese Begünstigung ist jedoch nur dann zugelassen, wenn die Dauerschulden mindestens 50 Prozent des Einheitswertes des Betriebes ausmachen. Sie gilt ferner nur für Betriebe, deren Einheitswert 200 000 DM nicht übersteigt. Die Gewerbesteuerbegünstigung soll für die Steuerjahre 1956, 1957 und 1958 Geltung haben.

Die neue Steuerbegünstigung geht auf einen Antrag der CDU/CSU-Fraktion zurück, den diese in den ersten Monaten des Zweiten Bundestages gestellt und später in technisch etwas anderer Form noch einmal wiederholt hatte. Die Antragstellung durch die CDU/CSU erfolgte in erster Linie auf die Forderungen der Vertretung der heimatvertriebenen Wirtschaft hin. Aus mancherlei grundsätzlichen Erwägungen heraus entschloß man sich, nicht ein Gesetz über steuerliche Vergünstigungen für die Vertriebenenbetriebe zu erlassen, sondern die Frage durch eine Verwaltungsanordnung zu regeln. Auch die Verwaltungsanordnung bedurfte der Zustimmung des Bundesrates. Nach monatelanger Hinzögerung hat die Ländervertretung Ende November die Zustimmung mit der Maßgabe erteilt, daß einige Einzelheiten technischer Art anders gefaßt werden sollten. Die Bundesregierung hat sich nunmehr den Wünschen des Bundestages gefügt, so daß die Verwaltungsanordnung in Kürze verkündet werden kann.

Die Neuregelung entspricht nur beschränkt den Erwartungen der Vertriebenenbetriebe. Die 40-Prozent-Bestimmung, die 50-Prozent-Bestimmung und die 200 000-DM-Bestimmung unterliegen mancher Kritik. Unter den gegebenen Umständen war jedoch das, was erreicht wurde, das höchste, was zu erreichen war.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Königsberg-Stadt

Zu seinem zehnten Todestag gedenken wir des Landsmannes Edgar Heeder aus Königsberg, der mit seinem Vortragstalent und seinem Humor in unzähligen Wohltätigkeitsveranstaltungen in der Königsberger Stadthalle, im Tiergarten, beim Rundfunk, bei großen Vereinsveranstaltungen, Theateraufführungen und Bunten Abenden in Cranz und Rauschen als Vortragender und Leiter der Veranstaltungen wirkte. Nicht nur bei den Erwachsenen war er beliebt, sondern auch bei den Kindern als Leiter der Kinderfeste in Cranz. Er war Mitbegründer des Königsberger Postsport-Vereins und 1. Vorsitzender der Tennisabteilung. Auch in der Königsberger Oberpostdirektion, wo er als Telegrafenoberinspektor wirkte, war er bei Kollegen und Vorgesetzten geachtet und beliebt. In der jahrelangen sowjetischen Kriegsgefangenschaft half er seinen Leidensgenossen durch seinen Humor und seine künstlerischen und lehrreichen Vorträge, das schwere Los der Gefangenschaft leichter zu ertragen.

Hellmuth Bieske, Konsul a. D., Kreisvertreter
Hamburg 20, Lenhartzstraße 9

Hindenburg-Oberrealschule

Die Abiturienten der 0 I a 1933 werden gebeten, ihre Anschrift Diplom-Kaufmann Rudolf Pierer, Hamburg 13, Hochallee 2, mitzuteilen.

Labiau

Es ist bisher noch nicht gelungen, die Einwohner der Stadt Labiau und der Gemeinde Liebenfelde restlos zu erfassen.

Ich bitte daher die Einwohner beider Orte, der Kreiskartei die Mitbewohner ihres Hauses mitzuteilen. Die Angaben sollen enthalten: Straße und Hausnummer, Vor- und Zuname des Familienvorstandes, Beruf, Vorname der Ehefrau und der Kinder und sonstigen Familienmitglieder. Wenn der Vorname nicht bekannt ist, genügt Angabe ob verheiratet und Zahl der Kinder. Heutige Anschrift oder Verbleib bitte ich, soweit bekannt, ebenfalls anzugeben.

Alle Einwohner beider Orte, die ihre Familien bisher noch nicht angegeben haben, bitte ich gleichfalls, dieses nachzuholen.

Alle Angaben bitte an die Kreiskartei Labiau, (24b) Elpersbüttel über Meldorf, zu senden.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
Lamstedt N. E.

Pr.-Eylau

Für das diesjährige Hauptkreistreffen ist der 27. Juli in Hamburg in Aussicht genommen.

Gemeinsam mit den Kreisen Fischhausen, Königsberg-Land und Labiau sind folgende Treffen geplant:

Stuttgart 1. 6., Frankfurt a. M. 15. 6., Essen 6. 7.

Nähere Einzelheiten werden rechtzeitig bekanntgegeben. Ich mache darauf aufmerksam, daß bezügl. sämtlicher Treffen noch Verschiebungen in den Daten eintreten können.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter
Königswinter, Ferdinand-Mülhens-Straße 1

Bartenstein

Die in Litauen lebende Frau Helene Lipskieskes sucht ihre Mutter Friederike Blieske und ihre Geschwister Heinrich, Olga und Anna Blieske aus Friedland. Dieser Familienname ist in der Kartei Friedland nicht enthalten. Kann jemand Auskunft geben?

Zeiß, Kreisvertreter
(20a) Celle, Hannoversche Straße 2

Rastenburg

Fünfzig Jahre Rastenburger Sportverein

Ende vergangenen Jahres versammelten sich mehrere frühere Mitglieder des Rastenburger Sportvereins, Erhard Kohn, Hans Unger, Pummel Unger, Gustav Gallitzki, Alfred Dittbern und Kurt Schmolinger in Bad Nauheim, um mit dem ehemaligen Vereinsführer des Rastenburger Sportvereins, Walter Kaiser, über eine Erinnerungsfeier für die fünfzigste Wiederkehr des Gründungstages ihres Vereins zu beraten. Der anfängliche Plan, ein Eishockeyspiel mit alten und jungen Rastenburger Spielern in Bad Nauheim durchzuführen, wurde fallengelassen, da die meisten Mitglieder auf Rasensport und Leichtathletik eingestellt sind. Da inzwischen der Kreis Rees die Patenschaft für den Kreis Rastenburg übernommen hat, ist geplant, ein sportliches Treffen im Rahmen des nächsten Heimattreffens in der Hauptstadt des Patenkreises durchzuführen.

Bei einer Zusammenkunft in Preetz verabredeten die Vereinskameraden Kaiser und Erhard Kohn mit Kreisvertreter Hilgendorff die Vorbereitung eines Sporttreffens in diesem Jahr im Patenkreis Rees (Niederrhein). Der Kreisvertreter wird den Kreisausschuß in Rees demnächst um eine Förderung dieses Sporttreffens bitten. Gedacht ist an eine Zusammenkunft aller Sportvereine, die es im Kreise Rastenburg gegeben hat, gelegentlich des Jubiläumstreffens des Rastenburger Sportvereins. Weitere Einzelheiten werden wir im Ostpreußenblatt veröffentlichen.

Walter Kaiser

Gumbinnen

Hamburger Freizeit 28. März bis 2. April

Liebe Gumbinner Jugend!

In der Zeit vom 28. März bis 2. April findet unsere Freizeit in Hamburg statt. Wir werden in der alten Hansestadt wieder hoch über dem Hafen in der Jugendherberge „Am Stintfang", Hamburg 11, Alfred-Wegener-Weg 5, an der U-Bahn-Station „Landungsbrücken", wohnen. Für ein abwechslungsreiches Programm in diesen Tagen ist gesorgt. Nun noch zu den entstehenden Kosten. Wir werden wie bisher die Fahrpreise über 12 DM ersetzen, wir bitten jedoch für die fünf Tage um einen Verpflegungsbeitrag von 8 DM. Anreisetag Freitag, den 28. März bis 15 Uhr. Diejenigen von euch, die in der Nähe wohnen und nur über Sonnabend/Sonntag Zeit haben, sind natürlich auch herzlich willkommen. Bitte meldet euch bis zum 28. Februar zur Teilnahme, damit wir die Fahrpreisermäßigungen usw. rechtzeitig zuschicken können.

Kreisgemeinschaft Gumbinnen — Jugendkreis — Friedrich Hefft, (20a) Celle, Buchenweg 4

Hans Kuntze, Kreisvertreter

Sensburg

Nachstehend genannte Landsleute sind nach Angabe der Post unbekannt verzogen, so daß ihnen der Kreisbrief im Dezember nicht zugestellt werden konnte. Aus Sensburg: Anni Albrecht, Hans Blöhm, Maria Gallmeister, Elli Gerland, Gustav Konpka, Willibald Kurz, Paula Mrosek, Kurt Nickel, Herbert Olschewski, Dr. Kurt Osega, Wilhelm Reck, Siegfried Rodewald, Werner Smoydzin, Friede Strohm, Anna Schareyka, Karly Scheffler, Georg Wawco, Ruth Wieczorrek, Edith Wipke, Martha Woytal, Olga Bukowski. Aus Nikolaiken: Johann Braun, Emmi Czychowski, Gertrud Eger, Herta Ewert, Frieda Glagau, Amalie Lapp, Dr. med. Fritz Schulz, Friedrich Thiel, Anna Zekorn. Aus Alt-Kelbonken: Elisabeth Halbscheffel, Johann Schwiederowski. Aus Alt-Höfen: Kurt Perkuhn, Wilhelm Pieper, Albert Ratanzki. Aus Aweyden: Horst Bierfreund, Robert Broselat, Martha Koppereck, Berta Kreschinski, Scharlotte Adloschinski, Leonore Reimers, Johanna Schliewe, Marie Dukowski. Aus Biebern: Paul Bombosch, Emil Lenzian. Aus Borkenau: Brigitte Derda. Aus Brödienen: Elfriede Möller, Erna Schröder. Aus Buchenhagen: Max Jeschke. Aus Bussen: Herbert Kirschner. Aus Eckertsdorf: Max Dembowski, Fritz Wiezorrek. Aus Eichhöhe: Selma Tellbach. Aus Eichmedien: Frieda Stützlein. Aus Eisenack: Kurt Haugwitz. Aus Erlenau: Heinrich Baranski. Aus Fedorwalde: Marie Wolff. Aus Gansen: Willi Wessollek. Aus Ganthen: Willi Döhring, Max Koschinski, Emma Matthiessen. Aus Giesenau: Friedrich Botzian, Hugo Lingnau.

Die Genannten werden gebeten, ihre neue Anschrift umgehend unserem Karteiführer Gustav Waschke, Remscheid, Lenneper Straße 15, mitzuteilen, damit ihnen der Kreisbrief zugestellt werden kann. Ferner werden diejenigen, die mit Handschrift geschriebene Adressen des Kreisbriefes erhalten haben, dringend gebeten, die mitgesandten Karteikarten sofort an den oben Genannten einzusenden.

*

Nachstehend genannte Landsleute sind nach Angaben der Post unbekannt verzogen, so daß ihnen der Kreisbrief nicht zugestellt werden konnte:

Aus Peitschendorf: Erna Brust; aus Pfaffendorf: Berta Klinger, Luise Müller; aus Preußental: Emil Sterna; aus Proberg: Oskar Hoffmann, aus Prußhöfen: Emil Koppetsch; aus Pustnick: Erika Labusch; aus Rechenberg: Siegfried Just, Herbert Kowalzik; aus Rosoggen: Gustav Kloss; aus Rudwangen: Otto Sold; aus Schönfeld: Otto Syskowski; aus Selbongen: Otto Grün; aus Sonntag: Josef Klinger; aus Talhausen: Martha Jerosch; aus Talten: Erika Leipholz; aus Tiefendorf: Friedrich Neumann, Franz Brosch; aus Ukta: Ernst Schirrmacher, Emilie Fietkau, Johann Winkler; aus Warpuhnen: Ida Budzinski; aus Weißenburg: Friedel Hayn; aus Wigrinnen: Alma Prystawick, Johann Winkler; aus Zollerhöhe: Johann Dudda.

Die Genannten werden gebeten, umgehend ihre neue Anschrift an unseren Karteiführer, Gustav Waschke, Remscheid, Lenneper Straße 15, einzusenden, damit ihnen der Kreisbrief zugestellt werden kann. Im Interesse aller Kreisangehörigen mache ich auch hier wieder darauf aufmerksam, daß es außerordentlich wichtig ist, daß jeder Kreisangehörige sich bei dem Kreiskarteiführer meldet und auch eine Anschriftenänderung sofort mitteilt. Es ist sonst nicht möglich, Anfragen von Behörden und Ausgleichsämtern schnell zu erledigen, wie es ein jeder für sich gern haben möchte.

Albert v. Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Johannisburg

Unsere diesjährigen Kreistreffen:

1. Mai in Düsseldorf.
8. Juni in Hannover, Limmerbrunnen.
6. Juli in Bremen.
3. August in Hamburg (Generalversammlung und Wahlen).
7. September in Dortmund

Gemeinsames Treffen der Kreise im Reg.-Bezirk Allenstein am 1. Juni in Frankfurt am Main und am 5. Oktober in München. Kreisausschußsitzung in diesem Jahre bei unserem Patenkreis Flensburg-Land in Flensburg. Datum wird noch bekanntgegeben. Am Tage nach der Kreisausschußsitzung eine gemeinsame Veranstaltung beider Kreise in Flensburg oder Umgebung.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
(20a) Altwarmbüchen (Han)

Allenstein-Stadt

Die Landsleute aus dem Heimatkreis Allenstein treffen sich monatlich einmal in West-Berlin unter Leitung des Kreisbetreuers Leo Kunath. Auf einem der letzten Treffen waren die Landsleute übereingekommen, daß man die Zusammenkunft in Zukunft etwas auflockern und auch einmal Gedichte und Musik, Geselligkeit und Fröhlichkeit aufkommen lassen sollte. Kreisbetreuer Leo Kunath war einverstanden. Er mietete einen Festsaal, bestellte eine kleine Kapelle, und Landsmann Marschall schickte Einladungen an alle Mitglieder der Landsmannschaft, die zu der Stadt Allenstein Verbindung haben. Es kamen dann auch so viele Landsleute, daß der große Festsaal nicht ausreichte, um die Erschienenen zu fassen. „Schadt nuscht!" Man rückte enger zusammen, und als Landsmann Kunath in den festlich geschmückten Saal seine Allensteiner begrüßte, da erfuhren die Landsleute, daß auch die Patenstadt Gelsenkirchen einen Sprecher zu diesem Heimattreffen entsandt hatte, den allen Allensteinern bekannten Paul Tebner von der Geschäftsstelle der Patenstadt Allenstein, der auch die Wünsche und Grüße des Gelsenkirchener Oberbürgermeisters Geritzmann überbrachte. In dieser Botschaft hieß es, daß „gerade in dieser Stadt Berlin, die das geteilte Deutschland symbolisiert", die Rückgewinnung des deutschen Ostens Ziel und Aufgabe aller Heimatvertriebenen, gleichgültig wo ihre Herzen schlagen, sein und bleiben wird. Der Mensch hat ein Recht auf Freiheit und Frieden. Er findet beides in seiner Heimat, also hat er auch ein Recht auf sie. Der Sprecher betonte im Namen des Oberbürgermeisters: „Ich kann Ihnen versichern, daß Rat und Verwaltung der Stadt Gelsenkirchen wie in der Vergangenheit so auch in der Zukunft bereit sein werden, Ihnen bei der Wahrnehmung Ihrer Interessen stets Hilfe angedeihen zu lassen." Lauter Beifall brauste auf. Ebenso stark war das Echo, das der Verlesung eines Briefes von Dr. Zülch, dem Stadtvertreter von Allenstein, folgte, der selbst nicht nach Berlin kommen konnte. In seinem Brief sprach er dem Kreisbetreuer Leo Kunath seine Anerkennung für die bisher geleistete Arbeit aus. Er betonte, daß die Allensteiner auch weiterhin der Stadt Berlin die Treue halten würden, der Stadt, „die in vorderster Linie steht im Kampf um das Recht der Deutschen".

Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Berlin, Dr. Matthee, war an diesem Tage nicht in der Stadt und hatte seinen Vertreter, Lukat, gebeten, die Grüße des Bundes der vertriebenen Ostpreußen zu übermitteln. Auch in diesen beiden Männern sehen die Allensteiner in Berlin immer wieder die Fürsprecher ihrer Interessen mit besonderer Ausrichtung auf Ost-Berlin und die SBZ. Starker Beifall dankte Landsmann Lukat für seine Ansprache.

Damit begann der geplante gesellige Abend. Nach einigen gemeinsam gesungenen Liedern und den Klängen heimatlicher Weisen brachte Ingeborg Possberg heitere und ernste Dichtungen in ostpreußischer Mundart, abwechselnd mit Frau Antelmann. Immer wieder tönte der Beifall auf. Mit viel Fröhlichkeit und mit Tanz klang dieser schöne Heimatabend aus.

wgr

Neidenburg

Die Liste der Vertrauenspersonen ist wie folgt zu ändern:

Sagsau: An Stelle des verstorbenen Vertrauensmannes Pliska Fräulein Eva Frankenstein Wetter (Ruhr), Königstraße 82.

Umgezogen sind: Kreisältester Kopetsch Coesfeld, Riemenesch 1 — Buschwalde: Wilh. Powierski jetzt Rheydt/Rhein Wilh.-Strauß-Straße 133. — Narthen: August Pruss jetzt Einighausen, Kreis Lübbecke, Nr. 38. — Grallau: G. Magdowski, jetzt Bochum Königsallee 20.

Wagner, Kreisvertreter
Landshut (Bayern) II Postfach 2

Osterode

Folgende Kreistreffen werden für die Heimatkreisgemeinschaft in diesem Jahre stattfinden:

1. Juni gemeinsam mit den Kreisen des Reg.-Bezirks Allenstein in Frankfurt a. M. Lokal wird noch bekanntgegeben.

1. Juni Jahreshauptversammlung in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.

29. Juni in Herne, Kolpinghaus.

7. September, Hannover. Lokal wird noch bekanntgegeben.

12. Oktober voraussichtlich in Osterode (Harz), im Anschluß an die Jugendfreizeit-Woche.

Ferner sind in der Patenstadt noch eine weitere Freizeit im Juli und ein Kreistreffen in Berlin vorgesehen. Änderungen und Einzelheiten werden zeitgerecht im Ostpreußenblatt veröffentlicht werden.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35

Mohrungen

Landsleute aus Alt-Christburg und Umgebung! Wer kann bestätigen, daß der Landwirt Max Hube aus Schloßhof bei Alt-Christburg zusammen mit seiner Ehefrau Erika, geb. Brosowski, und den beiden ältesten Kindern, Sohn und Tochter, auf der Flucht umgekommen ist? Diese Angaben werden für die jüngste Tochter Bärbel Hube zur Erlangung eines Erbscheines benötigt. Diesbezügliche Hinweise bitte an Frau Ilse Kuhn, geb. Hube, in Witten-Schnee (Westf), Ardeystraße 315a, zu richten.

Reinhold Kaufmann, Kreisvertreter
Lübeck, Fahlenkampsweg 9

Rößel

Landsleute werden gesucht

Zum Zwecke wichtiger Feststellungen werden die nachstehend aufgeführten Landsleute gesucht, beziehungsweise werden sonstige Landsleute gebeten, zweckdienliche Auskünfte über die Gesuchten mitzuteilen:

Berta Joachimsthal, geborene Donnerstag, geb. 13. August 1899 in Potritten, Kreis Rößel, zuletzt wohnhaft in Kunskeim bei Rothfließ; Instleute Hollstein, Ochim, Klein, Homann, tätig gewesen bei Herrmann, Gut Grünhof bei Rößel von 1903 bis 1913; Instleute Schwark, Bernhard und Franz Kalinowski, August Walker, Martha Schwark, verheiratete Lubowski, Bertha Schwark, verheiratete Pitzkowski, von 1919 bis 1925 tätig gewesen auf dem Gut Truchsen bei Rößel bei Landsmann Kuhn; Josef Kammbach, geboren Juli 1899, wohnhaft zuletzt in Bischofsburg, Walter-Flex-Straße 8, Kraxseesiedlung, letzte Anschrift war Sanitäts- und Ausbildungsabteilung I, Görnau bei Litzmannstadt; Hildegard Volkmann, geboren im November 1923, zuletzt wohnhaft gewesen in Wonneberg oder Freudenberg; Frau Maria Simanski aus Kattreinen bei Bischofsburg, von dort im Januar 1945 getreckt und seither vermißt; Witwe Jaschinski und Schwiegervater Schoneck aus Tollnick, zuletzt wohnhaft in Gr.-Mönsdorf; Arthur Donath, geboren am 3. 1. 1903 in Passarienhof, Kreis Bartenstein, zuletzt wohnhaft in Bischofstein, Obermühlensteig 27; die Oberwachtmeister der Gendarmerie d. R. Franz Nitsch und Wilhelm Krüger, beide aus Bischofstein, zuletzt Gendarmerieposten Nasielsk; Frau Margarete Wölki (36) geborene Wiedermann und zwei Kinder im Alter 12 bis 14 Jahre aus Lichtenhagen bei Seeburg; Erich Kramer aus Bischofsburg, zuletzt bei der Firma Bernhard Ledermann beschäftigt gewesen.

Franz Stromberg, Kreisvertreter
Hamburg 19, Armbruststraße 27

Braunsberg

Ich bitte sämtliche Angehörigen der Kreisgemeinschaft Braunsberg, zu überprüfen, ob ihre bisherigen Angaben zur Kartei noch richtig sind, oder ob sie wegen eines Wohnungswechsels ergänzt werden müssen. Damit die Kartei auf dem laufenden ist, ist es notwendig, daß jeder daran denkt, wenn er einen Wohnungswechsel vornimmt, diesen entweder mir oder der Karteistelle mitzuteilen.

Zur Zeit hilft uns Bruder Makarius Merten aus Koblenz-Ehrenbreitstein, Kapuzinerkloster, die Kartei für die Städte Braunsberg und Frauenburg einschließlich der umliegenden Landgemeinden zu vervollständigen. Daher ist es notwendig für jeden Kreisangehörigen, die an ihn gesandten Fragebogen unverzüglich beantwortet zurückzuschicken.

Ferner bitte ich um Mitteilung, ob jemand einen Stadtplan von Braunsberg von früher hat. Falls ja, bitte ich, ihn mir zur Einsicht zu überlassen. Der betreffende Landsmann erhält den Stadtplan später wieder zurück.

Weiter frage ich an, ob jemand ein Straßenverzeichnis von Braunsberg hat oder darüber genaueren Aufschluß geben könnte. Ich bitte, sich deswegen entweder bei mir oder bei Bruder Makarius Merten in Koblenz-Ehrenbreitstein, Kapuzinerkloster, zu melden.

Das diesjährige Kreistreffen der Kreisgemeinschaft Braunsberg wird am 7. September in der Patenstadt Münster in Westfalen im Zoosaal stattfinden. Ich bitte, diesen Termin jetzt schon vorzumerken.

Franz Grunenberg, Kreisvertreter
Münster (Westf), Kinderhauser Straße 6

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

Terminkalender

15. Februar, 19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Neukölln.** Bezirkstreffen, Lokal: Berliner Kindl, Sobel, Berlin-Neukölln, Berthelsdorfer Straße 7, Ecke Donaustraße.

16. Februar, 15 Uhr, **Heimatkreis Pr.-Holland.** Kreistreffen, Lokal: Grunewaldkasino, Berlin-Grunewald, Hubertusbaderstraße 7/9, Bus A 10, S-Bahn Halensee.

16.30 Uhr, **Heimatkreis Sensburg.** Lokal: Rixdorfer Krug, Berlin-Neukölln, Richardstraße 31, S-Bahn Neukölln, U-Bahn Karl-Marx-Straße, Bus A 4

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168, Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto: Hamburg 96 05

Bezirksgruppenversammlung

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Elbgemeinden: Im Monat Februar findet kein Heimatabend statt.

Wandsbek: Sonnabend, 8. Februar, 20 Uhr, im Restaurant Feldeck, Klubraum, Feldstraße 60, Fleckessen. Anschließend geselliges Beisammensein mit Tanz. Alle Landsleute und Gäste sind herzlich eingeladen.

Eimsbüttel: Sonntag, 9. Februar, 18 Uhr, in M. Brünings Gaststätte, Hamburg 19, Müggenkampstraße 71. Kappenfest mit vielen Einlagen. Kappen sind im Saal zu haben. Unkostenbeitrag 0,50 DM. Landsleute und Gäste sind herzlich eingeladen.

Kreisgruppenversammlungen

Treuburg: Sonnabend, 8. Februar, ab 19 Uhr, in der Gaststätte Jessen, Hamburg 13, Beim Schlump Nr. 55.

Gumbinnen: Sonnabend, 8. Februar, 20 Uhr, Kappenfest in der Gaststätte Bohl, Hamburg 21, Mozartstraße 27. Kappen bitte mitbringen. Unkostenbeitrag 1,— DM. Gäste willkommen.

Gerdauen: Sonntag, 9. Februar, 18 Uhr, in M. Brünings Gaststätte, Hamburg 19, Müggenkampstraße 71. Kappenfest mit vielen Einlagen. Kappen sind im Saal zu haben. Unkostenbeitrag 0,50 DM. Landsleute und Gäste sind herzlich eingeladen.

Unsere Jugend trifft sich

Altona: Kindergruppe: Heimabend jeden Donnerstag um 16 Uhr im Jugendheim Altona Bahrenfelder Straße 131, Hof. — Jugendgruppe: Neuer Termin wird noch bekanntgegeben.

Barmbek: Jugendgruppe: Heimabend jeden Donnerstag von 19 bis 21 Uhr in der Schule Langenfort.

Eimsbüttel: Kindergruppe: Heimabend jeden Freitag von 15.30 bis 17 Uhr im Heim der offenen Tür, Hamburg 13, Bundesstraße 101.

Eppendorf-Eimsbüttel: Jugendgruppe: Jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr Heimabend im Gorch-Fock-Heim, Loogestraße 21.

Harburg: Jugendgruppe: Heimabend jeden Mittwoch von 19.30 bis 21.30 Uhr im Jugendheim Harburg, Am Heckengang.

Junge Spielschar Ostpreußen

Donnerstag, 13. Februar, Tanzen im Heim der offenen Tür. — Donnerstag, 20. Februar, Heimabend im Heim der offenen Tür, Hamburg 21, Winterhuder Weg 11. — Jeden Montag, 19.30 Uhr, Mädelabend bei Brunhilde Plauschinat, Hamburg 28, Packersweide 2.



Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Holstenstraße 46 II

Viertes Landestreffen der Landesgruppe Schleswig-Holstein am 17. Juni in Neumünster

Schleswig. Auf der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe hielt der 1. Vorsitzende Wlottkowski einen Lichtbildervortrag über das Thema „Die Heimat grüßt uns". Ingeburg Meier, Hildegard und Elfriede Kollmann brachten Musikstücke und Lieder zu Gehör. Der 1. Vorsitzende gab einen Rückblick auf die Arbeit des vergangenen Jahres und sprach über heimatpolitische Fragen. Er betonte die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit der Bundesgeschäftsführung, die der Gruppe jederzeit Beratung und Unterstützung gewährt. Die Mitgliederzahl hat einen Stand von 400 erreicht. Der Vorsitzende ging dann auf das reichhaltige Veranstaltungsprogramm der Gruppe ein und schloß mit einem Bericht über die politische Lage. Landsmann Wlottkowski bat die Landsleute, ihn wegen seiner angegriffenen Gesundheit nicht wieder zu einer Wiederwahl vorzuschlagen. Schließlich gab er doch dem Bitten der Mitglieder nach und wurde für das nächste Jahr unter starkem Beifall in seinem Amt als 1. Vorsitzender bestätigt. Auch die übrigen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. An Stelle einer Bezirksleiterin, die ihr Amt niedergelegt hatte, wurde Landsmann Sawall in den Vorstand gewählt.

Reinbek. Auf der gut besuchten Jahreshauptversammlung bat der 1. Vorsitzende, Kaffke, alle Mitglieder, die noch abseits stehenden Landsleute zum Eintritt in die Landsmannschaft zu bewegen. Besonders in der Jugend müsse der Glaube an die Rückkehr in die Heimat wachgehalten werden. Bei den Vorstandswahlen wurde Landsmann Kaffke zum 1. Vorsitzenden wiedergewählt; 2. Vorsitzender E. Klischat, Kassenwart W. Schwartz. Der Kreisgeschäftsführer des LvD, Schildmann, führte dann die beiden Tonfilme „Zwischen Haff und Meer“ (im Herbst 1944 auf der Kurischen Nehrung aufgenommen) und „Deutschlandflug“ vor, die mit starkem Beifall bedacht wurden.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26. Telefon Nr. 5 87 71-8; Geschäftsstelle: Hannnover, Humboldtstraße 21/22 (Hofgebäude). Telefon 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00

Göttingen. Am Montag, dem 10. Februar, findet um 20 Uhr im Deutschen Garten die Monatsversammlung statt. Das Programm wird diesmal von der Gruppe Göttingen der ostpreußischen Studierenden gestaltet.

Hannover. Faschingsfest der Bezirksgruppe Lyck in der Mensa der Tierärztlichen Hochschule, Robert-Koch-Platz, am 16. Februar, 16 Uhr. Alle in Hannover und Umgebung wohnenden Lycker Heimatfreunde und Landsleute aus den Nachbarkreisen sind herzlich eingeladen, besonders die Jugend.

Hann. Münden. Nächste Zusammenkunft am Freitag, 14. Februar, 20 Uhr, auf der Eberburg. — Die Vorstandswahlen auf der Jahreshauptversammlung hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Richard Kellmereit; 2. Vorsitzender Otto Krispin; Kassiererin Elisabeth Schütz; Schriftführer Gustav Müller; Kulturwart Siegfried Ludszuweit; Vertreter der DJO Frank Schirrmacher. Dr. Friedrich Holter sprach über die landsmannschaftliche Arbeit.

Bad Pyrmont. Zur Feier des zehnjährigen Bestehens ihrer Gruppe hatten sich die Ost- und Westpreußen am 25. Januar im Quellenhof zusammengefunden. Kaum konnten die Räume die Erschienenen fassen, ein erfreuliches Zeichen für die Verbundenheit der Landsleute. Von nah und fern waren Gäste erschienen, die der Gruppe ihre Glückwünsche und die Grüße anderer Organisationen überbrachten. Nachdem der 1. Vorsitzende, Kumsteller, die Gäste begrüßt hatte, ergriff Landsmann Steinwender das Wort. Wir hätten nicht die Anerkennung errungen, die uns zuteil wird, so führte er aus, wenn wir nicht nach innen und außen einig gewesen wären. In den ersten Jahren unseres Hierseins lebten wir hier wie Menschen in einem Wartesaal und warteten darauf in die Heimat zurückkehren zu können. Es war schwer, sich unter den veränderten Bedingungen zurecht zu finden, und es lag in der Natur der Sache, daß es anfangs im Zusammenleben mit den Einheimischen hier und da Reibungspunkte gab. Diese Zeit ist nun überwunden. Die Gruppe hat einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung der Stadt gegeben. Neben zahlreichen Neubauten zeugen Handwerksbetriebe und andere Unternehmen von dem Fleiß und der Tüchtigkeit unserer Landsleute, von denen viele heute im Rat und in der Verwaltung der Stadt, in öffentlichen Ämtern und Körperschaften wirken. Als Vertreter der Stadt dankte Landsmann Steinwender für die gute Zusammenarbeit mit der Stadt und dem Rat, um die er auch für die Zukunft bat. Frühere Vorsitzende der Gruppe, die jetzt in anderen Städten ihren Wohnsitz haben, gaben ihrer Freude über die Entwicklung der Gruppe Ausdruck, die sich nicht zuletzt in der stark angestiegenen Mitgliederzahl zeigt. Der Mitbegründer und damalige 1. Vorsitzende, Waltersdorff, gab einen Überblick über die vergangenen zehn Jahre und erinnerte an die erste Versammlung im „Goldenen Anker“, an der zwölf Landsleute teilnahmen. Er gedachte der langjährigen treuen Mitarbeiter, die durch ihren unermüdlichen Einsatz zum Gedeihen und Anwachsen der Gruppe beigetragen haben. Landsmann Egbert Otto, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen zitierte das ostpreußische Sprichwort: „Wer das zehnjährige feiert, erlebt nicht das fünfundzwanzigste“ und meinte, es wäre im Sinne aller Landsleute, wenn wir das fünfundzwanzigjährige Bestehen der Gruppe nicht mehr zu feiern brauchten, sondern zu diesem Zeitpunkt wieder in der Heimat wären. Er schilderte in lebendiger Weise die heutige Situation der Landsmannschaft und die mannigfachen Beziehungen in vielen anderen Ländern. Es gelte für uns und vor allem für unsere Kinder, weiter zu arbeiten, Freunde zu schaffen, Realpolitik zu treiben. Die Dinge werden heranreifen, bis einmal die Großen der Welt zusammensitzen werden und der Name Ost- und Westpreußen fällt. Es ist unsere schönste Aufgabe, innerlich und äußerlich reif zu werden, voll Dankbarkeit für die unvergänglichen Worte unserer Geschichte. Zwischen den Ansprachen der Gäste wurden Heimatgedichte und Gesangsdarbietungen der Jugendgruppe gebracht. Nach einem gemeinsamen Fleckessen kam dann der heimatliche Humor zu Wort.

Bad Harzburg. Die Zusammenkünfte der Frauengruppe werden in Zukunft unter Leitung von Frau Selz regelmäßig stattfinden. — Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des von Günter Kubatzki geleiteten Singekreises Ostpreußen ist ein Lieder- und Vortragsabend im April vorgesehen. — Der 1. Vorsitzende, Pangritz, berichtete auf der Jahreshauptversammlung über erfreuliche Fortschritte in der Arbeit der Gruppe und über die Veranstaltungen, von denen die beiden letzten im vergangenen Jahr, deren Ausgestaltung der Singekreis übernommen hatte, einen besonders großen Erfolg hatten. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt.

Dissen. Heimatabend zum zehnjährigen Bestehen der Gruppe am Sonntag, 9. Februar, 18 Uhr, im Festsaal Dallmeyer/Möller. Alle Landsleute aus Dissen und Umgebung sind herzlich eingeladen. Der Bürgermeister, die Stadträte, Vertreter der Verbände, der Kirche und der Schule haben ihr Erscheinen zugesagt. — 8. März Kulturabend unter Leitung von Schulrat Buchholz. — Für den 12. April ist ein Bunter Abend mit dem bekannten Humoristen Otto Franz Krauss vorgesehen. — Für den Monat Mai ist ein heimatlicher Filmabend geplant.

Sulingen. Der diesjährige große Heimatabend in Sulingen wird am Sonnabend, 22. Februar, im Ratskeller stattfinden. Alle Landsleute und Freunde aus Stadt und Altkreis Sulingen und die benachbarten Gruppen sind herzlich eingeladen. Es wird gebeten, den Termin vorzumerken; besondere Einladungen an die Nachbargruppen ergehen in Kürze. Weitere Hinweise über die Ausgestaltung des Heimatfestes an dieser Stelle und durch Aushang.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22 a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 6 24 14

Aachen. Der Farblichtbilder-Vortrag „Ordensland Ostpreußen“, den Landsmann Stork in elf Orten des Regierungsbezirks Aachen gehalten hat, fand überall bei Landsleuten und Gästen starken Anklang. Allein in der Großgemeinde Hückelhoven-Ratheim belief sich die Besucherzahl einschließlich der Einheimischen und der Schulkinder auf tausendfünfhundert. Insgesamt hat der Farblichtbildervortrag 2400 Besucher gefunden. Bei der Eröffnung der Vortragsreise begrüßte Landsmann Foerder den Vortragenden, der bereits zum viertenmal im Bezirk Aachen seine Lichtbilder vorführte.

Düsseldorf. Nächstes Treffen der Frauengruppe am 11. Februar, 20 Uhr, im Café Marticke, Hüttenstraße 86.

Essen-Rüttenscheid. Nächstes Treffen der Frauengruppe am 12. Februar, 16 Uhr, im Gebrandenhof.

Herne. Winterfest am 8. Februar, 20 Uhr, im Kolpinghaus. Eintritt 1 DM. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Gr.-Dortmund. Faschingsfeier ostpreußischer Art am 8. Februar mit Musik und Unterhaltung. Einlaß 19.30 Uhr. Karten im Vorverkauf bei Landsmann Haase, Haydnstraße 68. Eintrittspreis bei Vorlage der Mitgliedskarte 1,50 DM, an der Abendkasse für alle 2 DM. — Die Monatsversammlung, die für den 25. Februar vorgesehen war, fällt wegen dieser Veranstaltung aus.

Siegen. Nächstes Treffen der Kreisgruppe am 20. Februar im Handwerkerhaus. — Auf der Jahreshauptversammlung wurde der Vorschlag, den gesamten Vorstand wiederzuwählen, einstimmig angenommen. 1. Vorsitzender wurde wieder Max Gorski, 2. Vorsitzender Helmut Fischer, Kassiererin Ursula Potschka, Frauenwartin Helene Schirmacher, Jugendwartin Dörte Braune. Das Amt des Kulturwartes wurde wieder vom 1. Vorsitzenden übernommen. Der Mitgliederbestand hat sich auf 197 erhöht. Aus dem Bericht über die Tätigkeit im vergangenen Jahr ging hervor, daß die ostpreußischen Frauen vor Weihnachten allen Landsleuten, die als Aussiedler in das Lager Kaisergarten gekommen sind, ein Weihnachtspäckchen überreichen konnten. Die Mittel hierfür waren durch Spenden aufgebracht worden. Die Frauenwartin berichtete über das Leben unserer Aussiedler im Lager. Auf diesen Bericht hin wurde beschlossen, sich noch stärker als bisher um diese Landsleute zu kümmern, vor allem auch um die Jugendlichen unter ihnen.

Münster. Großes Kostümfest „Lustige Treibjagd in Rominten“ am Sonnabend, 8. Februar, 20 Uhr, im Lokal Pleistermühle. Ab 19 Uhr fahren Autobusse vom [illegible] gegenüber der Landesbank im Pendelverkehr bis 20.30 Uhr zum Trefflokal. Haltestelle Dechaneistraße. Rückfahrt ab 1 Uhr bis Servatiiplatz. Alles Nähere im Büro der Gruppe, Manfred-von-Richthofen-Straße (Steinbaracke).

Rheda. Ostpreußischer Fasteloawend am 15. Februar, 20 Uhr, im Hotel Renter.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3. Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main

Kaiserslautern. Großer ostpreußischer Fastnachtsball am 9. Februar im großen Saal der Neuen Eintracht. — Für den Monat März ist ein Heimatabend mit einem Vortrag über Ostpreußen von Landsmann Joh. Schmeckel vorgesehen. — Auf dem letzten Heimatabend der Kreisgruppe, der gut besucht war, gab der 1. Vorsitzende, Salomon, einen Rückblick auf die Arbeit des vergangenen Jahres. Bei den Ersatzwahlen wurden Fritz Gerwin zum Kulturreferenten und Landsmann Braun zum Schriftführer gewählt. Der Kassenwartin, Berta Schirrmacher, der Leiterin der Frauengruppe, Charlotte Langhein, und dem 2. Vorsitzenden, Kurt Wollermann, wurde für ihre langjährige ehrenamtliche Mitarbeit die Anerkennung der Kreisgruppe ausgesprochen. Für unsere noch in der Heimat lebenden Landsleute wurde eine Paketaktion ins Leben gerufen. Gesangsvorträge und Verse in ostpreußischer Mundart verschönten den Abend.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W., Hasenbergstraße Nr. 43. Zweiter Vorsitzender: Regierungsrat de la Chaux, Reutlingen, Karlstraße Nr. 19.

Karlsruhe. Am 12. Februar, 16 Uhr, Treffen der ostpreußischen Frauen im Turmcafé. — Am 16. Februar, 19 Uhr, Kappenabend im Elefanten.



Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München, Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0, Tel. 33 85 60. Postscheckkonto München 213 96

Bayreuth. Auf der letzten Monatsversammlung sprach Pfarrer Leitner, der ehemalige Leiter des Königsberger Diakonissenmutterhauses der Barmherzigkeit, vor vielen Mitgliedern und Gästen über das Thema „Was einst unser war“. Er berichtete über die Geschichte des Diakonissen-Mutterhauses und über die Arbeit der Schwestern auf den 270 Außenstationen und 150 Gemeindepflegestellen. Der Redner fand durch seine herzliche und humorvolle Art schnell den Weg zu den Herzen seiner Zuhörer. Als Dank wurde ihm eine Radierung von Landsmann Wittke, eine Ansicht der Rastenburger Ordenskirche, überreicht, die erst vor wenigen Tagen fertiggestellt wurde. Ehemalige Taufkinder des Redners und ehemalige Patienten des Königsberger Krankenhauses der Barmherzigkeit meldeten sich. Die einheimischen Geistlichen und die Bläser des CVJM-Posaunenchores, unter denen sich ein Landsmann befindet, zeigten durch ihr Erscheinen und ihre Mitwirkung die starke Verbundenheit mit den heimatvertriebenen Landsleuten.

Augsburg. Sonnabend, den 1. März, Fleckessen mit Filmvorführungen, heimatlichem Humor und Musik. — Freitag, den 14. März, 20 Uhr, Bunter Abend mit heimatlichem Humor im Kolpingsaal.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht ...

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über ...

... eine deutsche Ärztin aus Riga — Name unbekannt —, die in der Zeit von 1945 bis 1947 in Königsberg tätig war und Frau Helene Kukies behandelt hat.

... Paul Spill, geb. 22. 2. 1893, und Frau Anna Spill, geb. Lemke, geb. 8. 1. 1898, zuletzt wohnhaft in Heilsberg, Bismarckstraße 10. Landsmann Spill war bei der Eisenbahn in Heilsberg tätig.

... Vera Gottschalk, geb. Josef, aus Sauerwalde, Kreis Tilsit-Ragnit, und Frau Elise Diesing, geb. Josef, aus Sielkeim bei Nautzken, Kreis Labiau.

... Hermann Bressem, geb. 1869, und Frau Auguste Bressem, geb. Skottke, geb. 1873, aus Dollstädt, Kreis Pr.-Eylau. Sie waren auf der Flucht einige Tage bei Landsmann Sager in Groß-Heydekrug untergekommen und wurden hier von den Russen überrascht.

... Frau Emilie Szameitat, geb. Kestenus, und deren Sohn, Landwirt August Szameitat, beide aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit. Es ist ein Erbschein des am 22. 11. 1941 verstorbenen Landwirtes Wilhelm Szameitat auszuhändigen.

... die Angehörigen des verstorbenen Gutsbesitzers Adolf Heinrich und dessen Ehefrau Minna, geb. Münzel, aus Rödersdorf. Die Angehörigen stammen aus den Kreisen Pr.-Eylau und Heiligenbeil.

... Grieta Matziek aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung.

... Max Groneberg, geb. 4. 5. 1906 in Falkenhöhe, Kreis Elchniederung, Zollinspektor, 1941 von Tilsit nach Ostrolenka verpflichtet, und Frau Liesel, geb. Klöckner; Anna Lenknereit, geb. Groneberg, geb. 24. 6. 1910 in Falkenhöhe, wohnhaft Kreuzingen; Ida Wagner, geb. Groneberg, geb. 5. 6. 1915 in Falkenhöhe, wohnhaft Girattschken bei Kreuzingen; Erna Groneberg, geb. 26. 6. 1918 in Falkenhöhe, wohnhaft Jagsten bei Kreuzingen.

Grete Puschik, geb. 4. 10. 1921, aus Silberbach, Kreis Mohrungen. Sie wurde im Februar 1945 von den Russen verschleppt (letzte Nachricht aus Werkallen bei Liebstadt) und Olga Fischer, geb. im März 1913 in Kahlau, Kreis Mohrungen, wohnhaft gewesen in Schertingswalde, Kreis Mohrungen, bei Schulz, Abbau Mohrungen, Wiesnerstraße, beschäftigt.

Herbert Jähnke, geb. 31. 5. 1927, zuletzt wohnhaft in Starkenberg, Kreis Wehlau. Er wohnte 1948 in Holte Nr 33, Post Barnstorf, Kreis Grafschaft Diepholz, und ist von dort unbekannt verzogen. Beim Roten Kreuz in München liegt von ihm ein Suchantrag nach seiner Mutter, Frau Minna Packhäuser, vor (zuletzt wohnhaft in Danzig-Langfuhr). Der jetzige Aufenthalt ist bekannt.

Angehörige des Landwehr-Artillerie-Regiments 161: Max Groß, Lötzen, Gymnasialstraße, Hans Sperling, Bankangestellter, Krs. Lötzen, Baudzius, von der Raiffeisenbank, Willy Wallner, Feldwebel beim A.-Leiter Lötzen 2. Vom Bezirkskommando Lötzen: Hauptfeldwebel Packheiser, der damalige Regimentskommandeur, Major Szelinski Lötzen, Villa Erika, und Hauptmann Baumgart Adjutant, 1942 Oberstleutnant in Königsberg.

Michael Gang, geb. 24. 10. 1892 in Zollernhöhe, Kreis Sensburg Landwirt, zuletzt wohnhaft in Brödienen, Kreis Sensburg. Er wurde am 17. 2. 1945 von den Russen mitgenommen und wird seitdem vermißt.

Frau Elfriede Schneider-Beier aus Braunsberg, Ritterstraße 1; Frau eines Arztes.

Kurt Link, geb. 1. 3. 1921 in Rimlack, Kreis Pr.-Eylau. Letzter Wohnsitz: Canditten, Kreis Pr.-Eylau. Obergefreiter bei der Feldpostnummer 24 290 A, letzte Nachricht vom 7. 1. 1945 aus dem Weichselbogen.

Ortwin Droszella aus Bergfriede, Kreis Osterode.

Gertrud Förster, geb. Kreuzmann, etwa 33/35 Jahre, aus Neuhof Remonten-Depot, Kreis Tilsit-Ragnit.

Erich Wessollek, geb. 17. 10. 1905, Obergefreiter bei Kraftfahrpark-Kompanie z. b. V. 573 in Königsberg, Herzogsacker. Letzte Nachricht vom 10. 1 1945.

Helene Judlach, verw. Krüger, geb. Mantwill, aus Fichtenwalde, Kreis Tilsit-Ragnit.

Otto Recketat, geb. 5. 7. 1929, in Auxtupöhnen, Kreis Gumbinnen, letzter Wohnort: Puspern, Kreis Gumbinnen. Er wurde am 18. 4. 1945 in Gützlaffshagen, Kreis Greifenberg Pommern, von polnischen Soldaten mitgenommen und soll angeblich mit einem Transport nach Ostpreußen oder Schlesien gekommen sein.

Frieda Schönfeld aus Wermten, Kreis Heiligenbeil, und ihr Kind, ein Mädchen, das im September 1943 geboren wurde.

Hans Demski, geb. etwa 1900 in Duneiken, zuletzt wohnhaft in Kussen, Kreis Schloßberg (Autovermietung und Reparatur-Werkstätte).

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86.

Kinder aus Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen

Aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, wird Elise Gerlach, geb. Will, geb. 3. 2. 1908, gesucht von ihrer Tochter Brunhilde Gerlach, geb. 2. 12. 1942 in Zinten. Der Vater, Julius Gerlach, ist seit 1943 vermißt. Die Mutter soll angeblich seit der Flucht im Jahre 1945 verschollen sein. Das Kind wurde kurze Zeit nach seiner Geburt in ein Kinderheim untergebracht und ist mit den Insassen nach dem Westen geflohen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Für Todeserklärungen

Karl Kaminski, geb. 31. 3. 1901, aus Schippenbeil, Kochstraße 24. Er wurde im Juli 1944 zur Wehrmacht eingezogen und soll im Februar 1945 in Pr.-Eylau gefallen sein. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen bzw. über seinen Verbleib aussagen können.

Adolf Emil Heinrich, geb. 18. 12. 1869 in Vogelsang, Kreis Heiligenbeil, zuletzt Gutsbesitzer auf Kuxtern, Kreis Wehlau, soll auf der Flucht im März 1945 verstorben und in Pommern begraben sein. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen bzw. über seinen Verbleib aussagen können.

Agathe Krüger, geb. 10. 6. 1923 in Groß-Bertung, zuletzt wohnhaft gewesen in Groß-Bertung, Kreis Allenstein, wird vermißt. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen bzw. über ihren Verbleib aussagen können.

Rudolf Steinfeld, geb. 2. 2. 1891 in Rogalwalde, Kreis Angerapp, wohnhaft gewesen in Schwalbental, Kreis Insterburg, zuletzt 1947 im Lager Norkitten gesehen. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen bzw. über seinen Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Amtliche Bekanntmachung

54 II 40/57

Beschluß

Der verschollene Landwirt (Obergefreiter) Franz Grigoleit, geb. am 4. 5. 1913 in Ullosen, Gemeinde Neustubben, Kreis Heydekrug, zuletzt wohnhaft gewesen in Ullosen, Gemeinde Neustubben, Kr. Heydekrug, wird für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wird der 31. Dezember 1945, 24.00 Uhr, festgesetzt.

Essen, den 13. Januar 1958

Das Amtsgericht

55 II 105—108/57

Aufgebot

Die Ehefrau Edith Zühlke, geb. Möck, Essen, Unterdorfstraße 29, hat beantragt

a) ihren Vater, den Schlosser (Volkssturmmann) Adolf Gustav Hugo Artur Möck od. Moeck, geb. 23. 11. 1901 in Königsberg,
b) ihre Mutter Frieda Charlotte Möck oder Moeck, geb. Werlein, geb. 17. 7. 1903 in Königsberg-Ponarth,
c) ihre Schwester Gisela Möck od. Moeck, geb. am 11. 5. 1931 in Königsberg,
d) ihre Halbschwester Grete Möck oder Moeck oder Werlein, geb. 19. 1. 1923 in Gutenfeld oder Königsberg,

alle zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Willmannstraße 14, für tot zu erklären, weil sie während des letzten Krieges vermißt sind. Die Verschollenen werden aufgefordert, spätestens am 1. April 1958, 9¼ Uhr, Zimmer 20 dem unterzeichneten Gericht Nachricht zu geben, widrigenfalls sie für tot erklärt werden. Alle, die Auskunft über Leben oder Tod der Verschollenen geben können, werden gebeten, dies spätestens im Aufgebotstermin dem Gericht anzuzeigen.

Essen, den 20. Januar 1958

Das Amtsgericht

56 II 73/75—57

Aufgebot

Der Kraftfahrer Erwin Zidorn, wohnhaft in Essen, Märkische Straße 54, hat beantragt

a) seine Mutter, die Witwe Maria Ernestine Zidorn, geb. Prengel, geb. 30. 12. 1890 in Essen-Borbeck,
b) seine Schwester, Erna Zidorn, geb. am 24. 12. 1919 in Königsberg Pr.,
c) seine Schwester, Anna Zidorn, geb. am 3. 4. 1923 in Königsberg Pr.,

alle zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg Pr., Fichteplatz 31, für tot zu erklären, weil sie während des letzten Krieges vermißt sind. Die Verschollenen werden aufgefordert, spätestens am **25. März 1958, 9¼ Uhr, Zimmer 20** dem unterzeichneten Gericht Nachricht zu geben, widrigenfalls sie für tot erklärt werden. Alle, die Auskunft über Leben oder Tod der Verschollenen geben können, werden gebeten, dies spätestens im Aufgebotstermin dem Gericht anzuzeigen.

Essen, den 14. Januar 1958

Das Amtsgericht

Verschiedenes

Biete ein gt. zu Hause alleinst. Rentner(in) mit voller Pension in schöner Gegend. Zuschr. erb. u. Nr. 81 131 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gutgehender **Damen- und Herrensalon, Parfümerie,** Nähe Herford, umständehalber für 2000,- DM zu verkaufen. Angeb. u. Nr. 80 969 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Pensionäre, auch Ehep. mit eigen. Möbeln, finden liebevolle Daueraufnahme. Vollpension, auch Diät, Zentralheiz., Warm- und Kaltwasser, ruhige Wohnlage, ab 250,- DM monatl., **im schönen Bad Oeynhausen.** Pensionsheim Kleinert, Prinzenwinkel 339.

Altbauwohnung, 4 Zimmer, Küche, WC, Wasserleitung, elektr. Licht, Autogar., gr. Gart., ländl., waldr. Gegend, Bez. Köln, Miete 60,- DM, sofort zu vermieten. Anfr. u. Nr. 81 129 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Ehepaar, Bundesbahnrentner, sucht 1½-Zimmer-Wohnung im Raum Westf., jedoch nicht Bedingung. Zuschr. erb. Friedrich Willikop, Puderbach (Westerland), Schulstraße 14.

Wer tauscht mit einer 2-Zimmer-Wohnung (Neub.) in Neumünster (Holst), suche eine gl. in Nürnberg, Karlsruhe, Erlangen oder Stuttgart. Zuschr. erb. u. Nr. 80 927 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Berufstätige **Ostpreußin,** 52 J., ev., alleinst., verträglicher Charakter, sucht **Leerzimmer** m. Kochgelegenheit od. sonstige Unterkunft bei netten Landsleut. Kleinstadt od. Land bevorzugt. Würde auch gern älteren, soliden, einwandfr. Herrn od. Dame den Haushalt führen. Zuschr. erb. u. Nr. 80 940 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Herzliche Bitte! Wer möchte für eine ruh. Rentnerin (Ostpreußin) Leerzimmer abgeben? Raum Hamburg. Zuschr. erb. u. Nr. 81 158 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Stellenangebote

Suche für kl. Landwirtsch. z. zeitw. Mithilfe **Rentnerehepaar,** 2 Zimmer vorh. Zuschr. erb. u. Nr. 81 036 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für kl. Landhaushalt zuverlässiges älter. **Ehepaar** (Rentner). Frau Wirtschafter.-Köchin, Mann für Garten u. etwas Hausarbeit. Bez. nach Vereinbarung. Zuschr. erb. u. Nr. 81 146 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bäckerlehrling z. 1. 4. 1958 od. auch früher gesucht. Kost u. Wohn. im Hause. Gute Ausbild. wird zugesich. Bäckerei Rosenschild, Coesfeld i. W., Gr. Viehstraße 17.

Konditorlehrling und Lehrmädchen aus gut. Hause bei freier Kost u. Wohnung gesucht. Inhaber selbst Ostpr. Konditorei Lange-Godenau, M.-Gladbach, Café am Grünewald.

Suche z. 1. 4. 1958, auch etwas früh., tüchtig., ehrlichen **Melkerlehrling bei gutem Lohn.** Unterkunft u. Familienanschl. Gute Arbeitsbedingungen u. Weidegang. Lehrmelkermeister J. Sperling, Marbostel b. Wietzendorf, Kr. Soltau.

Rentner
für leichten Posten i. landwirtschaftl. Betrieb, Kr. Stade, gesucht. Wohnung vorhand. Zuschr. erb. u. Nr. 81 031 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ein zu Hause
finden jüngere Mädchen, ältere oder alleinstehende Frauen bei uns. Wir brauchen
zuverlässige Hilfe
für alle Arbeiten in Küche und Haushalt unseres schön gelegenen kleinen Gasthofes (Großstadtnähe, Ruhrgebiet). Gern vereinbaren wir mündlich oder schriftlich.
Zuschriften unter Nr. 1193 an Anzeigenmittler Kauermann, Dortmund-Wellinghofen.

Internat (65 Schüler) im Hochsauerland sucht zuverlässige
Hausgehilfin
die Wert darauf legt, in einem gepflegten Heim zu arbeiten. Gelegenheit zum Erlernen der Küche ist gegeben. Eigenes Zimmer, sehr guter Lohn, geregelte Freizeit.
Bewerbungen mit Lichtbild u. Zeugnissen sind zu richten u. Nr. 81 069 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für meine alten Eltern in Hagen, pflegebedürftig, n. bettlägerig, ältere, zuverlässige
Haushälterin
Eig. Zimmer, Wäsche außer Haus. Lohn n. Vereinbarung.
Frau Lotte Koch
Hagen-Haspe, Auf d. Gelling 16.

Suche gesundes
Haus- und Zimmermädchen
für kl. gepflegtes Hotel (sofort evtl. später) 150 DM freies Geld, Angebote an Hotel Coenen, Rheydt (Rheinl), Giesenkirchner Straße 41.

Suche zum 1. 4. 1958 oder früher kinderliebes
Mädchen
für Arzthaushalt, das Lust zum selbst. Arbeiten hat. (Zwillingsmädchen 5 J., Junge 12 J.) Kochkenntn. erwünscht, aber nicht erforderlich. Bewerb. erb. u. Nr. 81 042 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für mein Gästeheim
1 Serviererin
oder die es lernen will
1 Haustochter, Kochlehrling
Beiköchin
2 Hausgehilfinnen
Gute Behandlung und Verpflegung, Hoher Lohn.
Haus Sonnenschein, Luftkurort Schieder, Lippe, Ruf 382.

Mädel (nicht unter 18 J.) od. **unabhäng. Frau** für Gaststättenhaushalt gesucht. Lohn 150 DM, eig. Zimmer m. Heizung. Erich Reinhard, Wuppertal-Barmen, Horather Schanze 45, Tel. 5 82 25.

Suche sofort oder zum 1. 4. 1958 ältere
Haushälterin
für 2-Pers.-Haushalt in Dauerstellung. Dr. Seefeldt, Tierarzt, Atteln bei Paderborn.

Suche für sofort oder später
Hausgehilfin
bei gt. Lohn, eigenes Zimmer u. mit Familienanschluß, Putzhilfe vorhanden. Café u. Konditorei Erich Stutte, Siegen (Westf). Winchenbach 97.

Welches ehrl., ev.
Mädchen
hat Lust und Liebe, in einem neu eingerichteten, kl. Altersheim in der Küche u. im Haus mitzuhelfen? Eig. Zimmer vorhanden. Außerd. kann sich ein **Lehrling** als Hauswirtschaftsgehilfin melden. Angeb. an die Hausmutter, Hagen (Westfalen), Kaiserstraße 31.

Suche z. 15. 2. 1958 für meine Landwirtschaft u. Geflügelfarm ein ostpr. **Mädel oder auch jg. Frau** m. Kind, das meiner Frau z. Hilfe ist. Eig. Zimmer m. Zentralheiz. u. Familienanschl. Bewerb. erb. melkermeister J. Sperling, Marbostel b. Wietzendorf, Kr. Soltau.

Witwer (Pensionär) alleinst. mit Wohnung in Lübeck, sucht saubere, ehrl. ältere Rentnerin o. Anhang zw. bald. Eintritt. Angebote m. näh. Angaben erb. u. Nr. 81 160 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für die **Saison am Bodensee** sucht das Gästehaus Adinda für Dienstantritt Mitte März bis Mai **Beiköchin** od. **Kochhilfe, Küchen- u. Hausmädchen, Zimmermädchen, Bedienung,** auch Anfängerin. Gut. Behandlung, gut. Lohn. Bewerb. m. Unterlagen u. frühest. Dienstantritt an Frau M. Mangliers, Meersburg (Bodensee).

Suche ab sof. od. spät. eine alleinsteh. **ältere Person** m. kl. Rente, die bei mir in unserer mittelgr. Landwirtsch. im Haushalt, 3 Erw., 3 Kinder (Alter 8 bis 12 J.), mithelfen möchte. Bewerb. erb. Frau Edith Roßmann, geb. Hollstein, Gr.-Vahlberg über Wolfenbüttel, Braunschweig, früher Friedenswalde, Ostpr.

Ostpr. Mädel f. Haush. u. Gesch. z. sofort. Eintr. ges. Kost u. Wohng. im Hause. Bewerb. erb. an Max Liedert, Rhodt über Rietburg.

Baldigst **Hausgehilfin** gesucht. Gehalt 120,- DM netto, Zimmer m. Heizg., Hausmann f. gröbere Arb. und Waschhilfe vorhand. Moderner Haush. m. neuzeitl. Maschin. Nähe Hannover u. Hildesheim. Bewerb. erb. u. Nr. 81 035 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wir suchen ab sofort für ein Lehrlingsheim (70 Personen) **1 tücht. Köchin** oder **1 Frau,** die für Koch. Interesse zeigt (alleinstehend). Angebote mit Zeugnisabschriften u. Bild erbet. an Paul-Gerhardt-Heim, M.-Gladbach, Neußer Str. Nr. 364.

Suche nettes, treues **Mädchen** als Stütze im Haushalt. Guter Lohn, gute Behandlung, Hausfrau Ostpreußin. Bewerb. erb. Frau Gustl Klein, Idar-Oberstein über Bad Kreuznach, Otto-Decker-Straße 6.

Hausmädchen über 20 J., frdl. und offenes Wesen, per sofort gesucht. Kost und Logis (Einzelzimmer), guter Lohn. (Vorgängerin gleichf. Ostpreußin, hier geheiratet.) Bäckerei Jacob Wriede, Hamburg-Finkenwerder, Nessdeich 127 (ländlicher Charakter).

Auch Sie können in Ihrer Freizeit monatl. 500,- DM verdienen! Näh. kostenlos u. Nr. 81 033 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hbg. 13.

Gesucht per 1. April oder früher

Zimmermädchen, Küchen- und Hausmädchen, Hausmeister
Junges Mädel als Servierlernling

Bewerbung. erb. **Hotel zur Linde, Luftkurort Rengsdorf,** Westerwald.

75 DM jede Woche
zumindest gut. Nebenverdienst d. Verk. u. Verteilg. d. bekannt.
Bremer RICO Kaffees
Ford. Sie unser günst. Angebot RICO-Kaffeehandelsgesellschaft Rickens & Co., Brem.-Arbergen Postfach.

Zum 1. März oder später selbständ. **Mädchen** für alle Hausarbeit zu älterem Ehepaar und berufstätiger Tocht. gesucht. Hausfrau leidend, Vertrauensstellung. Dr. jur. Piutti, Witten-Bommern, Eisenberg 1.

Für modern., gepflegt. Villenhaushalt mit 2 Kindern (Ölheizung, gr. Wäsche aus dem Haus) suche ich zum **15. 2. oder 1. 3. tüchtige, zuverlässige Hausgehilfin** bei gut. Lohn. Bildzuschr. erb. an Frau M. Peters, M.-Gladbach, Schürenweg 41, Am bunten Garten, Telefon 2 17 73.

Schweiz: Gesucht zuverl. **Hausangestellte** in Geschäftshaushalt. Gute Kochkenntnisse erwünscht. Dauerstelle. Sehr guter Lohn, geregelte Freizeit. Einreise wird bezahlt. Eintritt baldmöglichst. Fam. H. Greub, Giro-Dienst, Bahnhofplatz, **Muri** (Aargau-Schweiz).

100 DM pro Woche können auch Sie leicht nebenher verdienen! Schreiben Sie an (Rückporto) Jensen, Abt. G 2, Hamburg 11 Fach.

Nebenverdienste f. Mann u. Frau! Näh. geg. Rückp. v. Dr. Werschinski, Baden-Baden 10.

Nebenverdienst durch leichte heimgewerbl. Tätigkeit bis 100 DM wöchentl. Näh. geg. Rückp. durch HEISECO 102, Heide, Holstein.

Dauer-Nebenverdienst vermittelt **Darge,** Hambg.-Bergedorf. (Rückn. der Fertigware) Rückporto erbeten.

Stellengesuche

54jähr. Frau s. leichte Hausarb. u. Betr. alt. Dame, erw. kl. Zimmer u. Taschengeld. Zuschr. erb. u. Nr. 80 709 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Junger
Maurermeister
Ostpr., 31 J., verh., sucht zum Frühj. od. spät. entwicklungsfäh. Stellung in Büro od. Praxis als Bauführer, in mittl. Betrieb angenehm. Zuschr. erb. u. Nr. 80 973 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Junge Ostpreußin, 25 J., ev., gewandt, sucht Stelle wo sie auch a. ungelernte Serviererin anfangen kann. Auch in Gastwirtschaft z. Bedienen d. Gäste angenehm. Zuschr. erb. u. Nr. 80 935 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

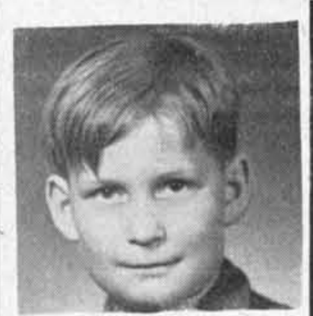
Kennziffer-Anzeigen

Bewerbungen, Angebote und sonstige Zuschriften auf Kennzifferanzeigen nur unter Angabe der Kennziffer auf dem geschlossenen Umschlag erbeten. Falls Rücksendung irgendwelcher beigefügten Unterlagen erwünscht, Rückporto bitte beilegen!

Suchanzeigen

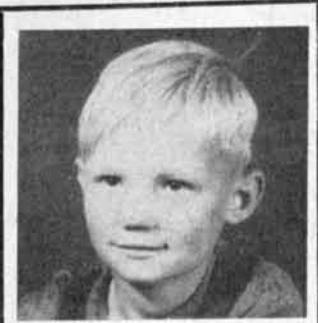
Achtung Königsberger und Lycker! Wo ist der frühere Inhaber des Schuhgeschäfts Lyck, Marktplatz, und Königsberg Pr., Königstraße, **Max Staschewski?** Wo ist Schuhmachergeselle **Otto Wischnewski,** Königsberg, und die früh. Verk. **Frieda Mertschuweit,** Königsberg? Wo ist **Rudolf Jakubczyk,** Königsberg, Tragh. Kirchenstraße? Bitte meldet Euch bei Fr. Johanna Nadolny, Gummersbach (Rheinl), Kaiserstraße 135, früher Königsberg Pr., Weidendamm 38, Priv. Hinterroßgarten 51.

Wer hat mit Herrn **Heinrich Schraven,** geb. 17. 11. 1882, in Eversael, Kr. Moers, letzt. Wohnort Treuburg, Ostpr., Poststr. 5, zusammen gearbeitet und wer hat ihn beschäftigt? Die Angaben benötigt dring. Frau Emma Schraven zwecks Witwenrente. Er hat in den Orten Gehsen, Oberförsterei Bärenbruch, Nikolaiken, Königstahl, Rittergut Kalischken, Walden, Lyck, Gut Matildenhof u Treuburg gearbeitet. Um Zuschr. bittet: Erich Schraven, (21b) Herne (Westf) Mausegaltstraße 19



Name:	G n a ß
Vorname:	Peter
geboren:	22. 8. 1940
in:	Königsberg Pr
Augen:	grau
Haar:	dunkelblond

Der Knabe stammt aus Königsberg. Er erinnert sich daran, daß er noch einen jüngeren Bruder hatte. An die Mutter erinnert er sich im Zusammenhang mit dem Luftangriff auf Königsberg bzw. an einen Aufenthalt im Luftschutzkeller. Er weiß auch noch, daß er Königsberg mit einem Schiff verließ und daß er wegen eines Ohren- und Nasenleidens bei einem Arzt gewesen war.
Zuschr. erb. u. Nr. 80 925 Das Ostpreußenblatt Anzeig.-Abt. Hamburg 13



Name:	unbekannt
Vorname:	Heinz
geboren:	etwa 1943
Augen:	graubraun
Haar:	strohblond

Der Junge befand sich 1945 in einem Kindertransport, der aus Pillau gekommen sein soll. Es wird sich mit großer Wahrscheinlichkeit um ein Kind aus Ostpreußen handeln, welches während der Flucht die Eltern verloren hat und diesem Transport angeschlossen wurde.
Zuschr. erb. u. Nr. 80 926 Das Ostpreußenblatt Anzeig.-Abt. Hamburg 13

Achtung! Wer war im weibl. RAD-Lager Papsdorf in Ostpreußen bis zur Flucht? Bitte melden zwecks Auskunft. Unkosten werden erstattet. Zuschr. erb. u. Nr. 80 943 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Gesucht wird: **Fritz Schwentuchowski,** Lyck, Morgenstraße, von Paul Baresewski, (23) Lilienthal bei Bremen, Klosterstraße 9.

Wer kann Auskunft geben über **Otto Troschke,** geb. 30. 4. 1927, Kl.-Dirschkeim, Kr. Samland, Ostpr., letzter Wohnort Weidehnen, Kreis Samland, Gr. 1,70, Haarfarbe bld.? Zum Militär 1. 3. 1945 in der Nähe von Fischhausen, Ostpr. Seitdem keine Nachricht. Angeblich 1948 in Insterburg, Ostpr., im Lager gesehen worden. Ausk. erb. Gustav Maibaum, Gelsenkirchen, Ückendorfer Straße 228.

Wer kennt mich, **Gustav Narkus** aus Kl.-Baum, Kr. Labiau, Ostpr., vor dem Ersten Weltkrieg 1914? Die wissen, daß ich vor 1914 gearbeitet habe, zwecks Rentensache, bitte ich, sich zu melden. Unkost. werden vergütet. Gustav Narkus, (13a) Hof a. d. Saale (Bayern), Stöckingweg 17

Wer kann Auskunft geben über **Max Lippold,** geb. 9. 6. 1910 in Sprakten, Ostpr., Fp.-Nr. 04 000? Wie jetzt bekannt geworden, ist derselbe am 8. 1. 1946 in Frankfurt a. d. Oder, Hospital Hornkaserne, Nuhnenstraße, verstorben. Nachr. erb. Frau Amalie Lippelt, Düsseldorf-Eller, Mannheimer Weg 9.

Wer weiß etwas über das Schicksal des Obergefr. **Gerhard Müller,** Feldp.-Nr. 20 117 A, geb. 1918 in Königsberg Pr.? Heimatanschrift: Markthausen, Kr. Labiau. Nachr. erb. Gerda Müller, Osnabrück, Haselünner Straße 14.

Wer kann Auskunft geben über das Schicksal meiner seit 1945 verschollenen Tochter **Margarete Rogalski,** geb. 4. 7. 1924, aus Lötzen, Ostpr.? Nachr. erb. Frau Henriette Rogalski, Wwe., Landau (Pfalz), Pestalozzistraße 8.

Bestätigungen

Achtung Bartensteiner! Wer kann bestätigen, daß ich 1937 bis 1941 bei der Firma **Adolf Weller,** Bartenstein, als Bauschlosser und Kraftfahrer beschäftigt war? Brauche diesen Nachweis dringend. Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. Emil Hennig, Freienohl (Sauerland), Rümmecketal 8.

I. R. 23 Rastenburg-Lyck! Wer kann mir bestätigen, daß ich im April 1934 Berufssoldat wurde? Zuschr. erb. Franz Gajewski, Bottrop i. Westf., Welheimer Str. 156 (früher Bischofsburg).

Zwecks Rentenangelegenheit suche ich Zeugen, die bestätigen können, daß Frl. **Meta Schories** aus Bartenstein, Ostpr., vom 1. 10. 1923 bis 1. 4. 1925 bei Herrn Rittergutsbes. Frank, Molkerei-Schule, Warnikam bei Ludwigsort, das Molkereifach erlernt hat. Vom 1. 5. 1925 bis 1. 6. 1933 bei Herrn Rittergutsbes. Erich Möller-Ruttke, Neu-Astrawischken, Kr. Gerdauen, als Meierin tätig war und auf beiden Stellen Invalidenmarken geklebt wurden. Ich bitte die Genannten oder die sich meiner erinnern, sich zu melden. Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. Frau Meta Suplie, Bremen-Aumund, Hammersbecker Str. 130.

Cranzer! Wer hatte meine Invalidenkarte in Verwaltung und könnte hierzu Nachricht geben? letzte Karte mit Aufrechnung verblieb auf dem Gemeindeamt in Cranz. Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. Frau Erna Neumann, geb. Buss, Masseuse, Ehemals angestellt im Bad Cranz, jetzt Rechberg 33, Post Erzingen, Kreis Waldshut, Baden.

Wir melden uns

Allen Verwandten, Freunden u. Bekannten aus der Heimat, auch in Amerika, herzlichen Gruß. Wo sind Heinrich und Otto Jakowski, früh. Neuwerder? Bitte meldet euch. Wilhelm Sychold, Hohensolms über Wetzlar, früh. Kutzburg, Ostpreußen.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Unser größter Wunsch wurde uns erfüllt.
Wir haben einen Sohn bekommen

Roderich

Ruth Vollmer-Rupprecht, geb. Geede
Guenter Vollmer-Rupprecht

Hamburg-Niendorf, den 28. Januar 1958
Wieddüp 24, z. Z. Krankenhaus Elim Hamburg-Hoheweide

Ihre Vermählung geben bekannt

Erhard Reinhold
Erika Reinhold
geb. Stechert

Kiel, Alter Markt 11, fr. Gilge, Kreis Labiau
Gescher, Adlerstraße 3, fr. Jorksdorf, Kreis Labiau

28. Dezember 1957

Am 11. Februar 1958 feiern unsere lieben Eltern

Fritz Lowsky
und Frau Elise
geb. Matern

das Fest der Silberhochzeit.

Es gratulieren herzlichst
H a n n e l i e s e
S i e g f r i e d und H e l m u t

Düsseldorf, Schinkelstraße 79
früher Königsberg Pr
Olmützer Weg 3

Anläßlich meines 80. Geburtstages am 4. Februar 1958 grüße ich alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat.

Gustav Goldberg

Velbert (Rheinl), Am Stinder 19
früher Karpfenwinkel
Kreis Schloßberg, Ostpreußen

Unserer lieben Mutter und Omi

Agathe Potschinski
geb. Fröhlich

zu ihrem 60. Geburtstag am 10. Februar 1958 herzliche Glückwünsche, die beste Gesundheit und Gottes reichsten Segen.

Die dankbaren Kinder
A d e l h e i d, S i e g f r i e d
C h r i s t e l und
S c h w i e g e r s o h n
H e r m a n n
V e r o n i k a u. C h r i s t e l
als E n k e l k i n d e r

Ingelheim (Rhein),
An der Burgkirche 3
früher Guttstadt, Kr. Heilsberg
Hausberg 14

K a r s t e n

Unsere Carola hat ein Brüderchen bekommen.

Die glücklichen Eltern
Waltraut Schulz
geb. Behrend
Ernst Schulz

Lünen (Westf), Römerweg 26
früher Königsberg Pr.
Juditter Kirchenstraße 11

Ihre Verlobung geben bekannt

Ruth Weber
Peter Gerhardt

18. Januar 1958

Sospeweg 11
Düsseldorf
Winkelsfelderstr. 44
früher Pr.-Eylau
Königsberger Straße 11/15
zul. Königsberg
Cranzer Allee 5 a

Ihre Vermählung geben bekannt

Werner Lück
Katja Lück
geb. Königstein

Mexiko D. F.

Kirchheimbolanden, Pfalz
Hotel Alte Post
früher Königsberg Pr., Königseck 8

Am 11. Februar 1958 feiert unser liebes Omchen, Frau

Emilie Schröter
geb. Bauer

Selm-Beifarg, Lange Straße 78 I
früher Thierberg bei Osterode Ostpr.

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren und bitten um Gottes Segen
D i e d a n k b a r e n K i n d e r

Unserm lieben Papa, Schwiegerpapa und Opi, dem

Oberförster i. R.

Fritz Burghardt

zu seinem 70. Geburtstag am 6. Februar 1958 herzliche Glück- und Segenswünsche von seiner

T o c h t e r E l f i
m i t M a n n M i c h a e l
u n d K i n d H a n n e l o r e

M a r i t t a
5. 1. 1958

Die glückliche Geburt unserer gesunden Tochter zeigen wir in dankbarer Freude an

Eva Lorenz
geb. Klaedtke
Emil Lorenz

Ebingen (Württ)
Chr.-Landenberger-Straße 71
früher
Kanthausen, Kr. Gumbinnen
Krippfelde, Kr. Elchnieder

Die Verlobung ihrer Tochter
D o r o t h e e
mit Herrn
F r a n z T r e p l i n
aus Hanerau-Hademarschen (Holst)
geben bekannt

Elimar von Glasow
und Frau Hildegard
geb. von Negenborn

Gelsenkirchen-Horst
den 31. Dezember 1957
Schlangenwallstraße 13
früher Siegmanten
Kreis Insterburg

Am 4. Februar 1958 feierten wir bei unseren Verwandten, Familie Kurt R o h d e in Hamburg, das Fest der Silberhochzeit.

August Menz und Ehefrau Margarete
geb. Knorr

früher Meister der Gendarmerie in Benkheim
Kreis Angerburg, Ostpreußen

Wir grüßen alle Freunde und Bekannten

Unserer lieben Mutter und Oma

Frau Martha Sternberg

zu ihrem 70. Geburtstag am 7. Februar 1958 die herzlichsten Glückwünsche

von ihren dankbaren
K i n d e r n
u n d E n k e l n

München, Heufelder Straße 19/0
früher Mühlenau
bei Liebenfelde

D a n k s a g u n g

Für die mir zu meinem 75. Lebensjahre erwiesenen Glück- und Segenswünsche von Verwandten, heimattreuen Nachbarn, Freunden und Bekannten, danke ich auf das herzlichste und grüße alle, die mir mit ihren schönen Zeilen so viel Freude bereitet haben.

Wilh. Marquardt II

Hamburg-Harburg
Barlachstraße 5 ptr.

Ihre Verlobung geben bekannt

Enne Schäfermeier
Gert Josuweit

25. Januar 1958

Schweiburg/Varel
Oldenburg

Domäne Brüggefeld, Beverungen
früher Buchwald, Kreis Insterburg

Am 14. Februar 1958 feiern unsere lieben Eltern

Otto und Anna Gieland

i. Vilsingen, Kr. Sigmaringen
früher Elzgrund, Kreis Goldap

ihre Goldene Hochzeit.

Dies zeigen allen Freunden und Bekannten an

i h r e K i n d e r

Zum 80. Geburtstag am 12. Februar 1958 meines Mannes, Vaters und Großvaters

Karl Czygan

Bochum-Laer, Wittener Str 477
früher Gr.-Stürlack, Kr. Lötzen

gratulieren herzlich, wünschen Gottes Segen und noch einen recht langen frohen Lebensabend

S e i n e F r a u, K i n d e r
u n d E n k e l k i n d e r

Zum 70. Geburtstag am 12. Februar 1958 unserem geliebten guten Muttchen und Omichen

Auguste Krauskopf

früher Landsberg, Ostpr., und Gr.-Baum, jetzt Martinsmors
Kreis Calw, Korngase 43

die herzlichsten Glück- und Segenswünsche von ihren

K i n d e r n
u n d E n k e l k i n d e r n

Die Verlobung unserer Tochter
E r n a
mit Herrn
T h e o d o r B ü s s e l m a n n
geben wir bekannt

K a r l G u t z e i t und F r a u
E r n a, geb. Bitter

Ihrhove, Kreis Leer (Ostfriesland)
früher Eisenbart
Kreis Bartenstein, Ostpr.

Wir verloben uns

Erna Gutzeit
Theodor Büsselmann

8. Februar 1958

Ihrhove (Ostfriesl)
Großw. Straße 140
Wilhelmshaven
Störtebekerstraße 2 a

Am 11. Februar 1958 feiert unser Vater, Schwiegervater

Gottlieb Skrobucha

Alt-Schaden, Kreis Sensburg Ostpr

seinen 90. Geburtstag

Es gratulieren herzlich seine
T o c h t e r M i a und
E h e m a n n F e r d i n a n d

Am 9. Februar 1958 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau

Martha Schubert
geb. Wallat

jetzt Stuttgart-Zuffenhausen
Rotweg 173
früher Neukirch, Elchniederung
Ostpreußen

ihren 80. Geburtstag

Wir wünschen ihr weiterhin Gottes reichsten Segen und gute Gesundheit

D i e
d a n k b a r e n K i n d e r
u n d E n k e l k i n d e r

Am 10. Februar 1958 feiert der Rentner

Franz Klein

seinen 70. Geburtstag

Alles Gute wünschen ihm
s e i n e F r a u
K i n d e r
u n d E n k e l k i n d e r

Braunschweig, Ciriaksring 27
früher Uderwangen Abbau
Kreis Pr.-Eylau

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich mit meiner Familie am 10. November 1957 aus dem polnisch verwalteten Gebiet in die Bundesrepublik übergesiedelt bin.

Allen ein herzliches „Grüß Gott"

Emil Springer

Henne-Schwerte (Ruhr)
Kreis Iserlohn
früher Uderwangen
Kreis Pr.-Eylau



Aufnahme: Mauritius

Am Fürstenteich in Königsberg

Allen Königsbergern wird dieser Blick auf den winterlichen Fürstenteich noch gut in Erinnerung sein. An schönen Wintersonntagen, wenn die Wege und Hänge verschneit waren und die Sonne den hartgefrorenen Schnee in tausend flirrenden Lichtern aufleuchten ließ, gehörte ein Spaziergang am Landgraben entlang vorbei am Fürstenteich nach Metgethen hinaus für viele Königsberger einfach zu einem richtigen Winter. Man genoß die prickelnde Frische der klaren, reinen Winterluft, freute sich an den oft bizarren Formen der schneebedeckten Bäume, sah den Kindern zu, die sich mit ihren Rodelschlitten oder bei fröhlichen Schneeballschlachten vergnügten und freute sich auf eine Tasse starken Kaffee oder ein Schinkenbrot mit einem klaren Korn dazu in einem der Ausflugslokale, die am Wege lagen. Ähnliche Erinnerungen wird diese winterliche Aufnahme auch bei vielen anderen Landsleuten wieder wachrufen: Erinnerungen an den unvergeßlich schönen Winter in unserer Heimat.

Mit Ilas und Krengelschlitten

Winterliche Erinnerungen von Toni Schawaller

„Et freert, dat forts de Erdskräte bölke", sagte der alte Kielhorn und zog sich zwei Jacken unter sein Pelzchen. Aber hatte er nicht selbst zusammen mit unserer Großmutter diesen strengen Winter vorausgesagt? Als zu Weihnachten die Knochen der ersten geräucherten Gänsebrust gegen das Licht gehalten wurden — natürlich erst, als sie abgenagt waren — da war es doch deutlich zu sehen gewesen: „Schnee, Schnee on Is" sagten beide. Und nun hatte Großmutter zu Paul Bekehr, am 25. Januar, den Schatten vom Dachs gesehen; also auch ein langer Winter würde es sein.

Die alte Kielhorn schlug uns unter den linken Klumpen die Schienen und unter den rechten die Hufnägel, damit wir uns mit dem rechten Fuß beim Schorren abstoßen konnten. Mein Bruder legte sich sogar Stroh in seine Klumpen. Hierbei erzählte uns Kielhorn, warum man an den Gänseknochen sehen kann, wie der Winter wird.

„Joa", sagte er, „wi dat läwe Gottke fare Gans dat Fedderkleed schenkte, doa säd se, wenn se all de andere ähr Bedd oppem Puckel droage mott, denn micht se gern ok varuut weete, off de Winter koolt oder gelind wart. Wart he gelind, denn kunn se sick de Dunkes ute Brost ruppe wi em Sommer, wart he oawer koolt, denn lätt se se stoahne. — ‚Joa', säd dat läwe Gottke, ‚Du schienst mi goar to klook to sent; an dine Brost wart et to sehne sent, off de Winter koolt es — oawer erscht, wenn du jereekert oder jebroade best.' Un so es et ok", sagte der Alte. Das wußten wir schon von Großmutter: Wenn der Knochen rötlich schimmerte, dann gab es einen milden Winter, war er milchig, dann wurde der Winter hart.

Wir probierten noch schnell die nagelneuen Schienen auf dem Weidenteich am Hof aus. Mein Bruder hatte sogar einen Ilas bekommen — das ist ein Stock, an dessen unterem Ende ein Nagel heraussteht. Er war sehr stolz darauf und sauste nur so an dem Ilas dahin. Wir waren sehr zufrieden.

Der Schnee lag hoch, als wir uns am anderen Morgen, als es noch dunkel war, auf den weiten Weg zur Schule machten. Nach dem Unterricht stürmten wir dem Dorfteich zu. Dort war ein Leben und Treiben wie auf dem Insterburger Jahrmarkt. Die Schienen, Klumpen und Schlorren flitzten man nur so über das Eis.

Der Ilas, den mein Bruder besaß, spickte ins Eis, daß es klirrte. Er stieß sich damit ab. Die weite Eisfläche war sauber gefegt. Wir schrieen und staunten, denn mitten auf dem Dorfteich prangte ein Krengelschlitten, — nein, so etwas Kostbares! Die Jungens hatten einen dicken Pfahl in das Eis getrieben. Daran hatten sie mit Schlingen zwei Stricke befestigt, einen langen und einen kurzen, an dem Rodelschlitten angebunden waren. Diese Schlitten liefen im Kreis um den Pfahl und wurden tüchtig eingeschwunkt. Paul, der wieder mal der Obermacher zu sein schien, schrie immer: „Heran, meine Herrschaften, Damenschaften und Stiebelschaften! Hier is ein Schlitten zu sehen nach dem neuen Modell der Pariser Weltausstellung!"

„Loat mi doch ok moal Krengelschlätke foahre", bat ich ihn zaghaft, denn ich hatte ein schlechtes Gewissen.

„Ei, akroatz Du", sagte der Paul so recht gehässig, „Du häst mi noch am Värmeddag enne School jeschempt."

„Loat ähr doch foahre", meinte Radtkes Franz treuherzig.

„Noa, mientwäge", sagte der Paul und lachte schadenfroh, „oawer bloßig oppem korte Schlätke!"

Schon war ich oben auf dem Schlitten, und im Hui ging es los. Auf dem langen Schlitten saß Berners Hanne wie eine Königin.

„Hoalt an, hoalt an", schrie ich, als ich wohl sechsmal in die Runde gesaust war. Aber der Paul hielt nicht an, und im Bogen flog ich bis zum Rand des Teiches. Ich hatte mir den Muskantenknochen angeschlagen. Aber ich heulte nicht, weil Isings Paul so häßlich lachte. Mein Bruder trat von jeher für mich ein. Auch wenn wir beide uns zu Hause manchmal kloppten, unter anderen verteidigte er mich stets ritterlich.

So entstand allmählich eine Keilerei. Der Krengelschlitten stand plötzlich, und Isings Paul lag auf dem Eis. Mein Bruder versohlte ihn, und auch ich wollte ihn noch mit der Faust traktieren, schlug aber gewaltig auf das Eis. Nun blutete meinem Bruder gar die Nase.

Vom Rande des Dorfteiches hörten wir lautes Lachen. Dort stand der Meister Parplies, den wir auch Meister Poaser nannten, und dessen Schmiede am Dorfteich stand. Er kühlte ein Eisen im Schnee und sah lachend unserem Kampf zu. Sein Sohn, der Emil, stand daneben, und nun gesellte sich auch der gute Meister Roadmoaker zu ihnen.

„Weetst noch", sagte er zum Meister Poaser, „wi wi ons doamals, wi wi noch Kinder wäre, ok hier oppem Dorpsdiek de Näse bloodig schloage deede?"

„Du Krät, Du schloagst mi joa emmer toeerscht", sagte der Meister Poaser.

Auf einmal donnerte eine Stimme vom Zaun an Lehrers Garten her: „Werdet ihr Bande wohl machen, daß ihr nach Hause kommt! Auch blutige Nasen hat es gegeben. Na wartet man, morgen zieh ich euch allen die Büxen stramm!"

Ein Mädchen geht nach Tanganjika

Wißt ihr eigentlich, wo Tanganjika liegt? In der Schule pflegten wir auf eine solche Frage zu antworten „rechts unten in Afrika", wenn wir es nicht genau wußten. Ich muß gestehen, daß ich auch erst einmal zum Atlas greifen mußte, als ich erfuhr, daß ein ostpreußisches Mädchen die Absicht hat, in diesem Monat nach Tanganjika zu gehen, um dort bei einer Missionsstation als Gemeindehelferin zu arbeiten.

Wer hilft uns in unserer Not?

Ich wußte nicht viel von diesem ostpreußischen Mädchen, als ich mich in den Zug setzte, um sie bei ihrer Schwester, die in einem großen Krankenhaus an der Nordseeküste arbeitet, aufzusuchen. Als ich den beiden Schwestern Barbara und Ursula dann in dem kleinen, behaglichen Dachzimmerchen gegenüber saß, da fiel mein Blick zuerst auf eine Aufnahme des Königsberger Schlosses, die an der Wand hing. Im Gespräch erfuhr ich dann, daß die beiden Schwestern aus Königsberg stammen. Sie baten mich, ihren Vatersnamen nicht zu erwähnen. Ihr Schicksal ist eines der vielen seltsamen Schicksale unserer Zeit, und doch ist es anders als alle anderen, die ich bisher kennenlernte

Nur zögernd erzählen die Schwestern von ihrem Zuhause Sie sind in Königsberg auf den Hufen aufgewachsen Ihr Vater war Studienrat an der Hindenburg-Oberrealschule Er hatte im Ersten Weltkrieg beide Beine verloren und trug Prothesen Sie hatten eine glückliche Kindheit, die beiden Mädchen. Sie sprechen von sommerlichen Fahrten nach Cranz und an die Steilküste nach Georgenwalde, von herrlichen Ferientagen in Masuren und von vielen frohen Stunden in ihrer Heimatstadt. Barbara war zehn Jahre alt, Ursula dreizehn, als die Sowjets Königsberg besetzten. Ende Januar des schicksalsschweren Jahres 1945 wurde die kleine Bärbel durch einen Granatsplitter schwer verwundet, sie verlor das linke Auge. Eine bittere Zeit begann für die Familie. Trotz seiner Prothesen mußte der Vater in der Zellulose-Fabrik in Ratshof arbeiten und jeden Tag zweimal den weiten Weg zu Fuß machen. Die Eltern hungerten, um ihren Kindern das Leben zu erhalten. Im September brach der Vater zusammen und starb an Unterernährung. Im Dezember des gleichen Jahres folgte ihm seine Frau in den Tod. Um die Weihnachtszeit schrieb die elfjährige Bärbel sich ihren Kummer vom Herzen. Es ist erschütternd, diese Zeilen zu lesen:

O mein lieb Mütterlein,
O mein lieb Väterlein,
nun sind wir ganz allein.
Wir haben so bittere Not,
weil wir oft nicht haben Brot.
Als unser lieber Vater starb,
ließ Mutti ihm machen eine Kiste als Sarg.
Wir legten ihn mit Blumen hinein
und wanden ihm ein Kränzelein
ein Pfarrer sprach Gottes Wort zu Väterlein,
ein Freund setzte ihm ein Kreuzelein.
Nun ist auch Mütterchen gestorben
ihr Leib ist in einem Grab geborgen.
Niemand sprach den Segen,
kein Pfarrer war mehr am Leben.
Wer hilft uns in unserer Not?
Wer gibt uns Arbeit um ein Stück Brot?

Es ist schwer, nachzuempfinden, wie es im Herzen dieses Kindes damals ausgesehen haben mag. Gewiß, die beiden Schwestern hatten noch Bekannte unter den in Königsberg verbliebenen Deutschen, die sich ihrer annahmen und ihnen wenigstens eine Unterkunft gaben. Aber im Grunde hatte damals jeder mit sich selbst zu tun, um am Leben zu bleiben. Die ältere Schwester wurde trotz ihrer Jugend zum Arbeiten auf Kolchosen in der Umgebung von Königsberg geschickt. Die kleine Bärbel half sich selbst, so gut sie es vermochte. Sie sammelte Holz in den Laubenkolonien draußen und ging von Tür zu Tür, um es zu verkaufen und dafür ein Stückchen Brot einzuhandeln. In dieser Zeit lernte sie, was es heißt, auf eigenen Füßen zu stehen und sich selbst durchzuschlagen. In dieser Zeit wuchs ihr Entschluß, später einmal, wenn sie aus dem Elend und aus dem Zwang unter der sowjetischen Herrschaft befreit sein würde, ihr Leben in den Dienst anderer Menschen zu stellen. Sie träumte von fremden Ländern, von einer Arbeit unter Menschen, die noch gut sein können und dankbar und denen man etwas geben kann mit seiner Hilfe.

Drei Jahre sollte es noch dauern, bis die Schwestern endlich die Heimat verlassen konnten, um nach Westdeutschland zu einem Verwandten zu ziehen. Bärbel, die jüngere, besuchte hier noch ein Jahr die Volksschule und bereitete sich auf das Kindergärtnerinnen-Examen vor. Nebenbei nahm sie an Abendkursen teil und legte die Prüfung für die Mittlere Reife ab. Es gehört schon eine unglaubliche Energie und Tüchtigkeit dazu, um sich nach diesen bitteren Jahren so zielbewußt hochzuarbeiten. Auch die ältere Schwester holte die versäumte Schulausbildung nach und bereitete sich auf den Schwesternberuf vor. Durch eigene Kraft ist Ursula schließlich eine tüchtige Operationsschwester geworden und auch das will etwas heißen. In der Zwischenzeit starb der Onkel, bei dem sie bis dahin ein Zuhause gefunden hatten.

„Ich möchte helfen"

Barbara legte dann das Examen als Kindergärtnerin ab. Sie verlor während dieser Zeit niemals ihr eigentliches Ziel aus den Augen: sie wollte in die Missionsarbeit gehen. So schloß sie sich einer deutschen Missionsgesellschaft an, bei der sie sich auf den Beruf einer Gemeindehelferin vorbereitete. Als sie mir von dieser Zeit erzählte, in der sie auch im praktischen Einsatz stand, fragte ich sie, ob es für einen jungen Menschen nicht sehr schwer sei, Ältere in allen Lebenslagen zu beraten. „Ja, es gehört eben etwas Takt dazu", sagt sie mir. „Und natürlich auch Einfühlungsvermögen und der Wille, dem anderen, der in Not ist, zu helfen. Und helfen, das möchte ich vor allem."

Das vergangene Jahr über war Bärbel in einer Missionsschule in London, um dort die englische Sprache zu lernen und sich mit den Verhältnissen in den Gebieten vertraut zu machen, in die ihr Berufsweg sie einmal führen wird. Als sich im vergangenen Herbst herausstellte, daß Bärbel für die Arbeit in Tanganjika ausersehen ist, lernte sie bei der Frau ihres Lehrers, die selbst einige Jahre dort als Schulleiterin gearbeitet hat, die Landessprache, nämlich Kisuaheli.

„Natürlich konnte ich in der kurzen Zeit diese Sprache nicht perfekt lernen", meint sie, „aber das andere muß dann im Land selbst kommen. Außerdem sprechen die Eingeborenen dort ja noch die verschiedensten Dialekte, und die sind mit Kisuaheli etwa so verwandt, wie die deutsche mit der englischen Sprache. Ich habe also noch viel, sehr viel zu lernen." Einige Zeit war Bärbel dann noch auf der Missionsakademie an der Universität in Hamburg.

Als ich jetzt die beiden Schwestern an der Nordseeküste aufsuchte, da fand ich Bärbel beim Abschiedsbesuch bei ihrer Schwester Ursula. Am 9. Februar wird in einer feierlichen „Aussendung" in einer süddeutschen Gemeinde ihr Auftrag bestätigt werden. Die Gemeinde übernimmt damit so etwas wie eine Patenschaft für die junge Ostpreußin und für die von ihr in Tanganjika betreuten Mitglieder der Gemeinde. Die Tropenausrüstung ist bereits gekauft, auch ein Tropenhelm gehört dazu und einige kleine persönliche Gegenstände, ein paar Bücher, einige Bilder, ein Fotoapparat, — viel besitzt Barbara ja ohnehin nicht. Aber sie möchte einiges in den fremden Erdteil mitnehmen, um sich dort den Raum, der ihr gehören wird, etwas heimatlich zu gestalten. Auch ein Foto aus ihrer engeren Heimat in Ostpreußen wird mit in ihrem Gepäck sein.

Keine Illusionen

Es hört sich alles so einfach an, wenn Bärbel in ihrer ruhigen, sachlichen Art darüber spricht. Aber es ist nicht so, daß dieses junge Mädchen, das ein bitteres und hartes Schicksal hinter sich hat, ihr künftiges Leben durch eine rosige Brille sieht. Sie macht sich keine Illusionen über das, was sie erwartet. Und das liegt wohl auch mit daran, daß ihr bisheriges Leben nicht in ruhigen und geordneten Bahnen verlaufen ist . . .

„Ich weiß, daß ich Heimweh haben werde", sagt sie nachdenklich, „Heimweh — ja, wonach eigentlich? Mein Zuhause ist ja Ostpreußen, und ein richtiges Zuhause gibt es für mich nicht mehr. Meine Schwester ist so etwas wie ein Zuhause, aber wir sind ja auch hier in Westdeutschland schon lange nicht mehr zusammen und haben uns nur in großen Abständen sehen können. Es ist aber etwas sehr Schönes, hinauszugehen und zu wissen, daß man dort eine Aufgabe hat, die auf einen wartet."

„Haben Sie denn eine bestimmte Vorstellung von dem, was Sie drüben erwartet?"

„Nein, eigentlich nicht. Die ersten Jahre werden wohl eine Vorbereitungszeit sein. Ich werde dort von einer Station zur anderen gehen und werde die Arbeit, die Menschen und ihre Sprache kennenlernen. Später werde ich dann wahrscheinlich im Gebiet des Kilimandscharo arbeiten, werde die Kinder der Eingeborenen betreuen, den Frauen Unterricht im Nähen, Basteln, in Handarbeit geben, werde Bibelstunden und Zusammenkünfte abhalten und werde versuchen, ihnen in allen Fragen des Lebens und des Glaubens zu helfen. Vielleicht übernehme ich auch, wenn ich mich eingearbeitet habe, die Leitung einer Missionsschule. Auf jeden Fall bleibe ich zunächst fünf Jahre drüben und bekomme dann ein Jahr Urlaub nach Deutschland, um dann wieder für weitere fünf Jahre hinauszugehen. Mein Einkommen wird so sein, daß ich leben kann, ohne mir etwas

Schluß nächste Seite erste Spalte unten

Heimatliches Kunterbunt

Unsere letzte Folge der Sprachplauderei „Heimatliches Kunterbunt" erschien in der Ausgabe vom 5. Oktober des vorigen Jahres. Sie endete mit dem „Oss terrem niee Dohr (Tor)". Nach dem Alphabet beginnen wir die Fortsetzung mit dem Buchstaben P.

Plauze



Gleich einem üppig wuchernden Unkraut treibt der Ärger in unserem Alltag seine giftigen Blüten. Im Büro, im Geschäft, auf dem Bau, im Verkehr mit den Behörden, — überall lauert er. „Ich muß mir die Plauze vollärgern!" Diesen Stoßseufzer hat man in Ostpreußen oft gehört und auch den spöttischen Rat: „Arger di man, denn fuhlt (fault) di nich de Plutz!" Was ist nun aber die so arg strapazierte Plauze?

Plauze ist die Lunge, in früherer Auffassung das Geschlinge. Im Mittelalter, wo drastische Strafen bei Vergehen gegen Anstand und gute Sitte üblich waren, etwa das Reiten auf dem hölzernen Esel vor dem Rathaus (unter Bewachung versteht sich, damit der dazu Verurteilte nicht voreilig herunterhüpfen konnte) oder das öffentlich Zur-Schaustellen im Halseisen am Schandpfahl, wandte man gegenüber Klatschweibern, die durch unwahres Gerede einer ehrbaren Frau einen Schimpf angetan hatten, ein sehr wirksames Verfahren an: ihnen wurde „das Maul mit Plautzen gedroschen".

Die „Plauzengasse" in Danzig erinnerte an die Zeit, in der hier früher die Kaldaunen geschlachteter Tiere, vor allem die Lunge, verkauft wurden. Bekannt dürfte die wohlschmekkende Plautzwurst sein, die in einigen Gegenden Ostpreußens am ersten Weihnachtstage und zu Neujahr auf den Tisch kam.

Die Lunge ist ein schwammiges, äußerst elastisches Organ, und daher bedeuten ein plauz'ges Gesicht oder plauz'ge Hände, daß diese Körperteile dick und aufgedunsen sind. Versöhnlicher klingt schon: „plauzbacksche Marjell". Sehr betrüblich ist es, wenn man die letzten Plauzpfennige hingeben muß, nur schweren Herzens trennt man sich von ihnen.

Quiemen



Die leuchtende Farbe von Blüten und das Grün der Topfpflanzen machen jeden Raum viel freundlicher. Im Winter, wenn man durch das Fenster nur einen grauen, grämlichen Himmel und kahle Bäume sieht, erlabt man sich besonders gern am Anblick einer Blume. Die Hausfrau pflegt ihre Schützlinge liebevoll; sie achtet darauf, daß sich die Topferde aus Bestandteilen zusammensetzt, die dem Wachstum der Pflanze förderlich sind, sie begießt sie regelmäßig und rückt sie in das rechte Licht. Aber was nützt alle Sorgfalt, wenn die Pflanze sich sichtbar nur widerstrebend entwickelt, womöglich die Blätter fallen läßt oder gar zu welken beginnt? „Das Alpenveilchen quiemt man so . . .", ist eine trübe Feststellung.

Auch auf den Menschen wird dieses Wort angewandt, wenn er kränkelt. Es muß nicht gleich eine schwere Krankheit sein, aber ein verquiemtes Kind bereitet der Mutter schon Sorge. Wer kann auch wissen, was sich hinter solcher Unpäßlichkeit und Verdrossenheit verbirgt? Wenn der kleine Quiemling nämlich völlig gesund ist, so tollt er allzu munter in der Wohnung herum. Tränen und Flehen nützen ihm jetzt nichts: er muß ins Bett, er bekommt einen Halswickel und hat Brusttee zu trinken. Die Mutti kennt keine Nachsicht. Die Bettwärme und die Mittel tun bald ihre Wirkung. Am übernächsten Tage hat sich der Liebling gänzlich erholt und läßt sich wieder gern verwöhnen.

Auf quiemelnde Pflanzen läßt sich leider diese rasche Behandlung nicht übertragen.

Rebbelblase



Im Frühjahr, sowie der Saft in die Weidenbäume stieg, machten sich die Landjungen in Ostpreußen „Rebbelblasen", sie schnitten ein zwanzig bis dreißig Zentimeter langes Stück aus einem Zweig, klopften die Rinde etwas weich und spitzten ein Mundstück zu. Einige Querschnitte als Schallöffnungen gehörten ebenfalls zu dem selbstverfertigten Musikinstrument. Das Holz innen wurde entfernt, und noch ein paar Kniffe wurden angewandt, dann konnte das Konzert beginnen. Zwar lockten die jungen Musikanten nur einige piepende Töne aus ihrer Rebbelblase, aber dies taten sie mit Hingabe und Begeisterung.

Unter „rebbeln" versteht man das Aufräufeln von gestrickten Wollsachen. Diese Arbeit erfordert Geduld. Nach und nach nimmt das aufgewickelte Wollknäuel an Umfang zu, während das Stück, aus dem die Fäden gezogen werden, allmählich zusammenschrumpft. So kann es auch einem ergehen, der sich mit übergroßem Eifer für eine Person oder Sache einsetzt, „sich aufrebbelt". Zu spät wird er dann gewahr, daß er seine Kräfte erfolglos vergeudet hat und zudem nicht einmal Dank für sein opfervolles Bemühen erntet. Noch treffender für diesen Zustand ist das Tätigkeitswort „sich zerrebbeln".

Als Hauptwort gebraucht, bezeichnet Rebbel eine unbestimmte Menge. Die Handelsfrau, die gegen Mittag noch einen aus allerlei Waren bestehenden Rest — etwa zwei bis drei Pfund Obst, Gemüse und einige Eier — auf ihrem Stand hat, bietet der Kundin an: „Madamke nehme Se man den ganzen Rebbel; öck loat denn billiger." Auch ein sehr heikles Unterfangen kann gemeint sein; der gute Freund rät dem, der ein recht verwickeltes Geschäft abschließen will: „Laß den Rebbel sein!"

Schlacker



Der als Rektor in Kutten und schließlich als Pfarrer in Kallinowen amtierende Michael Pogorzelski (1737) bis 1798) hat seine Predigten meist in masurischer Sprache gehalten. Durch Paul Fechters Schauspiel „Der Zauberer Gottes" erntete er als eine für den Schauspieler dankbare Bühnengestalt noch späten Ruhm. Der Überlieferung nach soll Pogorzelski sehr originelle, mitunter in Reime gebrachte Lebensbetrachtungen verkündet haben, was jedoch der Direktor der Stadtbibliothek zu Königsberg, Dr. Christian Krollmann, bezweifelt hat. Nach den Forschungen dieses Historikers beherrschte nämlich Pogorzelski, der die Schulen in Lyck und Königsberg-Altstadt besucht und dann an der Albertus-Universität studiert hat, die deutsche Sprache sehr gut. Er hat auch einige zierliche deutsche Verse hinterlassen. Dr. Krollmann vermutet, daß der Studentenwitz Pogorzelski die durch ihr holpriges Deutsch komisch wirkenden Predigten nur angedichtet hat. So soll er bei dem Begräbnis des Pfarrers von Ortelsburg in seiner Abschiedspredigt den anschaulichen Vergleich vorgetragen haben: „Menschlich Leben ist wie Teerpaudel am Wagen; schlicker, schlacker, schlicker und schlacker, bums, liegt auf Erde . . ." Das Wortbild ist aus der damaligen Umwelt des Bauern sehr treffend gewählt. Früher wurde ein Tönnchen mit Wagenschmiere hinten am Wagen angehängt, um es bei Bedarf schnell zur Hand zu haben; es pendelte beim Fahren hin und her, es schlackerte. Der Raum auf einem Bauerwagen hinter dem Sitz wurde kurzerhand „Schlakker" genannt. Fußgänger, die der Bauer unterwegs antraf, lud der Bauer ein, in der Schlakker Platz zu nehmen.

Schlackern bedeutet etwas schüttelnd bewegen. Wenn in der Flasche noch ein Rest schlakkert, so muß dieser schleunigst ins Glas. Obst schlackert man von den Bäumen, und der Hund schlackert sich das nasse Fell. Der Hartgesottene, bei dem Erziehungsversuche nichts fruchten, schlackert alle Ermahnungen ab; er macht sich nichts daraus. Ein schlackeriger Kerl ist ein Mann ohne Halt. Wer schlackrig herumgeht, dem hängen die Kleider unordentlich am Leibe. Ja, es gibt Menschen, über deren Betragen man nur noch mit dem Kopf schlackern kann.

Teufelszujager



Ein Verbrecher muß für eine strafbare Handlung im Gefängnis oder im Zuchthaus büßen. Aber ein vierbeiniger „Verbrecher", wie Beißer, Auskeiler und andere gefährliche Tückebolde unter den Pferden genannt werden, ist eine Strafe und eine Pein für den Besitzer. Heute werden die „Bösewichter" einfach ausgemerzt. Früher, als weit mehr Pferde gebraucht wurden, mitunter unter Verschweigen der Fehler solche rabiten Gäule Leichtgläubigen aufgeschwatzt. Dies besorgte der „Teufelszujager", ein zungenfertiger und skrupelloser Bursche. Er trieb gewissenlosen Händlern die arglosen Opfer zu und heimste hinterher Prozente oder einen Anteil von der Verkaufssumme ein. Der reelle Pferdehändler, dessen Geschäft und Ansehen auf dem Vertrauen seiner Kundschaft beruhte, bot derart fehlerhafte Pferde gar nicht an. Neben den „Verbrechern" gab es Gäule, die mit allerlei Mängeln behaftet waren, etwa die „Weber", die an der Krippe ständig den Kopf hin und her bewegten und nicht fraßen, Hufkranke, Gänger mit Hahnentritt (Zuckfuß) und andere.

Der Käufer war nicht schutzlos gegen arglistige Täuschung, aber nur bei Hauptmängeln. Innerhalb einer Gewährsfrist von vierzehn Tagen konnte er eine Klage gegen den Verkäufer anstrengen. Dies traf jedoch nur in schweren Fällen zu, wie Rotz, Dämpfigkeit, Tuberkulose, Mondblindheit usw. Die kleineren Gebrechen zählten hier nicht. Der hereingefallene Käufer hatte neben dem Schaden auch noch den Spott zu ertragen, und er verfluchte den Teufelszujager mehr als den gerissenen Händler. Die Augen mußte man im Trubel des Pferdemarktes offen halten. Bei einem erfahrenen Landwirt, der sich beim Pferdekauf nichts vormachen ließ, konnte der Teufelszujager nichts erreichen, der ließ sich erst gar nicht auf ein Gespräch mit ihm ein. Der solide Pferdehändler benötigte einen solchen zweifelhaften Helfershelfer nicht; er gehörte meist auch nicht zu den Landesbewohnern.

Ein Mädchen geht nach Tanganjika

Fortsetzung von Seite 9

Besonderes leisten zu können. Persönlicher Luxus ist ja auch schließlich nicht der Sinn unserer Arbeit. Es geht nicht ums Geldverdienen, es geht um die Aufgabe, den Menschen dort zu helfen."

Hände, die schaffen können

Barbara wird die erste sein, die in dieser Arbeit als Frau in den Missionsstationen tätig sein wird. Die anderen Frauen sind alle als Krankenpflegerinnen hinausgegangen. Sie wird mit Finnen, Schweden, Norwegern und Amerikanern zu tun haben, die dort ebenfalls arbeiten. Ganz besonders freut sich Bärbel darauf, daß sie in Tanganjika eine Insterburgerin finden wird, die in einem Missionskrankenhaus angestellt ist. Allerdings — bei der riesigen Ausdehnung des Landes wird es bis zu diesem Krankenhaus eine Entfernung wie von Hamburg nach Stuttgart sein. Aber sie weiß doch eine Ostpreußin in ihrer „Nähe".

Während des Gesprächs betrachte ich nachdenklich das Gesicht dieser Dreiundzwanzigjährigen, die während unserer Unterhaltung an einer Handarbeit stichelt, als könnten ihre Hände niemals ruhen. Es sind Hände, die fest zupacken und schaffen können. Das sieht man. Und in ihren klaren Zügen liest man auch den Willen, das Begonnene weiterzuführen und sich mit allen ihren Kräften für die Aufgabe, die sie sich vorgenommen hat, einzusetzen. Unwillkürlich muß ich an viele Gleichaltrige denken, die kaum etwas anderes im Kopf haben, als neue Kleider, neue Tanzplatten, Kino und Vergnügen, die noch niemals darüber nachgedacht haben, daß wir nicht auf dieser Welt sind, um das größte Maß an Geld und Luxus zu bekommen. Hier ist ein Mensch, der trotz seiner Jugend ein schönes Ziel hat.

Schon in diesem Monat wird Bärbel in Genua an Bord eines britischen Postschiffes gehen, das sie über Malta, den Suez-Kanal, den Golf von Aden, an Kenya vorbei zu dem Hafen Tanga bringen wird. Daran wird sich noch eine lange Eisenbahnfahrt in das Innere des Landes anschließen. Die Namen all dieser Orte sind dem Mädchen schon so vertraut, als wäre sie viele Male dort gewesen. Man spürt beim Erzählen, daß sie sich mit dem gleichen Ernst, mit dem sie an ihre Aufgabe herangeht, auch mit den Verhältnissen drüben vertraut gemacht hat, soweit ihr Berichte darüber bisher zugänglich waren. Und ich bin überzeugt davon, daß diese junge Ostpreußin, die sich bisher gegen alle Widerstände so tapfer durchzusetzen gewußt hat, auch ihren weiteren Weg finden wird. Es ist schön, daß es in unserer lauten und rastlosen Zeit noch junge Menschen gibt wie Bärbel, die nach dem Sinn des Lebens suchen und die sich nicht unterkriegen lassen.

R. M. W.

HEIMAT

Von Otto Miller

Heute in der Dämmerstunde
stand ich lang und sann,
Die beglückten Augen
staunten deine Schönheit an.

Golden schwamm des Haffes Wasser
in der Abendglut,
Weiße Segel schwammen heimwärts
durch die goldne Flut.

Von der Nehrung kam mir
fernes leises Rauschen her,
In des Abends kühlem Wehen
grüßte mich das Meer.

Feierabendstille ruhte
auf dem weiten Land,
Auf der kleinen Stadt am Wasser,
auf dem grünen Strand,

Auf den Wegen, die zu stillen
Friedensdörfern gehn,
Dran die träumerischen Birken
und die Weiden stehn.

All das stand mir in den Augen,
sagte: Du bist mein!
Und mein Herz schlug starke Schläge:
Heimat, ich bin Dein!

Heimat, du bist Pflicht und Ehre,
Frieden, Glück und Ruh,
Und wenn wir gestorben,
deckst du mütterlich uns zu.

Und wenn ich gestorben,
hüllt mich deine Erde ein,
Und dann wird mein Leib,
der arme, Heimaterde sein.

*

Am 24. Januar ist Pfarrer Dr. Otto Miller im Alter von 79 Jahren verstorben; in Folge 3 vom 18. Januar brachten wir eine Würdigung seiner starken Persönlichkeit, die Pfarrer Paul Kewitsch geschrieben hat. Einer unserer Leser schickt uns das Gedicht „Heimat" von Pfarrer Otto Miller, ein Gedicht, in dem die Heimatliebe in so schöner Form zum Ausdruck kommt, daß wir es hier sehr gern veröffentlichen.

Kulturnotizen

Aus der Tätigkeit der Familienforscher

Altpreußische Geschlechterkunde

Der Verein für ost- und westpreußische Familienkunde hat sich in den letzten Jahren recht erfreulich weiterentwickelt. Die Zahl der Mitglieder ist auf mehr als hundert gestiegen; unter ihnen befinden sich auch Forscher aus Dänemark, Schweden und Amerika. Der Schriftentausch mit befreundeten Vereinigungen und Archiven hat zugenommen, so daß die Bücherei sich zur Forschungshilfe auswächst.

Vor allem bringt bei der regen Tätigkeit der Mitglieder die eigene Zeitschrift „Altpreußische Geschlechterkunde" in den letzten Jahrgängen vielseitigen Quellenstoff und zahlreiche Hinweise, die Suchenden nutzbar sind. Da ist ein Beitrag von Friedwald Moeller zur Geschichte des Gutes Kl.-Weißensee im Kreise Wehlau; eine stattliche Sammlung von Namensvorkommen Hartmann in Ost- und Westpreußen; E. J. Guttzeit hat über zweihundert Trauungen aus dem Kirchenbuch von Löwenhagen ausgezogen. A. Ehmer und R. Farnsteiner steuern eine Quellenkunde zur Einwanderung nach Ostpreußen 1710 und später bei, während eine umfangreiche Arbeit von Otto Hutzlgrath über tausend dieser Einwandererfamilien mit Namen und Herkunft verzeichnet. Diesen Zuziehenden aus der Pfalz, Nassau und westlichen preußischen Provinzen schließen E. Steub und R. Farnsteiner Auswanderer aus dem Westerwald und aus Wittgenstein in Westfalen an. Es fehlt auch nicht an Aufsätzen über die Salzburger, welche bekanntlich die letzte große Einwandererwelle bildeten. Andere Arbeiten sind Früchte des nun wieder benutzbaren Staatlichen Archivlagers in Göttingen, wo jetzt die geretteten Akten und Urkunden des Königsberger Staatsarchivs bequem zugänglich sind.

So dient der Verein seinem Ziel, neben der Kenntnis der einzelnen Familien ihre Verflechtung mit Gesamtdeutschland sichtbar zu machen. Ein Wunsch des Berichterstatters sei angefügt: Viele Familien finden den Anschluß an ältere Vorfahren oft nicht, weil sie sich die Daten der Großeltern nicht genau gemerkt haben. Jedermann kann zur ostpreußischen Sippenkunde brauchbare Bausteine liefern, wenn er die ihm bekannten Daten der eigenen Familie dem Archiv des Vereins übermittelt.

In der Hauptversammlung legte vor kurzem der hochverdiente erste Vorsitzende, Landgerichtsdirektor a. D. Stahl, wegen seines Alters von 84 Jahren sein Amt nieder. Ihm ist die Neusammlung des Vereins nach der Vertreibung an erster Stelle mit zu danken. Er wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt, und an seiner Stelle Fritz Faltin, Hamburg-Wandsbek, Ostpreußenplatz 16, mit dem Amt des ersten Vorsitzenden betraut. Die Kassenführung verbleibt bei K.-W Friedrich, Hamburg-Bergstadt, Kirchenstraße 20.

Dr Grunert

Ausstellung Lovis Corinth in Westberlin

Das Corinth-Jahr 1958 — der große Maler wurde am 20. Juli 1858, also vor hundert Jahren, in Tapiau geboren — wurde eröffnet durch eine große Ausstellung seiner Werke in Westberlin im Schloß Charlottenburg. Die Ausstellung ist bis zum 2. März täglich von 10 bis 19 Uhr geöffnet. Der Eintritt beträgt eine DM. Schüler, Rentner, Besucher aus Ostberlin und aus der Sowjetzone erhalten die üblichen Ermäßigungen. Die Verbindungen sind: Autobus 21, Elektrische 3, 54 und 55, U-Bahn Richard-Wagner-Platz. — Wir werden über diese Ausstellung in der nächsten Nummer ausführlich berichten.

Agnes Miegel in der UFA-Wochenschau

Anläßlich ihres Aufenthaltes in Hamburg wurde Agnes Miegel auch vor die Kameras der Ufa-Wochenschau gebeten (Wir berichteten darüber in unserer Folge 5 vom 1. Februar). Die Aufnahme mit Agnes Miegel, in der auch Bilder aus Königsberg von früher und von heute zu sehen sein werden, läuft gegenwärtig in den Lichtspieltheatern der Ufa. Die Laufzeit der Wochenschau, die auch in die kleinen Orte kommt, erstreckt sich auf mehrere Wochen. Landsleute, die diesen seltenen Streifen sehen möchten, sollten sich mit den Filmtheatern in ihrem Wohnort in Verbindung setzen, um zu erfahren, wo und wann diese Aufnahme läuft.

v. d. Trenck-Lesung in Göttingen

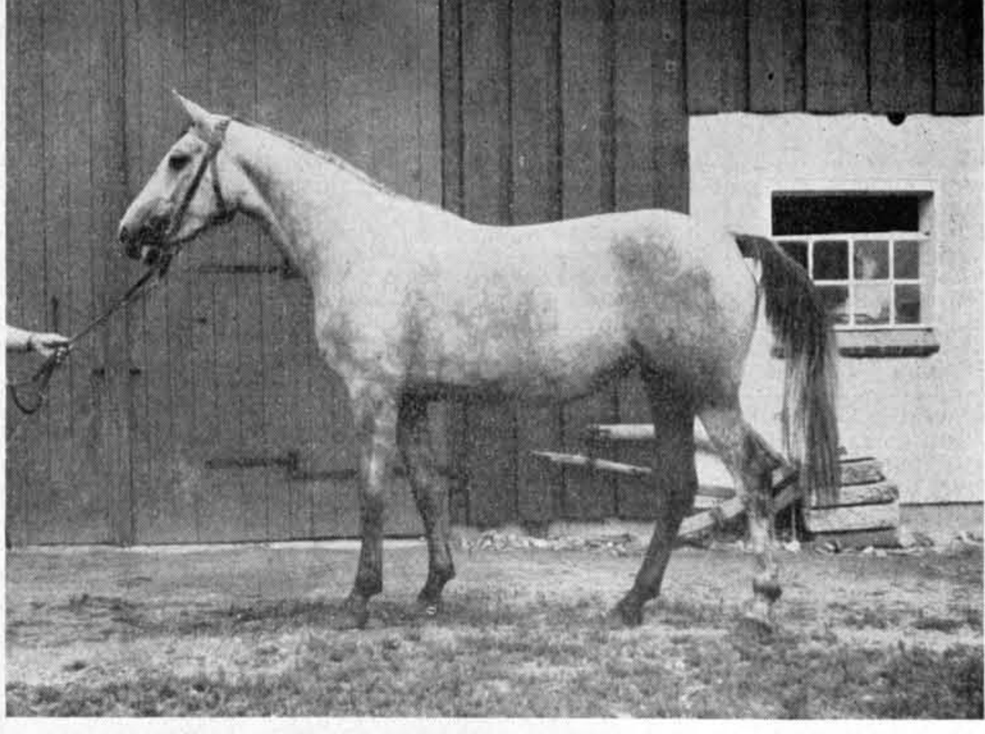
Dem Andenken des Dichters Siegfried v. d. Trenck (1882—1951) galt ein Vortragsabend in der Kleinen Aula der Göttinger Universität. Nach einleitenden Worten des Vorsitzenden der studentischen Gemeinschaft „Landsmannschaft Ordensland", Dr. Brausch, las die Witwe des Dichters, Charlotte von der Trenck, aus den Werken des Verstorbenen.

In den ersten Gesängen des Epos „Kant", die zunächst zum Vortrag gelangten, wird Ostpreußen, die Heimat des Dichters, besungen, in der Kopernikus die naturwissenschaftlichen Grundlagen einer Welt erkannte, die Kant später mit seinem Sittengesetz erfüllen sollte. Als Übersetzer von hoher Einfühlungskraft erwies sich v. d. Trenck in seiner Nachdichtung von Dantes Göttlicher Komödie. Proben aus einer Nibelungen-Neufassung und Sonette über Zeit und Ewigkeit schlossen sich an. — Durch ihren achtungsvollen Beifall für den eindrucksvollen Vortrag bestätigten die Zuhörer zugleich, was seine Freunde über den ostpreußischen Dichter selbst geurteilt haben: Daß ihm Verse von großer Schönheit gelungen sind und ihm die Kraft der Persönlichkeitsschau im hohen Maße zu eigen gewesen ist.

Bildhauer Oskar Jäger †. Der am 9. September 1893 in Treuburg geborene Bildhauer Oskar Jäger ist, wie wir jetzt erfahren, im vergangenen Jahre gestorben und in Hannover beigesetzt worden. Nach dem Ersten Weltkriege, den er als Kriegsfreiwilliger mitmachte, besuchte er die Kunst- und Gewerkschule und im Anschluß die Kunstakademie in Königsberg; seine Lehrer waren Hermann Brachert und Stanislaus Cauer. Für die Kirche in seiner Vaterstadt schnitzte er aus Eiche das Ehrenmal für die Gefallenen mit zwei großen Engelsfiguren. In einer fast asketischen Lebenshaltung widmete sich der überaus bescheidene und zurückhaltende Künstler seiner Arbeit.

Georgine

Beilage zum Ostpreußenblatt



Auf der nächsten Auktion ostpreußischer Reitpferde Trakehner Abstammung, die für den 7. und 8. März in Dortmund in der Westfalen-Halle vorgesehen ist, bringt Erich Krebs-Lübbersdorf die großrahmige schöne Schimmelstute „Waldluft" — unser Bild — aus eigener Zucht zum Verkauf.
Aufnahme: Schilke

Siebzig Jahre Ostpreußisches Stutbuch

Fortschritte der Trakehner Zucht — Mitgliederversammlung des Züchterverbandes

Auf der Mitgliederversammlung des Verbandes der Züchter und Freunde des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung am 18. Januar im Hotel Reichshof in Hamburg begrüßte der Vorsitzende, Freiherr von Schrötter, das Ehrenmitglied, Oberlandstallmeister a. D. Dr. Heling, den Landstallmeister von Celle, Dr. Steinkopf, Dr. Stöwe vom Bundesernährungsministerium und Oberlandwirtschaftsrat Niemann, Referent für Landwirtschaft der Freien Hansestadt Hamburg. Ein Mitglied, Frau Salomon, war aus Holland zu der Tagung gekommen. Bei der Totenehrung gedachte der Vorsitzende der Treue aller verstorbenen Mitglieder. Ein hervorragendes Beispiel von Pflichterfüllung hat der heimgegangene Landstallmeister Dr. Ehlert gegeben, der die von ihm gewählte Lebensaufgabe, dem ostpreußischen Pferd und somit der Heimat zu dienen, bis zum letzten Atemzug erfüllte.

Freiherr von Schrötter erinnerte an einen Vorgang, der in seinen Auswirkungen ein sehr wichtiger Schritt zur Hebung der Zucht war — an die Gründung der Ostpreußischen Stutbuchgesellschaft vor nunmehr siebzig Jahren. Aus Anlaß des fünfzigjährigen Bestehens im Jahre 1938 erhielten die Mitglieder einen Teller aus Cadiner Majolika. Dieses heimatliche Erzeugnis läßt sich jetzt nicht beschaffen; als Ersatz überreichte der Vorsitzende den Mitgliedern, die seit 1948 dem Verbande angehören, ein kleines Geschenk mit dem Zeichen des doppelten Elchbrandes, wobei sie zwischen einer hübschen Dose und einem Aschenbecher wählen konnten.

Leistungen im Geschäftsjahr 1956/57

Die vom Vorstande und allen Mitarbeitern geleistete Arbeit und die auf weite Sicht bedachten Maßnahmen zur Sicherung der Zucht ging aus dem von Dr. Schilke erstatteten Geschäftsbericht für die Zeit vom 1. Juli 1956 bis zum 30. Juni 1957 hervor, aus dem wir die folgenden Auszüge veröffentlichen:

„Die meisten Vorkommnisse aus der Berichtszeit werden den Mitgliedern bekannt sein und es kann nicht erwartet werden, daß der Geschäftsbericht neue Tatsachen offenbart. Das ist auch nicht sein Sinn, der vielmehr darin gelegen ist, die wesentlichsten Ereignisse festzuhalten und die Entwicklung und den Status des Verbandes aufzuzeigen.

Der Mitgliederbestand wies am 1. 7. 1957 mit 560 eine Zunahme von 21 Mitgliedern auf.

Der Stutenbestand hatte folgende Bewegung: Am 1. 7. 1956 602 Stuten; bis 30. 6. 1957 neu aufgenommen 84, abgemeldet 52. Bestand am 1. 7. 1957 634, ein Mehr von 32 Stuten.

Während der Deckperiode 1957 standen zur Verfügung: 45 Hengste Trakehner Abstammung, zwei arabische Vollblüter und 24 englische Vollblüter, insgesamt 71 Hengste.

Von den englischen Vollblütern befinden sich die meisten im staatlichen Besitz bei den verschiedenen Landgestüten. Von den 45 Hengsten Trakehner Abstammung sind bereits 20 in Westdeutschland geboren, während 25 noch aus der Heimat Ostpreußen gekommen sind. Am 1. 7. 1956 hatten wir nur 38 Hengste Trakehner Abstammung.

Von den vorher aufgeführten 634 Stuten steht ein Teil in größeren Gestüten: Es befanden sich am 30. 6. 1957 in den Gestüten: Hunnesrück 50 Stuten, Rantzau 15 Stuten, Schmoel 29 Stuten, insgesamt 94 Stuten. In den genannten Gestüten ist jetzt auch das Durchschnittsalter der Stuten soweit gesunken, daß größere jährliche Einstellungen zum Ersatz älterer ausscheidender Stuten nicht mehr erforderlich sind, so daß der Überschuß an jungem weiblichem Zuchtmaterial in die Hände von Züchtern außerhalb der Gestüte geleitet werden könnte.

Ziel: Hebung der Qualität

Obgleich die Zahl der Mitglieder, der Stuten und der Hengste Trakehner Abstammung in der Berichtszeit eine Kleinigkeit zugenommen hat, ist eine Ausdehnung der Zucht nicht zu erwarten, sie wird auch nicht erstrebt; dagegen soll die Qualität des Bestandes an Hengsten und Stuten ständig Verbesserungen erfahren; solche sind in den drei genannten Gestüten auch schon deutlich wahrnehmbar. Erwähnung verdient in diesem Zusammenhang auch die ausgezeichnete Zucht des Herrn Fritz Bähre-Springe im Gestüt Webelsgrund, dort werden etwa zehn Stuten bester Qualität nach Form und Abstammung gehalten. Die Anfangserfolge dieser Zuchtstätte sind sehr verheißungsvoll.

Von Leistungsprüfungen der Stuten und Hengste war unser Verband mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse, die sich aus der Flüchtlingseigenschaft der meisten Mitglieder ergeben haben, bis zum Jahre 1957 befreit. Es sind aber schon in den Jahren 1955 und 1956 nach einer Doktorarbeit von Dipl.-Landwirt Ekkehard Beulshausen Prüfungen von Stuten in der Arbeitsleistung, in der natürlichen Rittigkeit und in der Schritt- und Trabbewegung durchgeführt worden. Da die Arbeit erst 1957 vorgelegt wurde, kamen die Ergebnisse erst im Berichtsjahr zu unserer Kenntnis.

Die fünfzehn der Arbeitsprüfung unterzogenen Stuten bestanden durchweg die Prüfung mit durchaus befriedigenden Resultaten. Drei Stuten wurden auch einer Zugfestigkeitsprüfung unterworfen. Gefordert wurde die Überwindung eines Zugwiderstandes von mindestens 300 kg über mindestens 5 Meter. Alle drei Stuten überboten die Mindestleistung erheblich, eine Stute brachte es auf über 500 kg Zugwiderstand.

Bei den Prüfungen wurde von neuem deutlich, daß die Übung oder das vorausgehende Training von ausschlaggebender Bedeutung für das Ergebnis ist. Nur bei gleichmäßig trainierten Pferden wird man in solchen Prüfungen einen wirklichen Gradmesser für die Leistungsfähigkeit finden können. Da derartige Voraussetzungen meistens nicht geschaffen werden können, werden diese Prüfungen oft mehr eine Frage des Geldes und der Kostenaufbringung, als eine Angelegenheit von züchterischem Wert bleiben.

In den Landespferdezuchten von Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen und anderen werden die jungen Hengste in den Landgestüten geprüft. In Niedersachsen ist hierfür in Westercelle bei Celle eine besondere Hengstprüfungsanstalt eingerichtet worden, wie wir sie früher in Zwion bei Georgenburg hatten. Soweit Hengste unserer Rasse in die Bestände der Landgestüte gelangen, werden sie mit geprüft und sie haben dabei gut bestanden; in Niedersachsen zählten sie oft zu den Besten.

582 Prüfungserfolge im Jahre 1957

Als Maßstab für die Leistungsfähigkeit der Gebrauchspferde werden die Turniere angesehen, die heute Pferdeleistungsschauen genannt werden. Auch hier sind natürlich die Vorbedingungen für die Pferde weitgehend unterschiedlich und man kann in den Ergebnissen keinen absolut objektiven Wertmesser für die Leistungsfähigkeit erblicken. Immerhin bleibt es für unsere kleine Zucht ein gutes Resultat, wenn ihre Pferde im Kalenderjahr 1957 (also diesmal nicht im Berichtsjahr) 582 Erfolge in öffentlichen Prüfungen, das sind solche mit mindestens 300,— DM Geldpreisen, erringen konnten. Von diesen Erfolgen entfielen 88 auf Siege 102 auf zweite Plätze und 392 auf weitere Placierungen. (Leider liegt das Jahrbuch 1957 des Kalenders für Warmblutprüfungen noch nicht vor, so daß wir weitere amtliche Zahlen über unsere Zucht heute noch nicht bringen können.)

In der internationalen (nicht offiziellen) Rangliste der Dressurpferde steht die Stute „Thyra" der Frau Rosemarie Springer, Hamburg, an erster Stelle, dabei sind ihre Siege nicht nach dem Geldwert eintaxiert, sondern nach einem besonderen Punktsystem, das die verschiedenen Prüfungen nach ihrer Schwere wertet.

Starke Nachfrage nach eingerittenen Pferden

Das Fundament jeder Zucht ist und bleibt der Absatz; er muß, wenn ein Bedürfnis hierfür vorliegt, schon bei den Fohlen einsetzen, wenn diese von der Mutter getrennt werden. In dem letzten, sowie in den weiter zurückliegenden Jahren war die Aufmerksamkeit des Verbandes immer in ganz besonderem Maße auf den Fohlenabsatz gerichtet. Der Verband ist hierbei sehr oft selbst als Käufer aufgetreten, um den Züchtern die Fohlen abzunehmen. Diese Fohlen werden zum Teil in Rantzau, zum Teil auf Patenschaftsstellen untergebracht.

Der Markt von ein- bis dreijährigen Pferden ist äußerst begrenzt und nur selten kommt es in diesen Altersklassen zu Umsätzen. Im wesentlichen setzt die Nachfrage erst bei den dreieinhalb- bis vierjährigen Pferden wieder ein. Recht stark ist die Nachfrage nach fünf- bis siebenjährigen Pferden, die schon geritten sind. An solchen Pferden haben wir in unserer Zucht einen Mangel und meistens sind wir nicht in der Lage, derartige Anfragen zu befriedigen. An sich ist das ein gutes Zeichen, denn es besagt, daß der Markt gewöhnlich schon etwa mit den vierjährigen Pferden beim Züchter geräumt wird. Es wäre aber natürlich wünschenswert, wenn wir einige Stellen hätten, an denen gerittene Pferde unserer Zucht jederzeit zu haben sind. Der von Georg Heyser in Branderhof bei Pinneberg eingerichtete Reit- und Ausbildungsstall, in dem fast ausschließlich Pferde unserer Rasse stehen, ist nur zu begrüßen, da es an bodenständigen Züchtern, die ihre Pferde bis zum Alter von fünf bis sechs Jahren behalten, anreiten und ausbilden, bei uns fehlt.

Der Förderung des Absatzes sollen auch die Auktionen dienen. Im Berichtsjahr fand

Ostpreußen-Auktion in Dortmund

Die nächste Auktion ostpreußischer Reitpferde Trakehner Abstammung in Dortmund (Westfalenhalle) ist für den 7. und 8. März vorgesehen. Es sind hierfür 35 Pferde ausgesucht und in den Katalog aufgenommen worden. Der Katalog bringt etwa 25 Bilder von den Auktionspferden und enthält außerdem für jedes Pferd eine kurze Beschreibung. Er kann für 2,— DM von der Geschäftsstelle des Trakehner Verbandes in Hamburg-Farmsen bezogen werden.

Da die Veranstaltung dieses Mal wieder in der sogenannten „Mehrzweckhalle" (und nicht in der Arbeitsreitbahn des Tattersalls) stattfindet, ist mehr Platz für Interessenten und Zuschauer gegeben. Es sind im ganzen über 800 Sitzplätze vorhanden und reichlich Stehplätze. Die Sitzplätze kosten am Auktionstag selbst zwischen 6,— und 10,— DM und die Stehplätze 3,— DM. Am Tage vor der Auktion, also am Freitag, dem 7. März, ist der Preis für den Sitzplatz 3,— für den Stehplatz 1,— DM. Kartenvorbestellungen können ebenfalls an den Trakehner Verband gerichtet werden.

Etwa ab 5. Februar werden die Pferde in Dortmund zusammengezogen, um sich in den letzten vier Wochen einer einheitlichen Ausbildung unter dem Reiter (Leitung Ulrich Poll-Fahrenholz, Kreis Fallingbostel) zu unterziehen.

In der Liste der Aussteller finden wir wieder bekannte Züchternamen aus Ostpreußen, so Franz Scharffetter, Gr.-Dunge bei Bremen (früher Kallwischken); Fritz Lask, Elsensee (Hellmahnen); Dietrich v. Lenski, Bremen-Tenever (Kattenau); Frau v. Zitzewitz, Oberhode (Weedern); Heinz Haasler, Alpen (Burenthal), mit vier Pferden; Siegfried v. d. Leyen, Haus Meer bei Düsseldorf (Hasselpusch); Gerhard Jaeschke, Fresendorf (Jacobsdorf); Erich Krebs, Lübbersdorf (Langenrück); Hans Steinbrück, Niederbrelingen (Spannegeln); Schulze, Thienhausen (Puspern) und Otto Manier, Grabau (Warnienhof).

Man kann nur wünschen, daß diese Züchter gute Preise für ihre Pferde erreichen, damit ihr mühevolles Durchhalten und ihre ständig geübte Treue zum heimatlichen Pferd auch einen klingenden Lohn findet. Sch.

Erst 3,8 Prozent der vertriebenen selbständigen Bauern eingegliedert

Der Bauernverband der Vertriebenen e. V., Bonn, teilt mit, daß von der Auswertung der Fragebogen, die anläßlich der Antragstellung für den Bundesvertriebenen-Ausweis zu beantworten waren, jetzt ein Teilergebnis über 730 000 ausgewerteter Fragebogen vorliegt. Diese Auswertung läßt die mit einem sozialen Abstieg verbundene Umschichtung der vertriebenen Landwirte in vollem Ausmaß erkennen. Von den 730 000 Antragstellern waren 133 000 = 18,2 Prozent früher in der Landwirtschaft tätig, 60 500 = 8,3 Prozent waren ehemals selbständige Betriebsinhaber. Davon waren im Erhebungszeitpunkt erst 2300 = 3,8 Prozent wieder als selbständige Betriebsinhaber angesetzt. Von den erwähnten 133 000 Erwerbstätigen in der Landwirtschaft waren im Erhebungszeitpunkt 20 000 oder 15 Prozent 65 Jahre und älter. Dieser Prozentsatz steigt bei den ehemals Selbständigen auf 24 Prozent = 14 500 Personen der oben erwähnten 60 500 ehemaligen Betriebsinhaber. 90 Prozent der ehemals Selbständigen waren im Erhebungszeitpunkt Unterhaltshilfe- und Rentenempfänger.

Die volle Tragik der Selbständigen ist aus einem Vergleich der Beschäftigungsverhältnisse im Vertreibungs- und Erhebungszeitpunkt zu ersehen:

	Im Vertreibungszeitpunkt	Im Erhebungszeitpunkt	%
Selbständige	60 500	2 300	3,8
Mithelfende Familienangehörige	49 500	1 300	2,6
Beamte	500	200	40,0
Angestellte	2 500	900	36,0
Arbeiter	20 500	9 600	46,8
Erwerbstätige in der Landwirtschaft insgesamt	133 500	14 300	10,7

SBZ-Flüchtlinge

Bei den Flüchtlingen ist die Lage ähnlich. Von dem Inhaber eines Ausweises C waren Ende 1955:

	Im Zeitpunkt der Flucht	im Erhebungszeitpunkt	%
Selbständige	2 200	50	2,2
Abhängige	420	130	30,9
Erwerbstätige in der Landwirtschaft insgesamt	2 620	180	6,8



Trakehner Nachwuchs im Winter, — eine Aufnahme aus dem Gestüt Rantzau, das im Kreis Plön in Schleswig-Holstein liegt.
Aufnahme: Schilke

eine Auktion am 8. und 9. März in Dortmund in der Westfalenhalle statt. Bei 39 Pferden, die den Auktionsring passierten, ergab sich ein Durchschnittspreis von rund 4200,— DM. Der Höchstpreis von 12 000,— DM fiel an von Lenski-Bremen-Tenever für die von ihm selbst gezüchtete Stute „Elke" v. Herbstwind u. d. Elfe v. Adamas ox.

Am 24. Oktober 1956 fand ein **Ankaufsmarkt von Offiziersremonten** durch eine Schweizer Kommission in Rantzau statt. Die Pachtung von Rantzau ermöglichte uns die Vorbereitung und Durchführung des Marktes mit der erforderlichen Sorgfalt, die eben angewendet werden muß, um zu einem Erfolg zu kommen. Ohne den eigenen Betrieb in Rantzau haben wir in früheren Jahren einen derartigen Ankauf nicht arrangieren können.

Zwischen 35 000 und 40 000 km legt der Geschäftsführer jährlich zurück, um seine Funktionen außerhalb des Büros zu erfüllen. Das sind das Brennen und die Musterung der jährlich geborenen Fohlen, die Eintragung junger Stuten, die Auswahl von Auktionspferden, die Musterung sonstiger Verkaufspferde und die Besichtigung von Junghengsten. Recht viel Zeit beanspruchen auch die stets notwendigen Verhandlungen mit verschiedenen Regierungsstellen, Landwirtschaftskammern, Körämtern usw. Die Ausdehnung unserer Zucht über das ganze Bundesgebiet macht es notwendig, die Verbindung zu Behörden des Bundes und zu Ämtern und Organisationen nicht nur eines Landes zu halten, sondern mit denen in **allen** Ländern, in welchen unsere Mitglieder wohnen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die Entwicklung des Verbandes einschließlich des Pachtbetriebes Rantzau einen befriedigenden Verlauf genommen hat und gute züchterische Fortschritte erzielt werden konnten."

Wiederwahl des bisherigen Vorstandes

Als Oberlandwirtschaftsrat Niemann auf Grund der von ihm vorgenommenen Überprüfung der Aufwendungen der Geschäftsführung die sparsame Arbeitsweise der Geschäftsführung bestätigte und die Schwierigkeiten in Angelegenheiten der Zuchtberatung schilderte, die sich praktisch auf das ganze Bundesgebiet erstreckt, wurde Dr. Schilke langanhaltender Beifall gebracht. Herr Hillgruber äußerte sich in einem Gutachten über die landwirtschaftliche Betriebsführung in Rantzau, das 440 Hektar Nutzfläche hat. Der Verband hatte den Pachtbetrieb ohne Ernte übernommen, Arbeiterwohnungen und Stallungen mußten gebaut werden, es galt, das lebende Inventar und den Maschinenpark zu vergrößern und zu verbessern. Die Herde weist heute bereits die besten Leistungen unter den Großbetrieben auf; die Erträgnisse aus dem landwirtschaftlichen Betrieb werden sich voraussichtlich wesentlich erhöhen. Dem Verwalter Huguenin, der sich nach dem Zeugnis des Vorsitzenden Tag und Nacht um die Wirtschaft sorgt, sowie seinen Helfern wurde der Dank des Verbandes ausgesprochen.

Nach der einstimmig erteilten Entlastung wurde der Vorstand in seiner bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt. Laut seinem Vorschlag erfolgte die Aufnahme von 74 neuen Mitgliedern. Vorgesehen wurde die Beschikkung einer in diesem Jahre stattfindenden landwirtschaftlichen Ausstellung in Rendsburg mit einer Kollektion Trakehner Pferde.

Antrag auf Änderung der Materialprüfung

Auf Anregung von Falckenberg, Hamburg-Bahrenfeld, wird der Vorstand einen Antrag an die HDP richten, daß die Materialprüfung in Zukunft auf **drei- und vierjährige Pferde beschränkt** werden soll; für die fünf- und sechsjährigen Pferde sei die Eignungsprüfung angebracht. Der Antrag bezweckt eine Unterstützung und Hilfe für die Besitzer von Fohlen, da die hohen Kosten und die Ungewißheit um den Absatz oft den Willen zur Aufzucht lähmen.

Der vorgesehene Vortrag des Ehrenmitgliedes Aaby-Ericson fiel aus, weil der schwedische Züchter an Grippe erkrankt war. Mit Freude, aber auch mit Wehmut sah man Farbaufnahmen vom Gestüt Trakehnen aus dem Jahre 1941. Die schönsten von ihnen zeigten in Züchterkreisen wohlbekannte Hengste in den Ausläufen ihrer Paddoks. Es folgte ein von Herrn Falckenberg gedrehter Schwarz-Weiß-Film vom Zureiten vor seinen Stallungen. Seine Tochter, Frau Ingeborg Johow, führte einen Farbfilm von einem Turnier in Verden vor; eine elegant gerittene Damenquadrille, reiterliche Figuren in fridericianischer Tracht und prachtvolle Vierergespanne wechselten einander ab. Frau Salomon zeigte Farbbilder von Fohlen und Junghengsten auf den Koppeln in Rantzau. — Der Nachmittag war dem Austausch von Gedanken und dem nachbarlichen Gespräch vorbehalten.

Gefährliche Feinschmecker

Hasen und Kaninchen sind Feinschmecker. Diese Feststellung mußten schon viele Obstbaumbesitzer machen. Genau wie wir die Sorten Cox-Orangen Renette, Goldparmäne, Laxtons Superb und James Grieve bevorzugen, machen es die Hasen und Kaninchen auch. Erst wenn der Obstgarten keine dieser Delikateßsorten mehr aufweist, begnügen sie sich auch mit anderen nicht so wohlschmeckenden Sorten. Aber zu einer Schädigung der Bäume darf es eigentlich gar nicht kommen. Solche geschädigten Bäume kranken jahrelang und oftmals ist alle angewandte Mühe umsonst, sie sterben ab. Darum die Zäune und Baumschützer auf schadhafte Stellen kontrollieren, wenn man keine bösen Überraschungen an seinen Obstbäumen erleben will.

Die Futterwirtschaft auf dem Hof

Überlegungen zu einer höheren Ausnutzung / Von Günther Siegfried-Kollkeim

Nicht nur in dieser „versammlungsintensiven" Zeit der kurzen Winterruhe, sondern auch im häuslichen „Brüten" über dem finanziellen und betriebswirtschaftlichen Jahresabschluß nimmt die Futterwirtschaft zunehmend eine besondere Bedeutung und Beachtung ein. Abgesehen davon, daß 70 bis 80 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche Westdeutschlands im Dienste der Futterwirtschaft stehen und von den Erzeugnissen der Ackerwirtschaft fast zwei Drittel in der Viehwirtschaft verbraucht werden, wodurch der Anreiz zu höherer quantitativer und qualitativer Ausschöpfung gegeben sein sollte, liegen aber auch noch gewichtige Reserven dort, wo in vorwiegenden Ackerbaubetrieben die kleineren Grünlandflächen immer noch als „unbedeutende Stiefkinder" behandelt werden. Denn für die Höhe des Gesamtumsatzes des Betriebes und die Erzielung eines hohen Reinertrages gehört aber auch eine hohe Flächenproduktion der über den Tiermagen verwertbaren Futterstoffe. Und diese bekommen über die mit ihnen zu erzeugenden tierischen Veredelungsprodukte einen um so höheren Wert, je qualitätsvoller sie dem Tier zur Verarbeitung vorgesetzt werden.

Die Tatsache, daß nach züchterischen Forschungen die wichtigsten tierischen Leistungen, besonders in der Milch- und Mastleistung, um etwa 30 bis 40 Prozent erblich bedingt sind, daß aber in den Haltungsbedingungen vor allem das Futter für die Steigerung der Leistungen ausschlaggebend ist, zeigt damit, welche Möglichkeiten wirtschaftlicher Nutzung nach Gewinn oder Verlust im Futter drin stecken. Wenn die Verkaufsfrüchte zum größten Teil den Hof bis zum Winteranfang verlassen haben, so dreht sich die weitere Arbeit des Jahres hauptsächlich um die Verarbeitung des Futters zu Milch, Fleisch und Fett. Wie der Kaufmann nur an den Waren und um so mehr an ihnen verdient, je mehr er diese umsetzen kann, so lebt auch der Landwirt vom Umschlag seiner Bodenerzeugnisse und den teilweise aus diesen gewonnenen Veredelungsprodukten über die Betriebsmittel Boden und Tier. Das Primäre ist also das Futter und nach ihm muß sich die entsprechende Viehhaltung richten: Wie die Rindviehherde als „Transformator" von Pflanze zu Milch angesehen werden kann, so dient sie auch wie der Sauen-Bestand über ihre Nachzucht einer „fabrikatorischen" Umarbeitung des anfallenden Futters zu hochwertiger Nahrung.

Je mehr Futter nun von der Haupt-, Neben- und Zwischenfruchtfläche gewonnen wird, um so mehr tierische Produkte können für die menschliche Ernährung gewonnen werden und um so größer ist der Nutzen von der Fläche, auch, je besser das Futter gewonnen wird. Denn alle Tierleistungen basieren auf dessen Nährstoffgehalt: Je vielseitiger, harmonischer und gesünder er ist, um so wirkungsvoller wird er im „Transformator" Tier. Es ist eben doch zeit-, arbeits- und geldverschwendend, schlecht geerntetes und mißratenes konserviertes Futter über den Tiermagen zu leiten oder gar mit zu wenig Futter einen zu großen Viehstapel durchzuhungern.

Man sollte sich also in dieser stillen Zeit überlegen, welche Flächen als Haupt-, Neben- oder Zwischenfruchtflächen in diesem Jahr zur Verfügung stehen werden und wie ihre Leistungen mengen- und gütemäßig gesteigert werden können. Danach sollte sich der Viehbesatz richten, der je nach dem Betriebstyp ein günstiges Verhältnis zur Hauptfruchtfutterfläche haben sollte. Nicht die absolute Jahresmilchleistung ist ein Maßstab für die Organisation der Futterwirtschaft, sondern die erzielte Milchleistung je Hektar Futterfläche, die nach diesbezüglichen Untersuchungen zwischen 2000 und 8000 kg Milch schwanken kann. Die Nutzung des Dauergrünlandes bedarf einer sorgfältigen Überprüfung. Durch planmäßige Vorflutregelung, entsprechende Narbenpflege und Düngung, sowie den Witterungsverhältnissen angepaßte Erntemöglichkeiten (Reutern, Heubelüftung, Silage) lassen sich die Nährstofferträge der Wiese bedeutend steigern. Oftmals wird es auch möglich sein, Wiese in Ackerland zu verwandeln: Vorübergehend, bei geringerem Viehbesatz infolge der Tbc-Umstellung, um über die kostbare Humusausnutzung einen hohen Umsatzausgleich über Verkaufsfrüchte zu erhalten; für einen längeren Zeitraum, wenn bei erhöhter Flächenleistung eine notwendige Viehbestandsvergrößerung nicht gegeben sein kann. Dasselbe trifft auch oftmals auf die Dauerweide zu. Die Milcherträge je ha schwanken auch da erheblich. Stärkere harmonische Düngung, kürzere Weidezeiten mit Hilfe des Elektrozaunes, Zufütterung von stärkereicheren Futtermitteln, gemischte Mähweidenutzung, Ernten von überschüssigem eiweißreichem Futter für die Winterfütterung dienen u. a. einer Verstärkung der Futterleistung der vorhandenen Fläche. Wenn auch die Zwischenfruchtnutzung zu Futterzwecken vielfach aus arbeitswirtschaftlichen Gründen zurückzugehen droht, so kann sie aber doch nach dem Prinzip: „Vieh zum Futter" mit dem Elektrozaun oder dem altbekannten sicheren „Tüdern" verbilligt und damit aufrechterhalten werden. Man sollte es auch mit dem modernen „Melktrupp" so einrichten können, daß auch auf der Weide gemolken werden kann. Das Treiben der Milchkühe mehrfach am Tage, zumal auf weiteren Strecken und bei schlechtem Wetter kostet Zeit, Milcheinbuße und damit Geld.

Die Nutzung von Wiese und Weide ist, wie viele Untersuchungen (Prof. Witt u. a.) gezeigt haben, am wirtschaftlichsten bei einer etwas größeren Halmlänge, wodurch der Stärkeertrag am größten und billigsten wird. Allzu junges Gras enthält sehr viel Eiweiß, das bei größerer Futteraufnahme von der milchgebenden Kuh nicht genügend ausgenutzt werden kann. Während bekanntlich die Stärke am billigsten im landwirtschaftlichen Betrieb erzeugt werden kann, läßt sich fehlendes Eiweiß über die gewerblichen Futtermittel beschaffen.

Sollen die wirtschaftseigenen Futtermittel eine hohe tierische Leistung bringen, dann ist es unbedingt notwendig, diese nach Menge und Nährstoffgehalt auf die zu erstrebende Leistung (Milch, -fett, Fleisch, Wachstum) abzustimmen. Dazu gehört nicht nur das richtige Eiweiß-Stärkewertverhältnis, sondern auch die Berücksichtigung von Rohfaser, Mineralstoffen, Vitaminen, Wirkstoffen, Verdaulichkeit, Schmackhaftigkeit u. a. Zu deren Vervollständigung und zur Ausnutzung der vollen Leistungsfähigkeit unserer Nutztiere ist in vielen Betrieben der Zukauf von gewerblichem Kraftfutter notwendig. Um nicht mit falschem Nährstoffverhältnis zu füttern, ist es ratsam, entsprechende Milchviehmischfutter zu verwenden, die der Vollwertigkeit des Gesamtfutters näher kommen.

Hier kam es darauf an, zu einer Überprüfung der Betriebsorganisation hinsichtlich einer erhöhten Futterflächen- und Futterleistung anzuregen, wodurch auch mit gut veranlagten Tieren eine hohe Futterverwertung erzielt werden soll. Manch einer wird feststellen, daß in seiner Futterwirtschaft noch einige Reserven liegen, die den Reinertrag erweitern können. Wenn die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse kaum eine Erhöhung erwarten lassen und auch im großen und ganzen nicht zu Produktionsausweitungen auf dem Veredlungssektor geraten werden kann, so dürfte es aber besonders in der Futterwirtschaft möglich sein, durch bessere Flächen- und Futterausnutzung mit weniger Aufwand einen höheren Geldertrag herauszuwirtschaften.

Gesunder Boden durch gute Wasserversorgung

Besonders unter der Bevölkerung der Großstädte besteht heute vielfach die irrige Ansicht, das gerade der Bauer in den Wintermonaten — schon durch die immer weiterreichende Mechanisierung in der Landwirtschaft — sich der Erträge des Sommers erfreuen und somit jeder Feldarbeit entbunden ist. Es gilt aber, den Wasserhaushalt des Bodens durch Meliorationsanlagen (Gräben und Dränungen) zu überprüfen und aufgetretene Mängel instandzusetzen. Die Instandsetzung der größeren Bäche und Gräben soweit sie öffentliche Gewässer sind, unterstehen ja ohnehin meistens den örtlichen Wasser- und Bodenverbänden.

Die direkten Wasserabzugsgräben dagegen auf den Feldern und Wiesen unterstehen der Unterhaltung durch die Anlieger. Hier beginnt nun auch die schwere Arbeit des Bauern besonders im Winter. Aus der Praxis ist uns bekannt, daß der Beginn der Frühjahrsbestellung vom rechtzeitigen Abzug der überschüssigen Winterfeuchtigkeit abhängig ist. Jeder Tropfen Wasser, der rechtzeitig genug nach unten abgeführt werden kann, benötigt keine Wärmekalorien zu seiner sonst notwendigen Verdunstung. Normal feuchter Boden erwärmt sich doppelt so schnell wie reines Wasser und wird infolgedessen auch viel früher bestellfähig. Die gewonnene Wärmemenge — durch eine gute Wasserregulierung —, steht somit der Erhöhung der Bodentemperatur und der Kultur zur Verfügung.

Jeder Bauer muß also als Schwerpunkt Nr. 1 die Instandsetzung aller Meliorationsanlagen ansehen. Wie wichtig gerade diese Arbeit ist, haben uns die letzten Jahre mit den eingetretenen Tauwettern Ende Januar gezeigt, daß in einigen Gebieten weite Flächen unter Wasser gesetzt hat. Ein plötzlicher Frosteinbruch kann hier die Wintersaaten restlos vernichten.

Für größere Betriebe dürften die umfangreichen Arbeiten der Grabenräumung durch den Einsatz mit Maschinen, wie Grabenpflügen und Grabenbaggern, trotz dem hohen finanziellen Einsatz, dennoch zweckmäßig erscheinen.

Der bei der Grabenräumung gewonnene Erdaushub muß baldigst abgefahren oder in angrenzende Acker breit geworfen und eingeackert werden. Wo dies nicht möglich ist, gehört er auf den Komposthaufen. Keinesfalls aber darf das aus der Grabenräumung anfallende Erdreich an den Rändern der Vorfluter liegen bleiben. Es bildet Dämme und hindert den Abfluß des Oberflächenwassers vom angrenzenden Acker.

In den Gräben finden sich vielfach Rohrdurchlässe, die als Überfahrten dienen. In den meisten Fällen sind diese Rohrdurchlässe entweder im Rohrdurchmesser zu klein gehalten, oder die Rohre selbst sind zu hoch verlegt worden, so daß beide Fehler sich als unbeliebter Stau im Wasserabfluß zeigen. Das Zerfahren der Rohre mit schweren Erntewagen und Maschinen sind die Folgen und es staut das Wasser innerhalb der Rohrbrüche. Solche beschädigten Rohrdurchlässe müssen jetzt auch ausgewechselt werden.

„Außer der notwendigen Vorflut ist aber ein störungsfreies Bodenprofil ohne Pflugsohlen", das heißt mit genügend großen Porenvolumen für die Durchflußgeschwindigkeit des Wassers entscheidend. Ein tiefer Spatenstich gibt hier immer die richtige Antwort. Es besteht in solchen Fällen immer die Gefahr, daß trotz der Winterfurche die erreichte mechanische Auflokkerung von unten her wieder „ersäuft". Die eventuell vorhandene Drainage kann in solchen Fällen ihre eigentliche Aufgabe gar nicht erfüllen.

Martin Tobien

Herbst- und Winterarbeiten bei Karpfenteichen

Die Abfischungen der Teiche sind größtenteils beendet und soweit diese nicht sofort wieder bespannt (mit Wasser gefüllt) werden müssen, wie dies bei Feuerteichen oder Teichen, die als Wasserspeicher für Triebwerksanlagen dienen, der Fall ist, sollte der Teichwirt diese Trockenlegung des Teiches für Sanierungsmaßnahmen benutzen. Stark verschlammte Teiche können zur arbeitsärmeren Zeit entschlammt werden. Eine gründlichere Trockenlegung wird durch vorheriges Ziehen von Gräben erreicht, was das Ausstechen und den Abtransport des Schlammes wesentlich erleichtert. Ist die Entschlammung zu kostspielig bzw. der damit verbundene Abtransport für den betreffenden Betrieb nicht tragbar, so kann durch Entfernung oder teilweise Entfernung der Wurzelstöcke der harten Wasserpflanzen, die Nutzungsfläche und somit die Ertragsfähigkeit des Teiches gesteigert werden. Auf jeden Fall empfiehlt sich aber eine Kalkung des Teichbodens mit Ätzkalk. Hierdurch wird der Teichboden entsäuert, die Nährstoffe löslich gemacht und Krankheitskeime sowie Fischfeinde vernichtet. Der Teichschlamm, welcher Stickstoff und Kali in relativ großen Mengen enthält, darf in seinem ursprünglichen Zustand wegen seines gleichzeitig hohen Gehaltes an Säuren weder für Wiesen und Weiden, noch für den Acker verwendet werden. Dagegen verwandelt er sich mit zwischengeschichtetem Kalk kompostiert nach zweimaligem Umstechen zu einem vorzüglichen Humusboden, der sich als Kompost für Wiesen und Weiden bestens eignet.

Anteil der Vertriebenen an der Neusiedlung weiterhin ungenügend

Wie der Bauernverband der Vertriebenen e. V., Bonn, mitteilt, hat der Bundesernährungsminister jetzt die Statistik der Neusiedlung und Anliegersiedlung 1945 bis 1956 vorgelegt. Danach wurden insgesamt 67 611 Neusiedlerstellen für Einheimische und Vertriebene geschaffen. In dieser Zahl sind 7 709 Wohnsiedlungen und Kleinsiedlungen in Bayern mit einer Durchschnittsgröße von 1100 qm enthalten. Diese Wohnsiedlungen, die unter der Bezeichnung „Bereitstellung von Land für sonstige Zwecke" in der Statistik aufgenommen sind, gehören nicht in die Statistik der landwirtschaftlichen Siedlung und sind deshalb nicht bei der nachfolgenden Betrachtung berücksichtigt. Es verbleiben danach für bäuerliche Siedlung — Vollerwerbsstellen und Nebenerwerbsstellen — insgesamt 59 902 Stellen mit einer Fläche von 143 175 ha für Einheimische und Vertriebene.

Der Anteil der Vertriebenen an der gesamten Neusiedlung im Bundesdurchschnitt für die Jahre 1945 bis 1956 und das Kalenderjahr 1956 ist folgender:

A. Nach der Stellenzahl

	1945—1956	1956
Bäuerliche Siedlung (Vollerwerbsstellen)	4 078 = 53 %	239 = 40 %
Nebenerwerbs-, Landarbeiter- und Gärtnersiedlungen	36 065 = 69 %	5 272 = 65 %
mit Berücksichtigung der Anliegersiedlung	40 143 = 46 %	5 511 = 51 %

B. Nach der Fläche

	1945—1956	1956
Bäuerliche und Nebenerwerbssiedlungen zusammen	74 265 ha = 51,8 %	9 390 ha = 67 %
mit Berücksichtigung der Anliegersiedlung	74 265 ha = 41,0 %	9 390 ha = 52 %

Nach der Vorschrift des § 38 BVFG soll die Beteiligung der Vertriebenen an der Neusiedlung 75 Prozent betragen. Das obige Ergebnis zeigt, daß weder die Stellenzahl noch der Flächenanteil für die Vertriebenen den gesetzlichen Vorschriften entsprechen Die bäuerliche Vollerwerbssiedlung, welche geeignet ist, eine echte Eingliederung zu bewirken, konnte im Kalenderjahr 1956 den Vertriebenen nur 239 Stellen bringen, das sind 40 Prozent der insgesamt geschaffenen 590 bäuerlichen Siedlerstellen.

Bei der bäuerlichen Siedlung beträgt der Anteil der Vertriebenen in vom Hundert (in Klammern ist die Zahl für 1956 gesetzt): Unter 5 ha = 54 Prozent (11 Prozent), 5 bis 15 ha = 55 Prozent (17 Prozent), 15 ha und darüber = 51 Prozent (55 Prozent); bäuerliche Siedlung insgesamt = 53 Prozent (40 Prozent).

Bei der Erwerbsgartensiedlung beträgt der Anteil der Vertriebenen 60 Prozent bis 1956 und 24 Prozent 1956, bei der Nebenerwerbssiedlung 80 und 1956 80 Prozent, bei den Land- und Forstarbeiterstellen 46 Prozent und für 1956 35 Prozent.

Ende dieser Beilage

Wir gratulieren...

zum 94. Geburtstag

am 12. Januar Postbetriebsassistent i. R. Adolf Neumann. Er wurde in Wehlau geboren und lebt seit 1947 bei seiner ältesten Tochter Emma Chisholm in Amerika (Portland-Oregon). Acht von seinen neun Kindern sind noch am Leben. Der Jubilar hat die Absicht, zum Weihnachtsfest in diesem Jahr seine Kinder in Deutschland zu besuchen. Briefe erreichen ihn durch seinen Sohn, Oberlehrer Max Neumann, (14a) Ulm (Donau), Wagnerstraße 10 III.

zum 92. Geburtstag

am 29. Januar Altbäuerin Auguste Hennig, geb. Hart, aus Peterstal, Kreis Gumbinnen, jetzt in Hannover-Nord, Büttmerstraße SW 9a.

zum 90. Geburtstag

am 15. Februar Leitungsoberaufseher i. R. Karl Rzadki aus Wartendorf, Kreis Johannisburg. Er wohnt seit 1947 bei seinem Schwiegersohn Paul Duscha (Johannisburg) in Bochum, Am frohen Blick 8.

zum 88. Geburtstag

Landsmann Karl Palluck aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt bei seinem Schwiegersohn August Schwetlick in Krempe (Holst), Bürgermeister-Ruhe-Weg 19.

am 13. Februar Landsmann Valentin Szudzinski aus Scheufelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt bei seiner Tochter, Frau Diers, in (22) Uebach-Palenberg, Kr. Geilenkirchen, Oderstraße 11.

am 17. Februar Damenschneidermeisterin Martha Keuchel aus Allenstein, Kaiserstraße 8, jetzt im DRK-Altersheim in (23) Ankum, Kreis Bersenbrück. Bis 1956 lebte sie noch in der Heimat.

zum 87. Geburtstag

am 22. Januar Witwe Auguste Rogalla, geb. Wienert, aus Wartenburg, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch E. Pokolm, Telgte, Kreis Münster (Westf), Königstraße 41, zu erreichen.

am 12. Februar Landwirtschaftsrat i. R. Johannes Kantelberg aus Königsberg, Augustastraße 11, jetzt in Preetz (Holst), Kührener Straße 28.

zum 86. Geburtstag

am 6. Februar Reichsbankrat a. D. Walther Taube, ein alter Memeler, jetzt in Hamburg, Chateauneufstraße 21b. Der Jubilar hat Jahrzehnte hindurch in Hamburg für seine Heimat gewirkt. Aus dem Ertrag der von ihm durchgeführten Veranstaltungen in Hamburg wurden namhafte Beträge an das Stadttheater in Memel abgeführt. Ihm ist auch die Ausdehnung des Seedienstes Ostpreußen bis nach Travemünde zu verdanken. Auch in den Nachkriegsjahren setzte sich Landsmann Taube trotz seines hohen Alters für die Heimat ein und nahm an allen Veranstaltungen der Memelländer teil. Um die Weihnachtszeit mußte der Jubilar wochenlang in einem Hamburger Krankenhaus liegen. Inzwischen ist er wiederhergestellt; er besuchte uns bereits einmal in der Redaktion des Ostpreußenblattes. Im Namen vieler Landsleute wünschen wir Landsmann Taube alles Gute und vor allem Gesundheit für seinen Lebensabend und für seine Arbeit im Sinne unserer Heimat.

am 12. Februar Frau Wilhelmine Grahl aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Rote Straße 24.

zum 85. Geburtstag

am 28. Januar Frau Frieda Duscha. Sie kam erst vor zwei Jahren aus der Heimat und wohnt seitdem bei Familie Neumann, (21b) Bochum 1, Parallelstraße 9b.

am 1. Februar Landsmann Johann Gromzik aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt in (22c) Impekoven über Bonn, Bendenweg 43.

am 4. Februar Frau Anna Auguste Kurow, geb. Preuß, aus Tilsit und Schakendorf, Kreis Elchniederung. Sie ist durch ihre Tochter Gertrud Kuckuk, Unna (Westf), Lessingstraße 27, zu erreichen.

am 8. Februar Frau Johanna Polleit, geb. Runge, aus Kanten bei Schugsten/Samland, jetzt bei ihrer Tochter Frieda Lepsien, Tannenkirch, Kreis Müllheim (Baden).

am 12. Februar Landsmann Otto Hulpke, ehemals Gut Tautischken, Post Schustern, jetzt in Neumünster, Ahornweg 37b. Der Jubilar hatte in der Heimat viele Ehrenämter inne. Er war u. a. Mitbegründer der Freiwilligen Feuerwehr, des Deutsch-Litauischen Heimatbundes und Vorsitzender des Haus- und Grundbesitzer-Vereins in Heydekrug. Nach dem Ersten Weltkrieg, den er als Soldat mitmachte, siedelte er 1920 nach Tautischken über.

am 14. Februar Fotograf Ernst Gebhardi aus Insterburg, jetzt bei Bauer Wacker in Engelade über Seesen am Harz.

am 14. Februar Landsmann William Böje aus Memel, jetzt in Apenrade (Dänemark). Er ist durch Herrn Rietenbach, Flensburg, Große Straße 12, zu erreichen.

zum 84. Geburtstag

am 8. Februar Fleischermeister Ernst Glitza aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt mit seiner Ehefrau in Mehringen, Post Verden.

am 11. Februar Frau Maria Preuß, geb. Kowski, aus Königsberg, Kalthöfsche Straße 42/43, jetzt bei ihrer Tochter Martha und ihrem Schwiegersohn Kurt Wittram, (14a) Nürtingen (Neckar), Roßbergstraße 3 II.

zum 83. Geburtstag

am 26. Januar Landsmann Albert Donde aus Bärwalde, Kreis Labiau, jetzt in Krempe (Holst), Süderstraße 53.

am 1. Februar Frau Marie Scheffel aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Kloster zum Heiligen Geist.

am 7. Februar Frau Maria Zdziarstek, geb. Rosmanek, aus Groß-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Bremen-Aumund, Teestraße 1, bei Familie Otto Renken.

am 7. Februar Lehrer i. R. August Gessat aus Sensburg, Philosophenweg 39, jetzt in Dibbersen, Kreis Harburg.

am 8. Februar Kreissparkassendirektor i. R. Franz Bouvain. Er wurde in Gr.-Gablick, Kreis Lötzen, geboren und lebte zuletzt in Königsberg. Jetzige Anschrift: Ulm (Donau), Königsstraße 17.

am 8. Februar Industrie-Kaufmann Richard Bernecker aus Balzershöfen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Ulm (Donau), Hasslerstraße 8.

Die beiden Landsleute, die am gleichen Tage und im gleichen Jahr geboren wurden, zählen zu den eifrigsten und treuesten Mitgliedern der Kreisgruppe Ulm.

am 10. Februar Frau Auguste Rosteck auch Richtenberg, Kreis Johannisburg, jetzt bei ihrer Tochter Auguste Skall, Schmieheim, Kreis Lahr (Baden).

zum 82. Geburtstag

am 10. Februar Frau Marie Graw aus Krickhausen, Kreis Wormditt, jetzt in Flensburg, Blücherlager.

am 11. Februar Frau Marie Neumann aus Königsberg, Am Ausfalltor 3, jetzt in Lübeck, Parkstr. 10/16, Haus 3.

am 11. Februar Landsmann Karl Biller aus Königsberg, Schönfließer Allee, Schrebergarten, jetzt bei seiner Tochter Anna Tromp, Böddenstedt, Kr. Uelzen.

am 12. Februar Frau Marie Hallmann, geb. Schlesiger, jetzt in Ramersdorf bei Beuel (Rhld), Lindenstraße, Heim. Ihr Ehemann verstarb im Juni vorigen Jahres im Alter von 92 Jahren.

am 13. Februar Witwe Maria Frank, geb. Ballgönn, aus Königsberg, Haberberger Neue Gasse 24a, jetzt in Zell am Ebersberg über Haßfurt.

am 14. Februar Landsmann Karl Pauli aus Königsberg, Selkestraße 16, jetzt in Lübeck, Schwartauer Allee 15a.

am 14. Februar Schneidermeister Rudolf Großmann aus Schippenbeil, Kr. Bartenstein, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Er ist durch seinen Sohn, Kaufmann Erich Großmann, Overath-Auel, Schlenckertstraße 7, zu erreichen.

am 15. Februar Frau Maria Dolassek aus Seefelden bei Wehrkirchen, Kreis Goldap, jetzt bei ihrer ältesten Tochter Anna Bieschewski, Salzgitter-Bad, Hildegardstraße 13.

am 17. Februar Landsmann Otto Paehr aus Luisenthal, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Lübeck-Schönböcken, Kleeanger 11.

zum 81. Geburtstag

am 7. Februar Frau Elise Krafft, geb. Lenk, Witwe des ehemaligen Direktors der Provinzial-Taubstummenanstalt zu Königsberg, jetzt in Kaiserslautern, Graviusheim, Friedrich-Karl-Straße 27.

am 12. Februar Frau Minna Grunwald, geb. Schimmelpfennig, aus Königsberg, Rippenstraße 25, jetzt in Seesen am Harz, Talstraße 57.

am 16. Februar Frau Marie Pelkowski, geb. Dyziek, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Hamburg 39, Barmbeker Straße 71, bei ihrer Tochter O. Straub.

zum 80. Geburtstag

am 11. Januar Landstallmeister a. D. August Burow aus Königsberg, jetzt Bad Honnef, Am Reichenberg 5. Der Jubilar ist allen Pferdezüchtern unter unseren Landsleuten bekannt als Leiter des Landgestüts Georgenburg und als alter Vorkämpfer für Pferdezucht und Pferdesport. Von Georgenburg aus war er an der Beschaffung und Verteilung des Ersatzes für Tausende von Mutterstuten, die durch den ersten Russeneinfall 1914 verloren gingen, maßgebend beteiligt. Die Ostpreußische Stutbuchgesellschaft verlieh dem Jubilar die Ehrenmitgliedschaft. Als Fachmann gehörte er der Kommission an, die ostpreußische Pferde für die olympischen Reiterspiele auswählte. Später wurde Landstallmeister Burow von der Gestütsverwaltung in einen Wirkungskreis nach Schlesien versetzt.

am 29. Januar Landsmann Heinrich Holzmann aus Insterburg, Quandelstraße, jetzt mit seinen beiden Töchtern in Wassertrüdingen (Mfr), Am Weiher 13.

am 3. Februar Landsmann Gustav Leidig aus Kl.-Heidenstein, Kreis Elchniederung, jetzt in Lübeck-Eichholz, Steinlager 6, Bar. 4.

am 4. Februar Landsmann Gustav Goldberg aus Karpfenwinkel, Kreis Schloßberg, jetzt in Velbert (Rheinland), Am Stinder 19.

am 5. Februar Landsmann Otto Volkmann aus Elbing, jetzt in Flensburg, Große Straße 8.

am 6. Februar Landsmann Anton Büttner aus Königsberg, Gebauhrstraße 22, jetzt in Lübeck, Ludwigstraße 38.

am 7. Februar Frau Emilie Schulz, geb. Pasenau, aus Stellwagen, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihrem Schwiegersohn Kurt Doll, Hamburg-Altengamme, Hausdeich 34. Die Jubilarin nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen und ist eifrige Leserin des Ostpreußenblattes.

am 9. Februar Frau Wilhelmine Hoff, geb. Sochowski, aus Neuendorf bei Tapiau, jetzt bei Elise Jaeckel, geb. Hoff, in Kiel-Pries, Otto-Ernst-Weg 1.

am 9. Februar Landsmann Adolf Neumann, ehemals Eisenbahnbeamter in Königsberg, Alter Garten, jetzt bei seiner Tochter in Köln, Balduinstraße 10—14.

am 9. Februar Frau Martha Schubert, geb. Wallat, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt in Stuttgart-Zuffenhausen, Rotweg 173, bei ihrer jüngsten Tochter Hildegard Schulz.

am 10. Februar Frau Helene Drückler, geb. Dodszuweit, aus Tilsit, Jägerstraße 18, jetzt mit ihrer Tochter Lotte in Aalen (Württ), Marktplatz 9.

am 11. Februar Fräulein Gertrud Blochmann aus Königsberg, Straußstraße 21. Von 1909 bis 1944 war sie an verschiedenen Schulen als technische Volksschullehrerin tätig, zuletzt an der 1916 neu erbauten Hippelschule. Sie lebt mit ihrer Schwester Luise in Gießen, Roonstraße 26.

am 11. Februar Landsmann Wilhelm Sahm aus Schippenbeil, jetzt mit seiner Ehefrau in Hemslingen über Rotenburg (Han).

am 12. Februar Landsmann Karl Czygan aus Groß-Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt mit seiner Ehefrau in Bochum-Laer, Wittener Straße 477. Der rüstige Jubilar hat noch bis November 1956 auf seinem Hof in der Heimat gewirtschaftet.

am 14. Februar Landsmann Ernst Hensel aus Elbing, jetzt in Plön (Holst), Scheerstraße 10.

am 14. Februar Witwe Elise Minuth, geb. Beckmann, aus Königsberg Pr., Vorderroßgarten 57, jetzt mit ihrer Enkeltochter Renate bei deren Großonkel Heinrich Runte, Duisburg, Pappenstraße 3. Die Jubilarin fand als eifrige Leserin unserer Heimatzeitung im vergangenen Jahr zwei Verwandte und eine alte Bekannte wieder.

am 15. Februar Lehrerwitwe Anna Woyczechowski aus Lyck, Hindenburgstraße 28, jetzt in Bergen, Kreis Celle, Bahnhofstraße 19.

am 15. Februar Fleischermeister Albert Pracejus aus Tannenberg, Kreis Osterode, jetzt in Manderscheid, Kreis Wittlich, Hauptstraße 28.

am 15. Februar Frau Antonie Gallinat, geb. Uwiß, Witwe des Landjägermeisters Hans Gallinat aus Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Beverungen, Kreis Höxter, In den Pölten 29.

am 15. Februar Gutsbesitzer Hermann Motzkau aus Plattau (Plaitit) bei Hochlindenberg, Kreis Gerdauen. Seit 1946 lebt er mit seiner Ehefrau Eva, geb. Pancritius, im Stift Fischbek bei Hameln. Im September vorigen Jahres konnten die Eheleute im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder die Goldene Hochzeit feiern.

zum 75. Geburtstag

am 30. Januar Postbetriebsassistenten-Witwe Eva Ruguttis aus Königsberg, Dorotheenstraße 40, jetzt bei ihrem Sohn Otto Ruguttis in Lüneburg, Hohe Luft 26.

am 2. Februar Frau Anna Skibba aus Darkehmen, jetzt in Flensburg, Angelsunder Weg 4.

am 6. Februar Frau Elisabeth Jobski aus Königsberg, jetzt in Lübeck, Bonnusstraße 3.

am 7. Februar Gestütsbeamter i. R. Rudolf Jakubszik, ehemals Landgestüt Georgenburg bei Insterburg, jetzt in Celle bei Hannover, Hannoversche Straße 56.

am 9. Februar Bäckermeisterwitwe Gertrud Gutzeit aus Königsberg, Viehmarkt, jetzt in Plön (Holst), Hans-Adolf-Straße 23. Ihr Sohn, Bäckermeister Leo Gutzeit (Königsberg, Moltkestraße) lebt ebenfalls in Plön, Waldfrieden.

am 12. Februar Landsmann Albert Hein aus Ewerninken, Kreis Gumbinnen, jetzt in Lübeck, Mönkhoferweg 177.

am 12. Februar Frau Elisabeth Bauer, geb. Tillwick, aus Staatshausen, Kreis Insterburg, jetzt bei ihren Kindern, Familie Conrad Schadinsky in Celle, Schackstraße 16 A.

am 12. Februar Bauer und Zimmerer Rudolf Wegner aus Georgenthal, Kreis Mohrungen, jetzt mit seinem Sohn und seiner Schwiegertochter in Sparrieshoop bei Elmshorn.

am 12. Februar Landwirt Daniel Jakumeit aus Heydekrug-Werden (Memelland), von 1924 bis 1942 Verwalter des evangelischen Waisenhauses Heydekrug-Werden. Er wohnt gegenwärtig mit seiner Ehefrau bei seinem jüngsten Sohn Georg in Herdorf (Sieg), Schneiderstraße 40.

am 13. Februar Landsmann Valentin Reckmann aus Schwengels bei Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Thülen 94b, Brilon (Westf).

am 15. Februar Frau Charlotte Fortak, geb. Walewski, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt in Braunschweig, Saarstraße 98.

am 18. Februar Witwe Edith Jagenburg aus Königsberg, jetzt in Elmshorn, Ansgarstraße 36.

Diamantene Hochzeit

Die Eheleute Anton Nianowicz, Lackierermeister, und Frau Elisabeth, geb. Gerigk, aus Allenstein, Seestraße 3, feiern am 15. Februar das Fest der Diamantenen Hochzeit. Sie leben seit der Vertreibung mit ihrem jüngsten Sohn Alfred, der ihnen von ihren fünf Kindern verblieben ist, in Sören, Post Grevenkrug über Kiel.

Goldene Hochzeiten

Bauunternehmer Adolf Wichert und seine Ehefrau Auguste, geb. Matthes, aus Königsberg-Liep, Kufsteiner Weg 4, jetzt in Berlin-Spandau, Kolonie Ludwig Heim, Parzelle 56, feierten das Fest der Goldenen Hochzeit.

Landsmann Adam Gräber und seine Ehefrau Berta, geb. Gebowski, aus Lubainen, Kreis Osterode, jetzt in Trittau, Bezirk Hamburg, Kieler Straße 10, werden am 13. Februar das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Die Eheleute kamen erst im Februar vorigen Jahres aus der Heimat. Sie bewirtschafteten dort einen Hof, von dem sie in der Nachkriegszeit zweimal vertrieben wurden.

Altbauer Otto Neureiter und seine Ehefrau Emma, geb. Schneider, aus Eszergallen, Kreis Goldap, jetzt in Gilten über Schwarmstedt (Han), feiern am 14. Februar ihre Goldene Hochzeit. Ihre beiden Söhne sind im Kriege gefallen. Die jüngste der vier Töchter lebt im gleichen Ort und betreut ihre Eltern. Am 19. Februar vollendet der Jubilar sein achtzigstes Lebensjahr.

Beförderungen

Polizeimeister Günther Werner, Sohn des Postobersekretärs Herbert Werner aus Neidenburg, Tannen-[illegible], ist zum Polizeikommissar befördert worden. Anschrift: Duisburg-Hamborn, Hermannstraße 19.

Auszeichnungen

Oberlotse i. R. Alfred Krüger aus Pillau, jetzt in Laboe bei Kiel, über den wir aus Anlaß seines 70. Geburtstages einen ausführlichen Beitrag mit Bildern unter der Überschrift „Alfred Krüger rettete über zweihundert Menschen" in der Folge 45 vom 5. November 1955 veröffentlichten, wurde vom schleswig-holsteinischen Innenminister Dr. Lemke durch Verleihung des Bundesverdienstkreuzes Erster Klasse ausgezeichnet. Landsmann Krüger gehört seit der Vertreibung 1945 dem Strand-Motorettungsboot K. R. C. 303 an, einem Beiboot des Rettungskreuzers „Spiekeroog" von Laboe. Schon 1917 erhielt er die Rettungsmedaille am Bande. Er ist Mitbegründer der Pillauer Rettungsstelle der „Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger"; von 1911 bis zum Zusammenbruch war er in Pillau Vormann des Rettungsbootes. In dieser Eigenschaft hat er an der Rettung von mehr als zweihundert Menschen teilgenommen, wobei er oft sein eigenes Leben aufs Spiel gesetzt hat.

Bestandene Prüfungen

Friedrich-Wilhelm Boßler, Sohn des prakt. Tierarztes Dr. Hugo Boßler aus Heinrichswalde (Elchniederung) und Tellrode, Kreis Gumbinnen, hat sein Staatsexamen als Tierarzt mit „gut" bestanden. Anschrift: (16) Grünberg (Hessen).

Regierungs-Vermessungsreferendar Heinz Scherwinski aus Bischofsburg, Hermannstraße 10a, jetzt in Münster (Westf), Dahlweg 94, hat die große Staatsprüfung als Assessor für den höheren vermessungstechnischen Verwaltungsdienst vor dem Oberprüfungsamt in Detmold bestanden.

Achim Sagromski, Sohn des verstorbenen Bankbeamten Erich Sagromski aus Königsberg, hat seine Postinspektor-Prüfung in Hamburg bestanden. Anschrift: Heide (Holst), Fehrsstraße 73.

Geschäftliches

Unserer heutigen Ausgabe liegt teilweise ein Prospekt der Firma Dr. med. Emmel GmbH, Freiensteinau, bei, den wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen.

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 9. bis 15. Februar senden:

NDR/WDR-Mittelwelle. Donnerstag, 9.00 und 14.00: Schulfunk: Eduard von Simson. Ein deutscher Staatsmann des 19. Jahrhunderts. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Sonnabend, 17.15: Hamburger Stundengesichter. Ringreise durch einen Tag. Von Siegfried Lenz. 19.45: Aus unserem mitteldeutschen Tagebuch.

Drittes Programm. Mittwoch, 20.15: Über einige kulturelle Folgen der Spaltung Deutschlands.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Montag, 9.30: Schlesische Lieder und Tänze. — Dienstag, 16.40: Das neue Buch: Siegfried Lenz: Der Mann im Strom. — Mittwoch, 20.15: Das Jahr der großen Wende. Zehn Jahre kalter Krieg und Deutschlands Spaltung. Von Hendrik van Bergh. — Freitag, 9.30: Lieder und Tänze aus der alten Heimat, darunter aus Ostpreußen.

Radio Bremen. Montag, 9.00: Schulfunk: Mitteldeutschland heute. Planwirtschaft zwischen Elbe und Oder. 15.30 und Dienstag, 9.30: Schulfunk: Auf Deutschlands größter Insel: Rügen. — Freitag, 19.45: Wie sagt mans den Genossen? Die SED in der Klemme der Entmilitarisierung. Von Dr. Heinrich Uhlig. 21.30: Danzig. Bild einer ostdeutschen Stadt. Von Karl Turly. — Sonnabend, 17.30, UKW: Klänge aus deutscher Landschaft, darunter aus Ostpreußen.

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 13.30: Der gemeinsame Weg. — Werktags, 15.15: Deutsche Fragen. Informationen für Ost und West.

Südwestfunk. Montag und Freitag, 7.10: In gemeinsamer Sorge. Die Sendung für Mitteldeutschland.

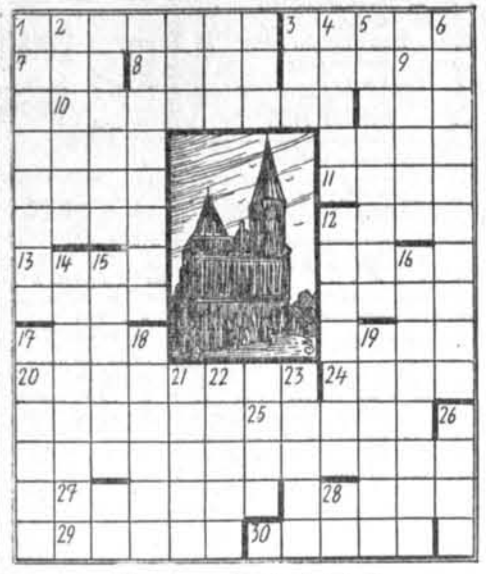
Süddeutscher Rundfunk. Dienstag, 17.00, UKW: Schulfunk: Ostdeutsches Erbe im deutschen Westen: Trakehner Pferdezucht. — Mittwoch, 17.30: Die Heimatpost mit Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland. 22.10: Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland. — Donnerstag, 16.45: Der Hochschulbericht: Die Lage der Studentengemeinden in Mitteldeutschland.

Bayerischer Rundfunk: Montag, 18.00, UKW: Zwischen Elbe und Oder. Eine Zonenzeitung. — Dienstag, 22.30: Deutschland und der europäische Osten. 23.30, UKW: Hannah Arendt: Die Entwicklung des Sowjetblocks nach Stalins Tod. Das Satellitensystem. — Im letzten Vortrag der Reihe „Die Entwicklung des Sowjetblocks nach Stalins Tod" untersucht Hannah Arendt die Wandlungen im Satellitensystem nach Stalins Tod. Diese Wandlungen setzten schon lange vor der ungarischen und polnischen Revolution im Oktober 1956 ein. Die entscheidende Änderung der Politik folgte aber erst mit dem XX. Parteitag in Moskau. Chruschtschews Programm der Entstalinisierung brachte den einzelnen Satellitenstaaten größere Selbständigkeit, die vor allem die Polen zu nutzen verstanden. Ob nun die jüngste Politik Chruschtschews wieder zum starren zentralistischen System zurückführen wird oder nicht, ist die Zentralfrage, auf die Hannah Arendt eine Antwort zu geben versucht. — Sonnabend, 15.30, UKW: Zwischen Ostsee und Karpatenbogen.

Sender Freies Berlin. Montag, 10.00: Schulfunk: „Rechtsprechung" im Unrechtstaat. 22.45: Musik ostdeutscher Komponisten, darunter: Ostpreußisches Bilderbuch (Otto Besch), Zwei ostpreußische Tänze (Erwin Kroll). — Dienstag, 19.00, UKW: „Die sozialistische Allgemeinbildung der SED" zur pädagogischen Situation der sowjetisch besetzten Zone. Von Prof. Gerhard Möbus. — Sonnabend, 15.30: Alte und neue Heimat. 19.30: Unteilbares Deutschland.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



(ch, ck = ein Buchstabe!)

Waagerecht: 1. Dorf am Großen Friedrichsgraben, 3. Himmelsrichtung, 7. Schweizer Kanton, 8. Mündungsarm der Memel, 10. Überschwemmung der Memelufer im Frühjahr, 11. Männername, 12. Stadt in Italien (durch einen Turm bekannt!), 13. Wasservogel, 20. Quellfluß des Pregels, 24. Fruchtinneres, 25. Was ist man außerhalb der Heimat? 27. Bootsruder, 28. Mädchenname, 29. Gallertartige Speise, 30. Männername.

Senkrecht: 1. Westlicher Vorort von Königsberg, 2. Mädchenname, 3. Hörorgan, 4. Flüssige Speise, 5. Stadt an der Küste Siziliens, 6. Stadt in Masuren (am Talter Gewässer), 8. Badeort an der Samlandküste, 9. Geometrische Figur, 12. Schiffswandteile aus Holz, 14. Stadt an der Weser (Patenstadt von Bartenstein), 15. Stadt an der Elbe im Regierungsbezirk Merseburg (ehemalige Festung), 16. Der größte masurische See, 17. Fischerdorf auf der Kurischen Nehrung, nahe bei Cranz, 18. Halbwüchsiger Tunichtgut, 19. Saal einer Ordensburg, 21. Gerät zum Einstampfen von Pfählen, 22. Landstreitmacht, 23. Beute im See- und Kaperkrieg, 25. Abkürzung für das Wort Fanatiker, 26. Futterpflanze.

Rätsel-Lösungen aus Folge 5

Silbenrätsel

1. Nidden, 2. Elbing, 3. Fischhausen, 4. Friedland, 5. Osterode, 6. Heydekrug, 7. Unter-Eisseln, 8. Zinten, 9. Tharau, 10. Sensburg, 11. Nemonien, 12. Ufer, 13. Kormoran, 14. Elchschaufel, 15. Ibenhorst, 16. Düne, 17. Tawe, 18. Samland, 19. Inse, 20. Deime, 21. Laukne, 22. Uime, 23. Darkehmen, 24. Espe, 25. Gerdauen.

I. „Geduld ist die Kunst, zu hoffen"

II. 1. Dung, 2. eggen, 3. Tenne, 4. Rennen, 5. Lende.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Am Sonnabend, dem 25. Januar 1958, entschlief unerwartet nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Onkel und Schwager

Amtsgerichtsrat i. R.

Kurt Stiege

im Alter von 66 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Elisabeth Stiege, geb. Lüneburg

Königslutter, Poststraße 2
früher Neidenburg, Ostpreußen
Hindenburgstraße 8

Am 24. Januar 1958 entschlief plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater

Obersteuerinspektor a. D.

Adolf Janczik

im 78. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz
Familie Kurt Janczik
Hamburg 39, Sierichstraße 155
Familie Bruno Janczik
Büchen/Lauenburg, Möllner Straße

Bis 1945 Königsberg Pr.
Claaßstraße 10

Am 15. Januar 1958, 23.20 Uhr, hat mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Andreas Fox

im Alter von 78 Jahren, infolge eines doppelten Schlaganfalls die Augen für immer geschlossen.

Wir bitten alle Gläubigen um ein andächtiges Vaterunser für seine Seelenruhe.

In tiefer Trauer
Frau Rosa Fox
geb. Tiedmann
und Angehörige

Düsseldorf, den 17. Januar 1958
Tußmannstraße 9
früher Frauenburg, Ostpreußen
Kaplaneistraße 50

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Psalm 23

Fern der geliebten Heimat ist unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Johann Skonietzki

am 9. Januar 1958 im Alter von 95 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Die Kinder

Berlin-Charlottenburg
Hebbelstraße 10
früher Scharnau
Kreis Neidenburg

Du hast die Schwere Deines Leidens nicht erkannt,
bis Dir die Kraft gebrach, schufst Du mit fleiß'ger Hand
Voll Hoffnung bis zur letzten Stunde war Dein Herz,
bis Gott Dich zu sich nahm von allem Schmerz

Heute früh verstarb nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Lebenskamerad, unser guter Vater

Lehrer der Melanchthonschule Bielefeld

Fritz Kamiske

früher Schulleiter in Schrombehnen, Kr. Pr.-Eylau, Ostpreußen
im 61. Lebensjahre.

Im Namen der Trauernden
Frieda Kamiske
Hella Kamiske
Gerd Kamiske und Ursula Kramme

Brackwede, Friedhofstraße 9, den 28. Januar 1958

Am 11. Januar 1958 entschlief sanft unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Ida Gredigk

geb. Neubauer

nach langer schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 69 Jahren

In stiller Trauer
Familie Heinrich Gredigk
Familie Gerhard Gredigk
Anneliese Gredigk
sowie alle Anverwandten

Aachen, Düppelstraße 86
München, Itzehoe, Berlin
früher Allenstein, Ostpreußen, Bahnhofstraße 1

Zum zehnten Todestag meines lieben Mannes und Vaters

Gustav Saborowski

geb. 15. 8. 1878 gest. 7. 2. 1948

und unserer herzensguten

Adelheid

geb. 8. 4. 1921 gest. 1945 im Ural

gedenken wir in Liebe und Wehmut.

Anna Saborowski
geb. Weithe
Johannes Saborowski

Frankfurt a. M.
Kurt-Schumacher-Straße 19
früher Sensburg, Ostpr.

Am 25. Januar 1958 entschlief sanft und ruhig im festen Glauben an seinen Erlöser, nach schwerer Krankheit, mein lieber Mann, unser guter Schwager und Onkel

Albert Scheffler

im Alter von 74 Jahren.

Er folgte unserem lieben Pflegesohn

Horst Ballandat

nach einem viertel Jahr in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Minna Scheffler, geb. Radeke

Steinhausen bei Schussenried
Kreis Biberach
früher Königsberg Pr.
Nasser Garten 56

Am 18. Januar 1958 starb an einem Herzinfarkt plötzlich und unerwartet meine liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Friedel Pappert

geb. Kirschning
in Rendsburg

im Alter von 38 Jahren.

In tiefer Trauer
Franz Kirschning
und Frau Liesbeth
Hedwig Brost
geb. Kirschning
Otto Brost (vermißt)
Hansi und Heidi Brost

Hirschberg a. d. Saale,
Reichsstraße 5 (sowj. bes. Zone)
früher Schillen, Ostpr.
Kreis Tilsit-Ragnit

Zum Gedenken

Zum einjährigen Todestag gedenken wir unseres lieben Vaters Schwiegervaters, Großvaters

Färbereibesitzer

Josef Schottkowski

der am 5. Februar 1957 in Wartenburg, Kreis Allenstein, Ostpr., im Alter von 80 Jahren zur letzten Ruhe gebettet wurde.

Johannes Schott (Schottkowski)
Martha Wessolowski, geb. Schottkowski
Bernhard Wessolowski
Otto Schottkowski und Frau Maria
geb. Woelki
Charlotte Schottkowski, geb. Förster

Stade, den 17. Januar 1958
Kehdingermühren 18

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh';
denkt was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Am 22. Januar 1958 entschlief sanft nach schwerem Leiden unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Frau

Emma Totorat

geb. Wagner

im Alter von 48 Jahren.

In stiller Trauer
Irmgard Becker, geb. Totorat
Siegfried Totorat
Otto Wagner
Herbert Wagner
Günter Wagner
Minna Wagner, geb. Ballbach
und Anverwandte

Beckum, Germanenstraße 9
früher Schillfelde
Kreis Schloßberg

Unerwartet verschied am 24. Januar 1958 nach langem Leiden meine liebe Mutter und unsere älteste Schwester

Margarete Baehr

geb. Schwarz

aus Eydtkuhnen, Ostpreußen

im 82. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Ilse Kohnert, geb. Baehr
Hedwig Karow, geb. Schwarz
Anna Schwarz

Siegburg, den 24. Januar 1958
Scherbenberg 8

Am 23. Januar 1958 wurde nach längerem Leiden mein lieber Bruder, unser guter Onkel, Großonkel und Vetter

Landwirt

Walter Gewert

im 79. Lebensjahre in die Ewigkeit abberufen.

Im Namen der
trauernden Hinterbliebenen
Familie Wokulat

Lübeck/Moisling
Knusperhäuschen 9
früher Potauern/Eisenwagen
Kreis Wehlau

Gott der Herr nahm am 21. Januar 1958 nach einem langen gesegneten Leben voller Liebe, Güte und Fürsorge für die Ihren unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Auguste Wilhelmine Henko

geb. Schäfer

im Alter von 82 Jahren nach langer und schmerzvoller Krankheit zu sich in die Ewigkeit.

Am 29. Januar 1958 folgte nach 57 Jahren gemeinsamen Lebensweges und einem mit stiller Geduld ertragenen Krankenlager unser treusorgender lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Johann Henko

Postbetriebsassistent a. D.

früh. Ebenrode bzw. Insterburg

im Alter von 82 Jahren seiner treuen Lebensgefährtin in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Werner Henko
Reinsberg, Kr. Freiberg
Erna Henko, geb. Irrittier
Heinz Henko, Tostedt
Maria Henko
geb. Brandstädter
Horst Henko
Braunschweig-Querum
Hildegard Henko
geb. Brandt
Enkelkinder
Hannelore, Brigitte
Eckhard, Ingrid
Joachim und Angelika
und alle Anverwandten

Tostedt, den 1. Februar 1958

Die Beisetzungen haben am 25. Januar und 1. Februar 1958 auf dem Friedhof in Tostedt, Kreis Harburg, stattgefunden.

Vor zehn Jahren, im Februar 1948, ging zur ewigen Ruhe

Frau Emma Lux

geb. Komossa

Sie folgte ihrem Sohn

Heinrich Lux

gefallen 1. 6. 1942

ihrem Schwiegersohn

Wilhelm Zywietz

gest. 4. 8. 1945

Eduard Lux

vermißt 1944 in Rumänien

Es gedenken
August Lux
Erna Zywietz, geb. Lux
Gertrud Petersen
geb. Lux
Peter Petersen, Kanada
Kurt Lux
und ihre Enkelkinder

M.-Gladbach
Hohenzollernstraße 66
früher Keykuth
Kreis Ortelsburg

Am 28. November 1957 starb unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater im Alter von 76 Jahren

Johann Jentz

(Jendrezik)

früher Ortelsburg, Jägerstr. 36

Er folgte unserer am 26. November 1953 verstorbenen lieben Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter im Alter von 75 Jahren fern der Heimat.

Im Namen
aller Hinterbliebenen
Gustav Jentz

Konstanz, Kuhmoos 5
früher Ortelsburg
Wendorfstraße

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Schmiedemeister i. R.

Friedrich Gottlieb Bogdahn

aus Penken, Kreis Pr.-Eylau
Ostpreußen

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Wilhelmine Bogdahn
geb. Warschun

Jemgum (Ostfriesland)
den 17. Januar 1958

Zum Gedenken

Vor zehn Jahren, im Januar 1948, ging zur ewigen Ruhe fern der Heimat, im Bayerischen Wald, unser Vater, Schwieger- und Großvater, der

Bauer

Friedrich Gronmeyer

aus Neudorf, Kr. Tilsit-Ragnit

Kurz zuvor hatte er in Mecklenburg seine Gefährtin, unsere gute Mutter

Wilhelmine Gronmeyer

geb. Markchat

zu Grabe getragen.

Die Söhne

Otto und Willi

ruhen in den Gefilden Rußlands, ihre Tochter, unsere liebe Schwester

Minna

mußten sie auf der Flucht in Danzig begraben.

Ihnen nach folgten (ihren Kriegsleiden erlegen) die Söhne und Brüder

Franz

gest. 20. 1. 1951

und

Ernst Gronmeyer

gest. 3. 5. 1957

Sie ruhen in Hamburg-Bergedorf.

Die letztverbliebenen Geschwister
Fritz Gronmeyer
Lina Wobus, geb. Gronmeyer
Anna Rudat-Gronmeyer

Landau/Queichheim, Woogstr. 63
Rheinpfalz

Wie Gott es will,
so halt ich still.

Fern der geliebten Heimat, die er immer hoffte wiederzusehen, entschlief nach langer schwerer Krankheit am 10. Dezember 1957

Landwirt

Max Waitschull

aus Jägershof, Kr. Tilsit-Ragnit

im Alter von 63 Jahren.

In tiefem Schmerz
Marta Waitschull
geb. Augskelis
Rudi Waitschull
Gertrud Waitschull
geb. Salzmann

Mülheim, Ruhr
Dinkelbacher Höhe 28

Nach einhalbjähriger Auswanderung aus der unvergeßlichen Heimat Ostpreußen verstarb am 24. Januar 1958 um 10.25 Uhr mit großer Geduld ertragenen Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Maria Bittkowski

geb. Freund

im 75. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

August Bittkowski, Gatte
Bielefeld, Auf dem langen Kampe 93a
Bruno Bittkowski
Schwerte (Ruhr), Heilpothstraße 12
Maria Bittkowski, Oesterweg 28 (Westf)
Margarete Czerwonka, geb. Bittkowski
Matzen 18 (Eifel)
Walter Czerwonka, Matzen 18 (Eifel)
Ruth Mechsner, geb. Bittkowski
Gerhard Mechsner
Bielefeld, Auf dem langen Kampe 93a
acht Enkelkinder und Verwandte

Bielefeld, Auf dem langen Kampe 93a
früher Prangenau, Kreis Rastenburg, Ostpreußen

Die Trauerfeier mit anschließender Beerdigung fand am 28. Januar 1958 auf dem Sennefriedhof Bielefeld statt.

In ihrem 78. Lebensjahre entschlief am 30. Januar 1958 in der sowjetisch besetzten Zone unsere liebe gute Mutter, Frau

Meta Woelke

geb. Heine

aus Rastenburg, Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Arnold Woelke

Göttingen, Keplerstraße 26

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute sanft meine liebe Frau, meine gute Tante, unsere Schwester und Schwägerin

Anna Neufang

geb. Paleit

im 72. Lebensjahre.

Sie wird uns unvergessen bleiben.

Im Namen der Hinterbliebenen

Fritz Neufang
Waltraud Hellwich

Bremen, den 24. Januar 1958
Wilhelmstraße 33
früher Ragnit, Ostpreußen, Schützenstraße 31

Am 9. Januar 1958 entschlief nach langem Leiden im Alter von 68 Jahren meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Brock

geb. Kuberka

früher Lötzen, Ostpr., Hauptweg 48

In stiller Trauer

August Brock, Dortmund
Herta Brock, sowj. bes. Zone
Martha Grohs, geb. Brock, Dortmund
Erich Grohs als Schwiegersohn
Walter Brock und Frau Gertrud
sowj. bes. Zone
Gertrud Sonnemann, geb. Brock
Gerhard Sonnemann als Schwiegersohn
sowj. bes. Zone
Sigrid, Hannelore, Günter und Hans Walter
als Enkelkinder

Dortmund (Westf), Alsenstraße 55

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief sanft am 26. Januar 1958 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Wwe. Anna Kliesch

geb. Krüger

im gesegneten Alter von 88 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Emil Kliesch
Charlotte Herrmann, geb. Kliesch

Berlin SO 36, Liegnitzer Straße 11
früher Königsberg Pr., Hoverbeckstraße 29

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief am 1. Januar 1958 im 80. Lebensjahre unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Bauer

Friedrich Gutzeit

Er folgte seiner lieben Frau, unserer guten Mutter

Minna Gutzeit

geb. Hinz

nach vier Monaten in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Frieda Neumann, geb. Gutzeit
Paul Gutzeit
Fritz Gutzeit
Gustav Neumann und Marita

Elmshorn, Danziger Straße 7
früher Kl.-Engelau, Kreis Wehlau, Ostpreußen

Ich habe den Berg erstiegen,
der euch noch Mühe macht,
drum weinet nicht, ihr Lieben,
Gott hat es wohlgemacht.

Gott der Herr nahm am 20. Januar 1958 nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, fern ihrer geliebten Heimat, meine innigstgeliebte Mutter, meine Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Alma Schalt

geb. Rose

im Alter von 73 Jahren zu sich in die Ewigkeit. Sie ruht an der Seite ihres vor 22 Monaten verstorbenen lieben Mannes.

In stiller Trauer

Artur Schalt und Frau Hildegard
geb. Szylar

Gadeland über Neumünster, Krogredder 5
früher Bludau, Kreis Samland, Ostpr.

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 24. Januar 1958, um 12 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Am 21. Januar 1958 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit unsere liebe Mutter und Großmutter

Minna Bogatz

geb. Kroschinski

früher Hebamme in Widminnen und Groß-Stürlack

Sie folgte ihrer lieben einzigen Schwester

Marta Kroschinski

die am 23. Oktober 1957 in Ulm verstorben ist.

In stiller Trauer

Otto Dahl, Hauptmann a. D.
Edith Dahl, geb. Bogatz
Armin und Margitta Dahl

Dortmund-Aplerbeck, Ravensweg 3
früher Königsberg Pr., Hermann-Göring-Straße 91

Unsere liebe Pflegemutter und Oma

Maria Magdalena Gronau

ist am 27. Januar 1958 fern der Heimat sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Thea Fritz, geb. Gronau
Willy Fritz
Kunibert Fritz als Enkel

Frankfurt a. M., Marbachweg 87
früher Königsberg Pr.

Am 14. Januar 1958 starb nach schwerer Krankheit im fast vollendeten 86. Lebensjahre, fern der Heimat, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Berta Rosengart

geb. Rohde

In tiefer Trauer

Minna Rosengart
Auguste Bräunig, geb. Rosengart
Martha Eggert, geb. Rosengart
Fritz Rosengart
Gertrud Liedtke, geb. Rosengart
Grete Thiel, geb. Rosengart
Berta Rosengart, geb. Knoop
Albert Thiel und Fritz Liedtke als Schwiegersöhne
sowie Enkel und Urenkel

Peine (Han), Woltorfer Straße 73
früher Schönbruch, Ostpreußen, Am Bahnhof

Am 30. Dezember 1957 entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin

Frau Anna Grigat

geb. Kluw

im 61. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Karl Grigat
Hildegard Averbeck
Margarete Zeug

Ibbenbüren (Westf), Bentingstraße 16
früher Rastenburg, Ostpr.

Nach einem langen schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 19. Januar 1958 im Alter von 70 Jahren meine unvergeßliche Frau und bester Lebenskamerad, unsere liebe Schwester und Tante

Frau Anna Conrad

geb. Jandt

In stiller Trauer

Polizeimeister i. R. Otto Conrad
Helene Grigoleit, geb. Jandt
Elisabeth Jandt
Bruno Grigoleit
Marga Grigoleit, geb. Stachowski
Hedwig Grigoleit, geb. Armbrust

Overath, Siegburgstraße 50
früher Markthausen, Ostpreußen

Ein sanfter Tod beendete am 29. Dezember 1957 das Leben meiner lieben Frau, unserer lieben guten Mutter und Schwiegermutter

Marie Rekint

geb. Plaumann

im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer

Julius Rekint
Edith Rekint
Ella Conrad, geb. Rekint
Erich Conrad

sowjetisch besetzte Zone
Bremerhaven
früher Königsberg Pr.

Am 29. Januar 1958 entschlief nach langem bitterem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Pflegevater

Lehrer i. R.

Hermann Makowski

im Alter von 75 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen

Frida Makowski, geb. Scheffler
Ortwin Makowski und Familie, Frankfurt/Main
Brunhild Huhn, geb. Makowski, Fürstenberg/Waldeck
Hans-Jürgen Scheffler

Goddelsheim/Waldeck
früher Spannegeln, Kreis Labiau

Am 23. Januar 1958 ist mein lieber Bruder und unser lieber Pflegesohn

Lt. Heinz Gauer

im Alter von 24 Jahren auf einer Dienstfahrt tödlich verunglückt.

Er folgte seinen lieben, an den Folgen der Flucht aus Ostpreußen gestorbenen Eltern

Edith Gauer, geb. Weischnur

† 10. 9. 1945

Günter Gauer

† 10. 5. 1946

Sigrid Helga Gauer
Eugen Schroeder
Rut Schroeder, geb. Gauer

Hamburg 20, Löwenstraße 49, früher Tilsit/Königsberg Pr.

Fern seiner ostpreußischen Heimat entschlief plötzlich und unerwartet am 2. Januar 1958 mein lieber herzensguter Mann, unser allzeit hilfsbereiter und treubesorgter, lieber guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Regierungs- und Vermessungsinspektor i. R.
und langjähriger geschäftsleitender Bürobeamter
des Katasteramts Angerburg, Ostpr.

Albert Streich

im Alter von 71 Jahren.

In tiefem Schmerz

Herta Streich, geb. Holland
Hildegard Streich
Erika Streich

Bruchköbel bei Hanau, den 4. Januar 1958
früher Angerburg, Ostpr., Lötzener Straße 16

Die Beerdigung fand am Montag, dem 6. Januar 1958, um 15 Uhr von der Friedhofskapelle in Bruchköbel aus statt.

Heute entschlief sanft unser geliebter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, mein lieber Onkel, der

Lichtbildmeister

Hugo Carstensen

früher Osterode, Ostpr.

im 89. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Dr.-Ing. Jens Carstensen, vermißt
Brigitta Gräfin v. Schlieben, geb. Carstensen
Münster (Westf), Hamburger Straße 44
Enny Carstensen, geb. Semerau
Straubing (Donau), Rennbahnstraße 45
Eberhard Graf v. Schlieben
Münster (Westf), Hamburger Straße 44
Hertha Hahn, Hohenwestedt, Kieler Straße 56
neun Enkel und zwei Urgroßenkel

Hohenwestedt (Holst), Kieler Straße 56
am 21. Januar 1958

Die Beisetzung fand Samstag, den 25. Januar 1958, 15.30 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Am 14. Januar 1958 nahm Gott der Herr unseren lieben guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Bergau

Eisenbahnzugschaffner i. R.

nach langem schwerem Krankenlager im Alter von fast 82 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Paul Bergau

Köln-Nippes, im Januar 1958
früher Mohrungen, Ostpr.

Die Beerdigung fand statt am Freitag, dem 17. Januar 1958, 14.00 Uhr, von der Friedhofskapelle Köln-Weidenpesch aus.

Zum Gedenken

Für unsere geliebten herzensguten Eltern und Großeltern

Johann Dongowski

Reichsbahnobersekretär
aus Gilgenburg, Ostpreußen
geb. 11. August 1870 gest. 10. Februar 1948

Frau Marie Dongowski

geb. Gottschewski
geb. 10. Oktober 1870 gest. 9. August 1949

Ihr sehnlichster Wunsch, in die Heimat zurückkehren zu dürfen, blieb unerfüllt.

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen der Hinterbliebenen

Ella Dongowski

Sonnefeld, Kreis Coburg (Bayern)

Zum 10. Todestag gedenken wir in Liebe und Dankbarkeit meines [illegible] Mannes, meines herzensguten Vaters, meines lieben jüngsten Sohnes, Schwiegervaters, Großvaters, Schwagers und Onkels

Obertelegrafeninspektor

Edgar Heeder

Major d. R.
Inhaber des Kriegsverdienstkreuzes und anderer Orden

aus Königsberg Pr., zuletzt Allenstein, Ostpr., Finkenstr. 23 ptr. verstorben an Herzschlag in russischer Gefangenschaft im 57. Lebensjahre.

Ferner gedenken wir meines ältesten Schwagers

Redakteur

Arthur Heeder

Major d. R.
aus Königsberg Pr., Scharnhorststraße 12
Juni 1945 an Hungertyphus verstorben.

Meines zweiten Schwagers

Postamtmann

Erwin Heeder

aus Königsberg Pr., später Marienwerder, zuletzt Leiter des Postamtes Verden (Aller)
verstorben 1948 an Herzschlag.

Frau Clara Heeder, geb. Mehl
(23) Bremen-Schwachh., Heerstr. 264, Altersheim im 96. Lebensjahre
Frau Melita Heeder, geb. Jaeckel
(23) Verden (Aller), Am alten Pulverschuppen 49 ptr.
Frau Ruthwilja Döring, geb. Heeder
(24a) Hamburg 4, Wilhelmsplatz 16 I
Siegfried Döring
Stefan und Karsten Döring

Nach langem schwerem Leiden entschlief am 21. Januar 1958 mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Fleischermeister

Emil Stöbbe

früher Zinten, Ostpr., Markt 11

im 73. Lebensjahre.

Frieda Stöbbe
Lore und Ulrich Stöbbe
und Enkel Michael

Timmendorfer Strand, Gartenstraße 9
Hamburg 23, Wandsbeker Chaussee 13

Die Beisetzung fand am 24. Januar 1958 auf dem Friedhof in Timmendorfer Strand statt.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute nach einem arbeitsreichen Leben im 66. Lebensjahre mein inniggeliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Kraftdroschkenbesitzer

Fritz Schütz

In tiefer Trauer

Anna Schütz, geb. Nisch
Käte Petrikowski, geb. Schütz, und Sohn Peter
Ulrich Schütz
Wilma Schütz, geb. Bierwirt, und Sohn Gert
sowie alle Angehörigen

Celle, Fuchsberg 23, den 20. Januar 1958
früher Königsberg Pr.

Nach einer schweren Operation starb am 26. November 1957 mein lieber Sohn, unser guter Onkel

Kurt Struwe

früher Königsberg Pr.

im Alter von 54 Jahren in Hoboken (USA).
Er folgte meiner Tochter und meiner Enkelin nach kurzer Zeit in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer Helene Struwe, geb. Straschewski

Lensahn, den 7. Dezember 1957
Bäderstraße 14 a

Die Einäscherung hat am 29. November 1957 stattgefunden.

Am 24. Dezember 1957 entschlief sanft nach einem arbeitsreichen Leben im gesegneten Alter von fast 90 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Auguste Tchorrek

geb. Sauer

früher Neuendorf/Rastenburg

Wir gedenken auch unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels

Otto Tchorrek

früher Landwirt in Neuendorf/Rastenburg

der seit April 1945 vermißt wird.

In tiefer Trauer

Landwirt Max Drost und Frau Hanna
geb. Tchorrek
Isingerode, Kreis Wolfenbüttel
früher Rosengarten, Kreis Angerburg
Baudirektor Friedrich Engel und Frau Meta
geb. Tchorrek
Gießen, Fröbelstraße 77
Siegfried Drost
Jürgen Engel

Die Beerdigung hat am 27. Dezember 1957 in Bad Harzburg stattgefunden.

Mein von ganzem Herzen geliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

der Kreisbürodirektor i. R.

Karl Dehne

früher Heinrichswalde, Elchniederung

ist am 24. Januar 1958 nach vollendetem 76. Lebensjahre in die Ewigkeit abberufen. Er bleibt uns unvergessen. Sein Leben war Arbeit und Sorge für uns.

In tiefer Trauer

Gertrude Dehne, geb. Eder
Herbert Dehne
Matilde Dehne, geb. Schürmann
Knut Dehne

Bündheim, Bad Harzburg, den 25. Januar 1958
Dr.-Hch.-Jasper-Straße 14 b

Am 13. Januar 1958 verstarb nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel, Schwiegersohn und Schwager, der

Uhrmacher und Juwelier

Adolf Griguscheit

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Emma Griguscheit, geb. Krack
Dr. med. Heinz Griguscheit

Northeim, im Januar
früher Lötzen, Ostpr.

Die Einäscherung fand am 17. Januar 1958 in Hannover auf dem Seelhorster Friedhof statt.

Franz Heinrich Teschner

Landesoberinspektor i. R.

3. 2. 1881 22. 1. 1958

Im Namen aller Hinterbliebenen

Hertha Teschner

München 13, Akademiestraße 11
früher Königsberg Pr., Straße der SA 51/52 und Ostseebad Cranz, Bergstraße 9

Plötzlich und unerwartet verstarb am 21. Januar 1958 mein guter treusorgender Mann und Lebenskamerad, mein lieber Vater, Bruder und Schwager

Kurt Szekat

früher Sommerau, Kreis Tilsit-Ragnit

im 44. Lebensjahre.

Es trauern um ihn

Grete Szekat, verw. Hansen, geb. Schumacher
Bergheim/Erft, Hauptstraße 8
Ingrid Hansen
Ruth Szekat, Celle, Pufendorfstraße 10

Wir haben ihn am 24. Januar 1958 in Bergheim/Erft zur letzten Ruhe gebettet.



Nur die Arbeit war dein Leben,
nie dachtest du an dich,
nur für die Deinen streben,
war deine höchste Pflicht.

Fern der geliebten Heimat ist nach einem gesegneten Leben voll selbstloser Liebe, Güte und Opferbereitschaft meine herzensgute Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Oma

Elisabeth Braunschweig

geb. Milewski

früher Paulswalde, Kreis Angerburg, Ostpreußen

im 75. Lebensjahre in die Ewigkeit abgerufen worden.

In tiefer Trauer

Otto Braunschweig
Gertrud Herrndorf, geb. Braunschweig
Emma Nittka, geb. Braunschweig
Ewald Herrndorf
Alfred Nittka
Siegfried, Hannelore und Eleonore als Enkel z. Z. Australien

Berlin-Steglitz, den 5. Januar 1958
Munsterdamm 8



Gott der Herr nahm am 25. Januar 1958 nach kurzer schwerer Krankheit meine liebe, herzensgute Mutti, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Lotte Petrat

geb. Knäbe

im 70. Lebensjahre, fern ihrer geliebten Heimat, zu sich in die Ewigkeit.
Ihr Leben war Liebe und Sorge für uns.

In stiller Trauer

Eva Hennig, geb. Petrat
Rudolf Hennig
Joachim Hennig
nebst allen Angehörigen

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 29. Januar 1958, in aller Stille statt.

Gleichzeitig gedenken wir in Liebe meines guten, treusorgenden Papas, Schwiegervaters, Opis, Bruders, Schwagers, Onkels und Großonkels

Schneidermeister

Fritz Petrat

der seit April 1945 in Königsberg Pr. als Volkssturmmann vermißt wird, und meiner lieben, guten Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

Christel Hüwels, geb. Petrat

die seit April 1945 in Königsberg Pr. als Rote-Kreuz-Schwester vermißt wird.

Boppard (Rhein), Heerstraße 164
früher Königsberg Pr., Heumarkt 12

Nach langer Ungewißheit erhielten wir jetzt die Nachricht, daß unser lieber guter Sohn und Bruder

Gefreiter

Hans Nitsch

1944 in Italien im 20. Lebensjahre gefallen ist. Er wurde am 4. Juni 1956 von Perngia nach Pomezia umgebettet.

In stiller Trauer

Amanda Nitsch, geb. Muhlack
Werner Nitsch mit Familie
Alfred Nitsch
und alle Verwandten

(14a) Sindelfingen, Halde 32
früher Schippenbeil, Ostpreußen

Im Alter von 70 Jahren ist am 13. Januar 1958 mein treusorgender Vater, lieber Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Max Nasner

sanft und ruhig von uns ins himmlische Reich gegangen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Herbert Nasner

Stade (Elbe), Thunerstraße 140 b
früher Neuendorf, Kreis Insterburg

Die Beerdigung hat am 17. Januar 1958 auf dem Horstfriedhof stattgefunden.

Nach einem von Liebe und Fürsorge für die Ihren erfüllten Leben ist unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Charlotte Karkossa

geb. Solka

früher Niedersee

am 23. Januar 1958 im Alter von 78 Jahren für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer

ihre Kinder und Anverwandten

Rheda (Westf), Hagedornstraße 14
Recklinghausen, Nidda (Hessen)

Am 18. Januar 1958 starb nach langem schwerem Leiden im Alter von 61 Jahren unsere liebe Mutti

Johanna Schwarznecker

geb. Blendin

In stiller Trauer

Rosemarie Börger, geb. Schwarznecker
Horst Börger

sowjetisch besetzte Zone
früher Königsberg Pr., Barbarastraße
Schwarznecker — Berlin SW 61, Kreuzbergstraße 7

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau

Frida Prawitt

geb. Fischer

sage ich allen Landsleuten meinen innigsten Dank.

Fritz Prawitt
für alle Angehörigen

Bremen, im Februar 1958
Brabantstraße 19